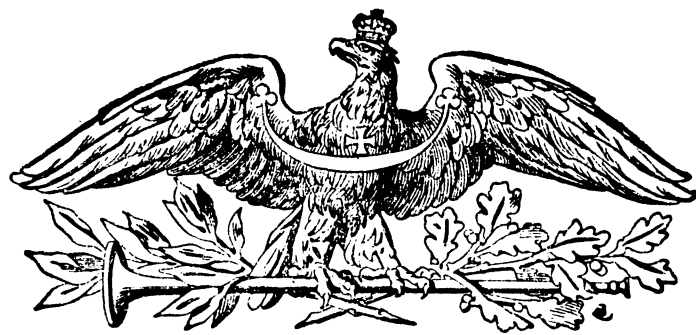




Morgenblatt.

Einzig Volk.

Von Otto Höfe.

Bern, den 22. Februar.

Der Neutrale, der nicht aus eigener Kraft sein Hausrecht wahr, hat auf keine Schonung mehr zu hoffen. Die Kriegslage bringt es mit sich, daß die Entente mit keinen entscheidenden Waffenerfolgen mehr rechnen können und, obwohl sie den Mund mit Ankündigungen militärischer Großtaten immer voller nehmen, im Stillen sich über die Notwendigkeit des Verzichts in dieser Hinsicht klar sind. Geblieben ist ihnen nur die Hoffnung, die Zentralmächte wirtschaftlich niederzuzwingen. Die Erfahrung hat indes gelehrt, daß sich auch dieser Plan nicht ohne Widerstand von Mächten, die zurzeit am Kriege unbeteiligt sind, ausführen läßt. Vor Jahr und Tag, im Januar 1915, hat Delcassé die Überzeugung ausgesprochen, daß Deutschland im Juni ausgehungert und zum Frieden gezwungen sein werde. Jetzt steht die Entente auf dem Standpunkt, daß sie ihr Ziel nur noch erreichen kann, wenn sie sich die Neutralen dienstbar macht. England als Seele des Viererbundes drängt in der Richtung, die allein noch Sieg zu verhelfen scheint, und betreibt, nachdem es den Schutz der belgischen Neutralität zur Lösung seines Eintritts in den Krieg erkoren hat, mit seinen Verbündeten eine Politik der Vergewaltigung, zu welcher jedes Mittel recht ist, je nachdem es diesen oder jenen Neutralen an seiner verwundbaren Stelle trifft. Griechenland liegt mit seiner ganzen Küstenlänge im Bereich der britischen Schiffskanonen. Es ist, wie der Berner „Bund“ sich anschaulich ausdrückt, „in der Lage eines Mannes, dem die Kehle so zugeschnitten wird, daß er nicht mehr atmen kann“. Die Lehre für Staaten, die dem Hauptziel der gegenwärtigen Kriegssphäre, der wirtschaftlichen Abschließung der Zentralmächte, vornehmlich geopfert werden müßten, ergibt sich von selbst. Die Schweiz läßt sich freilich nicht mit demselben Griff an der Gurgel packen wie Griechenland, aber auch für sie gibt es gefährliche Mittel des Zwanges und bei alledem nur eine Rettung: die eigene Kraft.

Die innere Stärke der Eidgenossenschaft wird jetzt hart geprüft. So achtungsgebietend das Schweizervolk in Waffen die für seine Kopfzahl — noch nicht einmal die Zahl von Großberlin! — schier erdrückend große Aufgabe seines militärischen Grenzschildes gegenüber den Riesenhäusern seiner Nachbarnstaaten von vornherein gelöst hat, erwuchs ihm doch eine noch härtere Pflicht aus der Notwendigkeit, jahrelang in seiner Rüstung auszuharren, ohne Loszuzugaben. Selbst ein Land mit starkem stehendem Heer und starker Zentralgewalt hätte das schwer ausgehalten; ein Bundesstaat aber mit vorwiegend bürgerlichen Einrichtungen, föderativem System und demokratischem Grundzug mußte unter der fortwährenden Kriegsbereitschaft besonders leiden. Bis gegen die Mitte des zweiten Kriegsjahres hat die Schweiz den Ausnahmezustand, der allen Wohnstätten sehr zuwiderging und tatsächlich auch manche empfindliche Mißstände zeitigte, ohne Murren ertragen. Dann entstand die Kritik aus Kreisen der Ansiedlung, die von außen in das Land getragen waren und in der Stammesverbundenheit der Nation einen geeigneten Nährboden fanden. Die Welschschweizer hatten von Anfang des Krieges keinen Schuß aus ihrer französischen Neigung gemacht, während die Deutschschweizer, soweit ihr Kern für Deutschland schlug, die zur Einigkeit der Eidgenossenschaft erforderliche Selbstbeherrschung übten. Die Franzosen betrieben auch von vornherein eine rührige Propaganda, um ihre gleichsprachigen Nachbarn zu entflammen und durch sie das ganze Volk auf ihre Seite zu bringen. In dem Maße aber, wie die Aussicht der Entente auf militärische Überwindung der Zentralmächte schwand, verdoppelten sich die Anstrengungen, die darauf ausgingen, die Schweiz in den Dienst des Viererbundes zu spannen. Es stellte sich eine neue Lage mit neuen Bedürfnissen heraus: im Gegensatz zum Anfang des Krieges, wo allerseits noch mit einer Entscheidung durch die Waffen gerechnet wurde und die Schweiz mit ihrem schlagfertigen Heer den Franzosen wie den Deutschen als Plankendeckung kostbar war, verlor die Neutralität der Eidgenossenschaft einen beträchtlichen Teil ihres Wertes für die Entente, die nur noch in der Aushungerung ihrer Gegner die Möglichkeit eines Sieges erblickte.

So kam der Wendepunkt, an dem der Viererbund die Selbständigkeit der Schweiz nicht mehr zu den Akten seiner Bilanz buchen konnte, sondern sie auszulöschen versuchen mußte, wenn seine Gesamtrechnung stimmen sollte. Hatte er vorher schon die Eidgenossenschaft wirtschaftlich eingeschnürt und selbst den Beweis ihrer Nachgiebigkeit, die Einrichtung ihres Überwachungsaußschusses für Handel (der bekannten SSS) dazu benutzt, sie nur noch schärfer zu bedrängen, so ging er jetzt aufs Ganze und zielte auf die Quelle ihrer Widerstandskraft, indem er das Schweizer Heer zu zerrütten suchte. Ohne das Heer, das allezeit bereit für die Lebensfragen des Landes eintreten und jede der nationalen Existenz gefährliche Unterbindung der Zufuhr abwehren konnte, hätte die Schweiz schon in den ersten Phasen des Weltkrieges ihre wirtschaftliche Selbständigkeit preisgeben müssen. Jetzt lag die Sache so, daß die politische Selbstherrlichkeit mit samt der ökonomischen auf dem Spiele stand, wenn die Eidgenossenschaft das Vertrauen auf ihre Waffenmacht

Der österreichisch-ungarische Kriegsbericht.

Die Italiener bei Durazzo geschlagen.

W. B. Wien, 24. Februar. (Amtlich.)

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Albanien haben gestern die Italiener und ihren Bundesgenossen Esad Pascha bei Durazzo geschlagen. Am Vormittag bemächtigten sich unsere Bataillone, deren kleinere Abteilungen den unteren Arzen überdeckt hatten, der letzten feindlichen Vorposten östlich von Vagari-Siak. Mittags wurde die italienische Brigade Savona auch aus ihrer stark ausgebauten Hauptstellung östlich des eben genannten Ortes geworfen. Gleichzeitig erkümmerte eine andere Kolonne die 10 Kilometer südöstlich von Durazzo angelegten Verschanzungen von Saffo-Bianco. Der Feind verließ seine Gräben zum Teil fluchtartig und wich hinter den inneren Verteidigungsring. Es wird verfolgt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hofer, Feldmarschalleutnant.

verlor. Als bald begann von französischer Seite die Wühlarbeit gegen das schweizerische Oberkommando. Sie gipfelte in der sogenannten „Oberstenauffäre“, die von Franzosen, Welschschweizern und Sozialdemokraten gemeinsam ausbeutet wurde. Die Gerichtsverhandlung, die übermorgen, 24. Februar, die Angelegenheit klarlegen soll, wird ja zeigen, was daran sachlicher Kern und was geistlicher Aufbausch war. Die Sache gipfelte in der Verunglimpfung der deutschen Fahne zu Lausanne, der die von der öffentlichen Meinung beargwöhnte Deutschfreundlichkeit der beiden bedeutendsten Generalstabsoffiziere als Vorwand diente; sie erhielt ihren amtlichen Ausdruck in Anträgen, welche von Kantonalregierungen der Welschschweiz auf schamlose Einberufung des Nationalrats und Beschränkung der militärischen Vollmachten gestellt wurden; sie fand vorbereiteten Boden in Verstimmungen, die — aus dem anderthalbjährigen Ausnahmezustand des Landes erwuchsen — und verfehlte dennoch das nächste Ziel, das ihren Urhebern vorzuschwebte: die Forderung der militärischen Zucht und den Zustand bei den inzwischen notwendig gewordenen neuen Einberufungen.

Das Gefühl der Landesgefahr hat das Schweizervolk bis in die Tiefen aufgewühlt. Nicht in plötzlicher Wallung, sondern schwer und wuchtig stand die Ostschweiz auf und trat in kantonalen Tagungen, ein Kanton nach dem andern, für die Selbsterhaltung der Eidgenossenschaft ein. Es war ein mächtiger Vorgang voll kernigen Menschenverstandes, ersten Pflichtbewusstseins und politischer Selbstachtung: gegenüber dem temperamentvoll überschäumenden Treiben der Welschschweizer fiel kein herbes Wort des Tadel; was gesprochen, was durch den Zuruf von Tausenden und Abertausenden bekräftigt wurde, war Vertrauen aufs Heer, Vertrauen zum Bundesrat, Einigkeit und immer wieder Einigkeit. Es waren Schillers Worte, die den Grundton gaben: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!“ Und wunderjam: Aus der Welschschweiz kam anfangs zwar zögernd, dann aber anschwellend und immer wärmer der Widerhall der ostschweizer Tonart. So triebhaft im Westen die Gemüter aufgebraut waren, rief doch auch dort der Verstand, die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben. Was wäre der Westen ohne den Osten der Eidgenossenschaft? Kommt's hart auf hart, so weiß er wohl, wo sein Heil liegt.

Allerdings muß man gestehen, daß die Franzosen, die sich schon am Ziel ihrer Wünsche wähten, ihr Spiel zu dreist getrieben hatten, so daß jedem Schweizer schließlich der Senf in die Nase stach. Als der „Temps“ vor einigen Tagen ankündigte, daß der Generalstabchef des Schweizer Heeres, Oberst Sprecher von Bernad, abgehen werde, erhob sich ein Entrüstungssturm im ganzen Lande. Selbst die sonst gelindesten Zeitungen fragten empört: „Sollen wir unser Heer enthaupen lassen? Sind wir etwa Griechenland?“ Und mit Begeisterung aufgenommen wurden die Verse, mit welchen der nationale Dichter Meinrad Meier in jenen Tagen eine Vorlesung aus seinen Gedichten schloß:

„Sind mir no Schwyzr alder müß?
Mir finds — so wemmers blybe!“

Die russischen Befehlshaber im Nordwesten.

SS „Nukli Invalid“ teilt der „Nationalz.“ zufolge mit, daß die russische Nordwestfront gegenwärtig von den Generälen Plehwe und Radko Dimitriew befehligt wird. Der Abschnitt Nigadunaburg untersteht dem Oberkommando des Generals Plehwe. Radko Dimitriew hat das Kommando über den ganzen Festungsbezirk Nijebrowsk. Aller Voraussicht nach wird General Nukli, der bereits in den letzten Tagen an den Kämpfen in Armenien teilgenommen hat, wieder zur russischen Westfront zurückkehren und sein früheres Kommando übernehmen.

Der Dampfer „Westburn“ versenkt.

W. B. London, 24. Februar. Monds meldet aus Teneriffa: Der britische Dampfer „Westburn“ ist von der deutschen Preisbefahrung aus dem Hafen geführt und versenkt worden.

Dreißig Quadratkilometer Raumgewinn am ersten Tage.

SS Unter dieser Überschrift meldet der Kriegsberichterstatter Karl Meiner aus dem Großen Hauptquartier, 24. Februar, der „Deutschen Kriegszeitg.“: Unsere Bestrebungen auf der ganzen Westfront gehen jetzt dahin, dem Feinde solche Punkte zu entreißen, die ihm günstigen Einblick in das von uns gehaltene Gelände geben, und selbst unseren Fuß, vordringend, fest auf Plätze zu setzen, die besonders gut geeignet sind, den etwaigen Anprall starker Truppenmassen zu empfangen. Diesen Bestrebungen ist ein neuer großer Waffenerfolg beschieden worden, ein Erfolg, der sich der Reihe schöner, siegreicher Kampfschlachten im Artois zum mindesten würdig an die Seite stellt. Diesmal ist das Gelände nördlich von Verdun der Schauplatz unserer ruhmvollen Strafprobe geworden. Raum 15 Kilometer von der Festung liegt an dem östlichen Ufer der Maas das Dorf Conleynov. In gleicher Höhe, wiederum rund 10 Kilometer weiter östlich, an der Straße, die nordwärts nach Montmedy führt, ist Nagnes gelegen. Südlich von den Trümmerresten dieser beiden Dörfer liegen mit einer leisen Ausbuchtung nach Norden das Bois de Carreux umgreifend die französischen Stellungen. Sie waren in der rastlosen Arbeit von nahezu anderthalb Jahren und unter meißtellicher Ausnutzung des unübersehbaren, zum Teil dicht bewaldeten, zum Teil hügeligen Geländes zu stark befestigten Stützpunkten ausgebaut worden, von denen aus das von uns gehaltene Fels- und der Boivre-Ebene eingesehen werden konnte. Die weite gebirgigen Niederwälder waren durch dichte Drahtverflechtungen zu einer kaum passierbaren zusammenhängenden Schutzwehr gestaltet, durch die nur hier und dort Wege und Durchlässe zu den Beobachtungsständen und Drähten führten.

In diesem Labyrinth hatte sich der Feind fest eingenistet und erbeutete weiter ohne Unterlaß, daran, diesen wertvollen Besitz zu sichern. Dem Gegner die Vorteile zu entreißen, die er auf Grund dieser Stellung gegenüber unserer Lage im Boivre hatte, war, wie der Heeresbericht meldete, ein Ziel unserer am 21. Februar einsetzenden Operationen. Sie begannen mit schweren Artilleriekämpfen, überschütteten zunächst die feindlichen Stellungen mit Eisenhagel und schlugen Bruchstücke in die unweigerlich gemachten Wälder. Am nächsten Tage aber erfolgte nach neuer Feuerüberretung und, während deutsche Sperrfeuer sich hinter das Sturmgelände warfen, der breite Angriff unserer Truppen, der dann in seiner ganzen, auf 10 Kilometer angelegten Breite durchfiel und unsere Waffen rund drei Kilometer weiter vor nach Süden trug. Der so in einem Sturm gewonnene Raum an etwa 30 Kilometer, die Zahl von mehr als 3000 Gefangenen sowie die reiche Menge an Beute — nicht zum wenigsten dazu die hohe strategische Wichtigkeit des neu besetzten Raumes — geben ein Recht dazu, diesem östlichen Unternehmen eine besonders hohe Bedeutung beizumessen. Zur richtigen Einschätzung des Erfolges sei hier nur an die Tatsache erinnert, daß der gesamte Raumgewinn, den die letzte große Herbstoffensive den Franzosen in der Champagne brachte, nur etwa 10 Quadratkilometer mehr ausmachte als das jetzt von unseren grünen Feldern am 22. Februar gekümmerte Stück französischer Erde. (Wie inzwischen aus dem neuesten Bericht der obersten Heeresleitung zu ersehen war, ist der Erfolg in dieser Gegend östlich der Maas weiter ausgebaut worden.)

Frühjahrsbestellung in Russisch-Polen.

— Aber die landwirtschaftlichen Verhältnisse in den besetzten Gebieten Russisch-Polens berichtet die „Wilnaer Zeitung“ u. a.:

Um die Ernährung der Bevölkerung und die Erhaltung des an sich schon stark verminderten Viehbestandes zu sichern, muß eine möglichst umfangreiche Frühjahrsbestellung angestrebt werden. Hierin gehört vor allem die Beschaffung von Saatgut an Hafer und Gerste. Augenblicklich werden Erhebungen über die erforderlichen Kornmengen angestellt. Der vom Oberbefehlshaber Ost eingesezte Wirtschaftsausschuß hat sich mit dieser Frage beschäftigt, und es steht zu hoffen, daß die kommende Ernte einen großen Teil der Ernährungsschwierigkeiten beseitigen wird und in nicht allzulanger Zeit ein Wiederaufblühen der schwergeprüften Landwirtschaft zu erwarten ist. In diesem Zusammenhang ist auch noch die Fischerei zu erwähnen, die in dem seenreichen Land bedeutende Erträge liefert. Das Fischrecht auf den freien Gewässern soll verpachtet werden. — Der Ertrag der Jagd soll — augenblicklich ist ja für die meisten Wildarten Schonzeit — den Krankenhäusern und Lazaretten zugute kommen.

Man sieht hieraus, daß die deutsche Verwaltung, gestützt auf ihre vortreffliche Organisation, alles, was nur in ihren Kräften steht, tut, um die Ernährung der Bevölkerung der besetzten Gebiete sicherzustellen. Die Behauptung des russischen Ministers des Äußeren Gersonow in seiner Duma-Rede, daß in den besetzten Gebieten Elend und Schrecken herrsche, erweist sich also als ebenso unwahr wie das Gesamtbild überhaupt, das er von der politischen Lage entwarf.

Aus Rußland.

Die Petersburger „Vorfenzzeitung“ meldet, daß Moskau von neuem von einer Hungersnot bedroht sei. Im letzten Monat habe die tägliche Zufuhr nur 10 bis 15 Prozent des Bedarfs erreicht. Es fehle an allen wichtigen Lebensmitteln. Von den meisten Sorten seien alle Vorräte bereits erschöpft, so daß zahlreiche Geschäfte schließen mußten. In den letzten Tagen sei es zu wilden Tumulten und Schlägereien vor den Lebensmittelverkaufsständen gekommen.

Die Vorgänge auf dem Balkan. Beabsichtigte Räumung Durazzo's.

bbl. Einer „Temps“-Meldung zufolge sind dem „Tag“ zufolge Anstalten getroffen, die Durazzoer Garnison einzuschiffen, falls sich ein Widerstand als aussichtslos erweise.

Saloniki.

SS In Saloniki wurden, wie die „Nationalztg.“ nach einem Bukarester Blatte mittelt, neuerdings auf englische Anstiftung hin Plakate verbreitet, die die Bevölkerung gegen die Bulgaren und die Türkei aufheizen sollten und unehrerbietig von König Konstantin sprachen. Die griechische Polizei leitete sofort eine Untersuchung ein und verhaftete außer einigen anderen Verdächtigen sämtliche Drucker und Geher der Druckerei, in der die Plakate hergestellt worden waren. Die verwirklichten Blätter verteidigen den Verfasser des Plakats.

Die Haltung Griechenlands.

bbl. Der nach Griechenland entsandte Berichterstatter des „Berliner Tageblatts“, Emil Ludwig, hatte eine Unterredung mit dem griechischen Ministerpräsidenten Skuludis, über die er seiner Zeitung aus Athen unter anderem folgendes berichtet:

Der Ministerpräsident, der wegen seiner jüngsten Erklärungen über Korfu von der Ententepresse neuerlich angegriffen wird, weil er die leidenschaftliche Rede des Abgeordneten von Korfu nicht genügend zurückgewiesen hat, erklärte mir heute in einer längeren Unterhaltung die Grundzüge seiner politischen Prognose für die nächste Entwicklung. Wir können und werden, begann Skuludis, unsere Politik der Neutralität keineswegs ändern. Niemand wird uns zwingen können, sie aufzugeben. Wichtig ist, daß vor einigen Wochen Versuche gemacht wurden; damals versuchten die Ententemächte zwischen dem 1. und 10. Januar unseren Stills, das griechische Volk durch Ausgrenzung zur Empörung gegen die Regierung zu bewegen. Sie setzten uns auf dreitägige Getreiderationen und nötigten uns, von Gemüßen und den Früchten des Landes zu leben. Aber das Volk, erlauben Sie, daß ich dies als Grieche laut sage, hielt sich wahrhaft heroisch, murzte nirgends und von nirgends kamen Anzeichen, daß man Herrn Wenigelos mit Gewalt wieder herufen wollte, der dann den König auf die Seite der Entente hätte ziehen sollen.

Dabei kamen zugleich beunruhigende Nachrichten, daß die Entente auf den Inseln Deutsche folgen lassen hätte, die angeblich deutsche U-Boote unterstützten. So entstand die Furcht vor Landungen in Valerion. Damals aber hatten die Ententemächte gesehen, daß eben nicht nur die Armee, sondern das Volk selbst zum größten Teil unsere Politik billigte. Seitdem haben sie ihre Politik geändert. Seit 14 Tagen befolgen sie das Prinzip der Nationen, stellen alle neutralen Seehäfen, auch Spanien und Norwegen usw. auf gewisse Nationen. Mit dieser Politik können auch wir leblich leben. Ich fragte den Ministerpräsidenten nun, ob sich diese Stimmung nach dem Fall von Saloniki ändern könnte? „Sie glauben also an eine baldige Offensive“, wandte der Minister feierlich ein. „Auch wir hoffen alle darauf. Je schneller, desto besser. Wissen Sie“, fügte er lebhaft hinzu, „daß die Befestigung Salonikis durch die Fremden wie ein Alpdruck auch auf jedem Griechen liegt? Und dann, sagte ich, wird die Entente an keinem anderen Punkte landen, um den schlechten Einbruch zu verdecken? Vielleicht auf einer unserer Inseln, um sich zunächst zu schützen.“ sagte der Minister, „keineswegs auf dem Festland. Ihr alter Verbündeter, Serbien, ist weggefallen.“

Breslauer Orchesterverein.

36. Abonnementkonzert.

Die Faustdichtung Goethes hat die Musiker von Anbeginn mächtig angezogen, von den Zeiten des Fürsten Anton Feinrich Radziwill bis auf unsere Tage. Die Geschichte aller dieser Faustmusiken würde einen starken Band füllen. Und noch ist der Dondichter nicht gekommen, der dieser größten Dichtung der Neuzeit den entsprechenden königlichen Mantel der Musik hätte umhängen können. In dreierlei Form versuchen die Musiker dem Fauststoff näher zu kommen. In allererster Beziehung dadurch, daß sie zu den beiden Teilen der Dichtung die notwendige Schauspielmusik komponieren; dann, daß sie den bearbeiteten Stoff zu einem selbständigen Werk verdünnen, in der Form der Oper (Spöhr — Gounod — Boito) und des Oratoriums (Berlioz — Schumann); und schließlich, daß sie den Stoff musikalisch umdichten (Wagner — Liszt). Die Frage der Schauspielmusik ist noch nicht gelöst; die Faustopern sind alle verfehlt; bleibt noch die dritte Art übrig, die der symphonischen Behandlung. Das weitaus bekannteste Werk dieser Gattung ist Franz Liszts Faustsymphonie. Das Verhältnis Liszts zur absoluten Musik war stets ein gespanntes, ganz einerlei, ob er Klavierstücke komponierte oder große Orchesterwerke. Liszt erwies sich immer als der größte Improvisator, dem eine umfassende Bildung und ein starkes Menschentum die musikalischen Bilder in überschöpflichem Reichtum aufströmen ließ. Aber er hatte nicht die Kraft, aus diesem Reichtum eine Auswahl zu treffen, er verstand es nicht, aus den Teilen ein organisches Ganzes zu schaffen, besonders dann nicht, wenn die Probleme verwidelter waren. Manche Beurteiler, die von diesem Mangel an musikalischer Ökonomie strenge urteilten, meinten und meinen, daß der, dem nichts einfalle, sich in Gedanken überflürze. Liszt war jedenfalls gezwungen, seinen Orchesterwerken, für die er Inhalt und Form so gut wie neu erfand, einen Namen zu geben, der andeutete, was seine Orchestersprache zu sagen habe. Er erfand hierfür den höchst glücklichen Namen der symphonischen Dichtung. Die schönsten Werke dieser neuen Kunstgattung: „Des Préludes“ und „Tasso“, haben sich an jedem Konzertinstitut Bürgerrecht erworben. Daß Liszt an der Faustdichtung hätte vorübergehen können, war ganz unmöglich. Schon aus äußerlichen Gründen. Unmöglich in Weimar, hat seine gewaltige Persönlichkeit gleichsam Besitz ergriffen von dem Thron, den Goethe verlassen. Die Tradition der großen Zeit wurde fortgesetzt, wenn auch in der verwandten Kunst der Musik. Der Dondichter mußte die Hand ergreifen, die sich ihm entgegenstreckte.

Als den Höhepunkt dieser Lisztschen Goethe-Verehrung muß man sein Faustwerk betrachten. Eine Symphonie im Sinne Beethovens ist diese „Faust-Symphonie“ nun freilich nicht. Es sind drei selbständige symphonische Dichtungen, die ein gemeinsamer Name verbindet. Musikalisch sollte der Zusammenhang wohl dadurch inniger gestaltet werden, daß sich Motive der beiden

Musterung in Rumänien.

W.B. Bukarest, 24. Februar. Das Kriegsministerium gibt bekannt, daß sich alle Männer vom 21. bis 40. Lebensjahr, welche die rumänische Staatsbürgerschaft angenommen haben, zu der für den Rekrutenjahrgang 1918 festgesetzten Zeit zum Militärdienst zu melden haben, gleichgültig, ob sie in ihrem Ursprungsland Militärdienst getan haben, oder nicht. Ausgenommen hiervon sind diejenigen, die in die Listen der Militärpflichtigen bereits aufgenommen sind.

Kruppsche Feldküchen in Rumänien.

W.B. Bukarest, 24. Februar. „Vittorin“ gibt eine Darstellung der kürzlich von dem Senator Drescu besprochenen Angelegenheit der Kruppschen Feldküchen. Mitten in dem Versuche, die Armee mit Feldküchen zu versehen, die im Feldzuge 1913 sich sehr bewährt hatten, brach der europäische Krieg aus. Um die Armee rasch mit Feldküchen zu versehen, wurde am 15. Oktober 1914 ein Vertrag abgeschlossen, in dem unter anderem auch die Lieferung von 7000 Feldküchen vorgesehen war. Der Lieferant erhielt vertragsgemäß außer dem Preise die Ausfuhrbewilligung für Getreide im Preise von 2000 Lei (1 Lei = 0,80 Mk.) per Bahnwagen, also 200 bis 300 Lei teurer als zu dem damaligen Preise. Die Feldküchen wurden bei Krupp in Verndorf bestellt. Der Preis für das erste Laufen wurde festgesetzt. Der Preis für die restlichen 6000 Stück sollte mit Rücksicht auf den schwankenden Marktpreis später festgesetzt werden. Im April 1915 verlangte Krupp eine Preiserhöhung von 400.000 Lei, die ausstehen wurde und von dem rumänischen Finanzministerium in eine Ausfuhrbewilligung für 480 Bahnwagen Getreide umgewandelt wurde. Alle 7000 Feldküchen kamen in tadellosem Zustande an, wofür 1190 Bahnwagen Getreide ausgeführt wurden, deren Ausfuhrzölle in Gold gezahlt worden ist. Diese Feldküchen dienen für eine Armee von 300.000 Mann. Die Kriegsverwaltung bestellte im Inlande 1000 Aluminiumfeldküchen, die auch gut sind. Wie notwendig indessen die Bestellung im Auslande war, geht aus dem Umstande hervor, daß die rumänische Armee vom Inlande mit nur 500 Küchen versehen wäre, statt mit 7500, die sie heute hat.

Gilipeskus russische Reise.

SS Gilipesku ist, wie die „Nationalztg.“ aus Bukarester Blättern entnimmt, vor seiner Abreise nach Russland nicht vom Könige, sondern nur von der Königin von Rumänien empfangen worden. (Die Königin von Rumänien ist die Tochter eines englischen Prinzen, der allerdings in den letzten Jahren vor seinem Tode Herzog von Koburg war.) Gilipesku hat erklärt, er habe keine besondere Mission und nur den Wunsch, die Fronten zu besuchen. Er sei von russischer Seite eingeladen worden, nach Petersburg zu kommen, wo er weiteren Bescheid erhalten würde. Der Bukarester russische Gesandte begleitete ihn mit dem Militärattaché zur Bahn.

Demonstrationen in Bukarest.

W.B. Bukarest, 24. Februar. Mehrere tausend Personen aus den Arbeiterkreisen der ärmeren Bevölkerungsschichten der Hauptstadt sind gestern vor das Bürgermeisteramt gezogen, um gegen die Zuerung der Lebensmittel-Einsparung zu erheben. Der Polizeipräsident teilte einer Ordnung der Menge mit, daß der Kammer demnächst ein Gesetz vorgelegt werden solle, welches die strenge Bestrafung des Wuchers mit Lebensmitteln das Recht der Behörden zur Beschlagnahme von Lebensmitteln, sowie die Verpflichtung des Verkäufers, den Warenbestand jeweils genau anzugeben, festsetzen wird. Nach einer friedlichen Kundgebung in den Straßen zerstreute sich die Menge.

Ein türkischer General über Erzerum.

SS Der Generalleutnant der ottomanischen Armee Zeki Pascha, der als türkischer Generaladjutant dem Kaiser Wilhelm angeteilt ist, ein Schüler des Feldmarschalls von der Goltz, hat der „Voss. Zeitung“ einige Bemerkungen über die Folgen der Einnahme von Erzerum durch die Russen mitgeteilt. Er sagte u. a.: „In jedem Kriege, zumal in einem Weltkriege mit so großen Fronten, muß man grundsätzlich daran festhalten, daß man nur an entscheidenden Kriegsschauplätzen stark ist. Man kann nicht an allen Fronten gleichmäßig seine ganze Kraft entfalten. Die Vorgänge an der kaukasischen Front bedeuten keineswegs eine Niederlage unserer Truppen. Nicht einmal eine sogenannte Umgruppierung wie die Russen ihre Niederlagen beschönigend und verschleiend zu benennen pflegen, hat stattgefunden, nur eine wohlüberlegte Zurückziehung unserer Armee im strategischen Interesse. Die Gelände hinter der jetzigen türkischen Front bieten gegenüber den vorher innegehabten unvergleichlich günstigere Stellungen, so daß die Preisgebung der Front um Erzerum uns eher Vorteile gebracht hat. Wir haben augenblicklich so günstige Stellungen für unsere Kaukasusarmee, begünstigt durch das Gelände, inne, daß wir nicht den geringsten Anlaß haben, dunkel in die Zukunft zu sehen.“

Auf die Frage, ob Zeki Pascha nach den amtlichen Berichten von russischer und türkischer Seite die türkische Kaukasusarmee nach wie vor für intakt halte, sagte er: „Unbedingt; denn es hat gar keine Schlacht stattgefunden. Es handelte sich nur um Vorhut- und Nachhutgefechte, um die von Geoffrühern vorgesehene strategische Lage in der beabsichtigten Form zu behaupten. Unsere Armee ist nicht etwa überumpelt worden, sondern wir haben auf Grund unserer genauen Kenntnis der Bodenbeschaffenheit und der strategischen Lage unseres Terrains so gehandelt, wie aus dem türkischen Generalstabsberichte ersichtlich ist. Auch die Verbindung mit unseren Reserveen ist nach wie vor völlig unbehindert. Wir haben daher die begründete Zuerst, daß wir den Russen an der Kaukasusfront noch blutige Siege versehen können.“ Die Befürchtung, daß durch die jetzt geschaffene strategische Lage eine leichtere Verbindung zwischen der russischen Kaukasusarmee und der englischen Trakarmee herzustellen sein werde, bezeichnete Zeki Pascha ebenfalls als unbegründet.

Ein Luftgefecht zwischen englischen Fliegern.

* Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus London: In der Sitzung des Unterhauses hat der Abgeordnete Kapitän Benett Goldschmidt anlässlich des Luftangriffs auf Dover ernste Verurteilungen ausgesprochen. Er fragte, wie es gekommen sei, daß bei dem Gefecht, das folgte, ein Flieger mit einem Binderhergefeuer und etwa fünf Patronen aufsteigen mußte, da dies die einzige Waffe gewesen sei, die er haben konnte. Was ist denn in der Luft geschehen? Unsere Flieger, die aufgezogen waren, als die feindlichen Flieger außer Sicht waren, hielten einander für Feinde, und es fand ein Gefecht zwischen einem unserer Wasserflugzeuge und einem unserer anderen Flugzeuge statt. Und als ob alles dies noch nicht genug gewesen wäre, feuerten unsere Kanoniere auf die beiden. Bei ihren vergeblichen Versuchen, die Flieger niederzuschießen, gelang es den Kanonieren, den Turm der Kirche von Walmer zu beschädigen und einige unserer Mannschaften in der Kaserne zu verwunden. Sind Vorfälle wie dieser geeignet, uns Vertrauen zu der Leistung des Luftdienstes einzufößen oder die Auslegungen, die wir von der Regierungsbank erhalten? Man erzählt uns jetzt, daß es besser werden soll. Ich nehme diese Versicherung an, denn eine schlechtere Organisation als jetzt ist nicht denkbar.

ersten Sätze — wenn auch in veränderter Form — im letzten wieder einflechten. In den großen Bildern — man möchte sie beinahe Szenen benennen — faßt Liszt den Faustgedanken zusammen. „Faust“, „Gretchen“, „Mephistopheles“ benennt er einfach seine drei Sätze. Der Grübler Faust, der Zweifler, der Gottfuder, der Titan, der Weltroberer, der Sünder, alles das ist der Inhalt des ersten Satzes. Das Gretchenbild erscheint in zarten unschuldig reinen Farben, hold und innig, wie wir diese Gestalt höchsten Menschentums lieben. Liszt will hier mit den einfachsten Mitteln wirken, so daß er den Satz sogar nur mit wenigen Soloinstrumenten beginnen läßt. Die Einfachheit, die der Dichter dieser Mädchenseele verlieh, hat allerdings noch kein Musiker erreicht. Und so mutet auch Liszts Gretchenjak im Verlauf der Entwicklung so an, als habe ein Duft, der diesem Rinde vollständig fern liegt. Am interessantesten gehts in der Hölle zu (man vergleiche hierzu Liszts Dante-Symphonie). Und so ist der letzte Satz „Mephistopheles“ der gelungenste. Über kein deutscher Faustgedanke kann mit dem Zauber schließen. Bei dem Engländer Marlowe hat freilich die „Liebe von oben“ nicht teilgenommen, aber bei dem deutschen Dichter geht es nicht anders, Faustens Unterwelches muß gerettet werden. Die Erlösungszug mußte auch Liszt folgen. Das Böse weicht dem Reinen. Mit den Schlussworten des letzten Teiles der Goetheschen Dichtung, gesungen von einem Männerchore, übertrönt von einer Solostimme, und mit brausendem Orgelton schließt Liszt großes und bedeutendes Werk. Daß man sein von Herzen nicht froh werden kann, liegt im Wesen des Lisztschen Musikgenies. Das Rhapsodische, Improvisatorische seiner Kunst reißt die Bilder mehr aneinander, als daß es sie verbindet. Und dazu die vielen Klängen, in denen nichts zu uns spricht, nichts vorgegangenes und nichts was kommen soll. Prof. Dr. Georg Dohrn hat das schwierige Werk mit größter Sorgfalt einstudiert und mit aller Vollenbung zu Gehör gebracht. Das Tenorsolo, gut unterstützt vom Männerchor der Breslauer Singakademie und des Bauegoldischen Männergesangsvereins, sang Kammerfänger Karl Erb vom Münchener Hoftheater.

An der Spitze des Programms stand die Ouvertüre und das anschließende Bachanale aus Richard Wagners „Lohengrin“ in der Pariser Bearbeitung. Die Umstände sind bekannt, welche Wagner zur Umarbeitung und Erweiterung der Venusbergsszene in seinem „Lohengrin“ veranlaßt haben. Aus der engstirnigen Szene der ursprünglichen Dichtung wurde ein tief tragischer Konflikt, das anfänglich nur Angebeutete wurde in der Reindichtung wesentlich ergänzt. So geriet auch das Ballett, das in der ersten Anlage seine episodische Stellung aufzufüllen hatte, in der Bearbeitung für Paris unter andere Gesichtspunkte. Das Ballett wurde zu einer höchst poetischen Pantomime, dessen rhythmische Deutung durchaus von der Musik abhängt. Als Wagner sich diesen unwillkommenen Anstrengungen für Paris unterzog, die dann zu dem Skandal am 13. März 1861 geführt haben, hatte er den „Christen“ vollendet. Sein Sinnen war von diesen Klängen noch so voll, daß vieles von ihnen auch in die neue Partitur überging. Und was sonst nie bei Wagner ein-

trat, eine Stilvermischung, bei dieser Neubearbeitung vollzog es sich sehr zum Unheil des Werkes. Alle Versuche, diesen neuen „Lohengrin“ dauernd einzubürgern, mußten scheitern. Was dem Theater nicht gelingen konnte, vermochte auch der Konzertsaal nicht zu retten. Wagnersche Musik gehört nicht hierher. Wagner braucht Farbe und Licht, Bewegung und Bild. Alles das findet er nur auf der Bühne. Deswegen wird Wagner dem Mißverständnis preisgegeben, läßt man ihn wesenlos durch den bloßen Orchesterklang erscheinen. Und gerade diese erweiterten Venusbergsszenen, deren Musik auf die Bewegungen der großartig gedachten Pantomime sorgfältig berechnet und gestimmt ist, gehören nur auf die Bühne. Jede andere Darbietung ohne szenisches Bild muß verwirren. Ballettmusik zur konzertmäßigen Aufführung zu bringen, hat nur dann künstlerische Berechtigung, wenn deren rhythmische Gestaltung ein abgeschlossenes Kunstganzes geschaffen hat. (Ballettmusik zu Schuberts Rosamunde.) Die „Lohengrin“-Musik begegnete daher auch nur Befremden. Auch mußte sich das Orchester wohl erst einspielen. Die Holzblätter der Pilgerzug-Einleitung waren unrein und in der Tonstärke sehr ungleich, der Übergang dieses Teiles in die Venusberg-Musik durch die Bratschen war undeutlich und unfauber, das Tempo der Visionenstelle „Geliebter, komm! sieh dort die Grotte“ zu gedehnt.

Zwischen diese beiden Tonriesen hinein sang Kammerfänger Karl Erb fünf Schubert-Lieder mit Klavierbegleitung, darunter eines „Auf der Riesenkoppe“, das wohl den meisten Zuhörern unbekannt gewesen sein dürfte. Es gehört wohl kaum zu den glücklichen Ausgrabungen, wenigstens nicht zu denen, die sich im Laufe der Zeit die Zuhörer erobern können, selbst dann nicht, wenn es mit stärkerem Interesse und reichem Geschmack vorgetragen würde. Es klang gleichgültig und matt, auch an Stellen, wo es der Komponist dem Sänger leicht gemacht hat. Von den übrigen Liedern vermochte nur der Vortrag des „Forelle“ stand mehr unter dem Eindruck des Gewollten als des Erreichten. Die sehr schöne Schöpfung der „Abendbilder“ bedarf noch sehr der ausmalenden Hand. „Der Mosensohn“ wurde durch starken Beifall ausgezeichnet. Professor Dr. Dohrn begleitete, bestmöglichst sich aber einer Diskretion, die schließlich farblos wurde und für den Gesang nicht zum Träger werden konnte. Sänger und Begleiter standen diesmal in getrennten Lagern.

Dr. Fritz Prelinger.

Neue Bücher und Broschüren.

* „Deutsche Felder in deutschem Lied!“ Neue Lieder für Volk und Meer von H. Reulede. Leipzig, Friedrich Engelmann. 8.—10. Tausend. Preis 0,50 Mk. Bartiepreis bei Bezug von 100 Exemplaren 0,30 Mk. Der Dichter macht Herführer und Seehelden von einst und jetzt zum Gegenstand seiner Muse.

* Die Krisis des deutschbaltischen Menschen. Eine Studie zum Kulturproblem der Ostseeprovinzen Russlands. Von Dr. Max Siebert Boehm. Berlin, Verlag der Grenzboten. Gr. 80 Bf. Verfasser nährt die Räte und Wirren, denen die Deutschbalten durch die bevorstehende Krisis ausgesetzt sind, zum Gegenstand einer Studie. Er meint, die Krisis könnte zu einer Verjüngung, zu einer Entwidlung führen, die vorauszurechnen indessen vermessen wäre.

Die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft.

* Der Grundgedanke der deutschen Wirtschaftspolitik der Landwirtschaft gegenüber war der, nach Möglichkeit die Ernährung des Volkes von eigener Scholle sicherzustellen. Wenn man das ungeheure schnelle Wachstum der deutschen Bevölkerung seit den 70er Jahren betrachtet, könnte man denken, das erwähnte Ziel der deutschen Wirtschaftspolitik sei unmöglich zu erreichen gewesen, solche Bevölkerungsanstiege ließen sich nicht vom heimischen Boden allein unterhalten. Und wenn man berücksichtigt, daß dieses neue Deutschland sehr reiche Gebrauchsgüter enthielt, so mußte man noch mehr an der Erreichung des Zieles zweifeln. Aber die Tatsachen zeigen ein ganz anderes Bild, sie zeigen, daß sowohl an Getreide wie an Fleischproduktion der weitaus überwiegende Bedarf im Lande selbst gedeckt wurde, daß bestimmte Waren sogar noch zur Ausfuhr gelangen konnten.

Wie war es möglich, in dieser Weise die Selbstversorgung des deutschen Volkes aufrecht zu erhalten? Es war möglich durch die ungeheure Steigerung der Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft. Einige wenige Zahlen geben davon ein markantes Bild. 1881 betrug der Ernteertrag vom Getreide:

Weizen 12,7 dz, Roggen 10,9, Gerste 15,1, Hafer 12,1, Kartoffeln 107,9 dz.

Im Jahre 1913 war die Intensität der deutschen Landwirtschaft derartig gestiegen, daß pro dz geerntet wurde: Weizen 23,0 dz, Roggen 19,1, Gerste 22,2, Hafer 21,9, Kartoffeln 162,0 dz.

Betrachtet man, daß schon das Jahr 1881 die deutsche Landwirtschaft in einem Zustand hochgeheurer Kultur findet, so wird man diese ungeheure Steigerung der Erträge noch viel bemerkenswerter finden, und noch deutlicher wird das Bild, das uns die Steigerung der Kultur der deutschen Landwirtschaft zeigt, wenn wir das Ausland zum Vergleiche heranziehen.

Es stellten sich die Durchschnittszahlen der letzten Jahre:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
Deutschland	22,8	18,5	21,9	19,4	166,0
Frankreich	13,6	10,1	14,1	12,7	81,0
Österreich	15,0	14,6	16,0	13,0	100,2
Rußland	8,9	9,0	8,7	8,5	81,7
Vereinigte Staaten	10,7	10,6	10,0	13,4	76,2

Auch in der Fleischversorgung läßt sich eine ähnliche Intensitätssteigerung zeigen, sowohl nach der Zahl unserer Viehbestände wie nach der Steigerung ihres Lebendgewichts.

Diese wenigen Zahlenangaben zeigen, daß an Leistungsfähigkeit die deutsche Landwirtschaft bei weitem an der Spitze aller Nationen marschiert.

Diese gewaltige Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft baut sich auf:

1) Auf die Intelligenz und das breit ausgebaute Bildungsweesen in Deutschland gerade auf landwirtschaftlichem Gebiete. Die Landwirtschaft ist bei uns ein rationell arbeitendes, auf Wissenschaft aufgebautes Gewerbe.

2) Auf intensive Arbeit, zu deren Bewältigung Hunderttausende von fremden Arbeitern herangezogen werden mußten.

3) Auf die reichliche Verwendung künstlicher Düngemittel.

4) Auf die Einfuhr beträchtlicher Mengen ausländischer Futtermittel.

5) Auf die Verwendung von zweckangepaßten Maschinen und Geräten.

Mit kurzen Worten: Kapitalintensität und Arbeit.

intensität sind die Grundlagen der gewaltig gesteigerten Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft.

Wenn trotz dieser gesteigerten landwirtschaftlichen Kultur die Volksernährung zu Friedenszeiten schon noch Einfuhr verlangte, so mußte man annehmen, würde die Sperre dieser Einfuhr bei der gleichzeitigen Beschränkung aller der Voraussetzungen, auf denen sich die landwirtschaftliche Kultur aufbaute, zu einer Minderung der Erträge und damit zur Auszehrung Deutschlands führen. Das ist ja in der Tat der Gedankengang der Väter des Auszehrungsplanes.

Wir sind seit 18 Monaten im Kriege. Zeit genug, um alle Annahmen des Auszehrungsplanes, soweit sie zutreffend sind, in Wirklichkeit treten zu lassen; und trotzdem keine Auszehrung, trotzdem Ernteergebnisse, die jeden Auszehrungsplan auch für die Zukunft als Illusion erscheinen lassen. Gewisse Schwierigkeiten sind vorhanden; aber es sind Schwierigkeiten der Verteilung, Großstadtprobleme.

Selbst wir zu, wie es möglich war, unsere Volksernährung durch unsere eigene Landwirtschaft sicherzustellen. Kurz gesagt, es war darum möglich, weil alle jene Voraussetzungen überwiegend intakt erhalten blieben, auf denen sich unsere landwirtschaftliche Produktion aufbaute.

1) Die hochgeheuerte Bodenkultur besitzt ein gewisses Beharrungsvermögen; eine einmal geschaffene Kultur bricht nicht ohne weiteres zusammen, wenn mal nicht die alte Intensität der Pflege und Bestellung beibehalten werden kann. Insofern können wir selbst bei einer bestimmten Minderung der Intensität von der im Boden aufgeschauften Arbeit längerer Friedenszeiten leben.

2) Weit kritischer hätte bei dem Umfang der militärischen Einberufungen die Arbeiterfrage werden können, um so mehr, als wir ja schon in Friedenszeiten unter Leutenot litten. Aber im großen ganzen hat die Kulturpflege der Böden unter Arbeitsmangel nicht gelitten. Das kam einerseits dadurch, daß Frauen und Jugendliche ihre Anstrengung verdoppelten, dadurch ferner, daß alle Reserveträfte des Landes herangezogen wurden, alte Leute, vor allem aber solche, die in Friedenszeiten der Industrie zugewandert waren, dann das große Heer der Dienstboten, das bei Kriegsbeginn sehr stark auf das flache Land zurückzukehren begann. Außerdem waren noch mehrere Hunderttausende ausländischer Erntearbeiter im Lande, die bei Kriegsbeginn im Lande zurückgehalten waren, und dazu kamen die Hunderttausende von Gefangenen, die sich teilweise für landwirtschaftliche Kultur eigneten.

3) Wenn unsere Gegner gehofft hatten, die Sperre der Stickstoffdüngemittel würde dem deutschen Boden den Hauptträger seiner Ertragsfähigkeit entziehen, so haben sie diese Rechnung ohne die deutsche Technik und ohne die deutsche Wissenschaft gemacht. Der Ausfall fremder Düngemittel konnte zunächst in großem Umfang wettgemacht werden durch das Kali, an dem Deutschland ein Naturmonopol hat; weiterhin aber vor allem durch die Erfindung einer wirtschaftlich rentablen Weise, den Stickstoff aus der Luft zu gewinnen und als Kalistickstoff in den Handel zu bringen. Eine Reihe neu erfandener Werke besaß sich heute mit der Produktion des Kalistickstoffs, so daß die Sperre des Chilisalpeters für uns ganz belanglos geworden ist. Was als Schlag gegen die deutsche Landwirtschaft gemeint war, ist unserer Volkswirtschaft hier wieder zum Segen geworden.

4) Die Futtermittelbeschaffung war eigentlich der kritischste Punkt unserer Versorgung. Es handelt sich hier um bedeutende Einfuhrbeträge, auf denen unsere Vieh- und Viehproduktenernährung sehr stark aufbaute. Und so ist es begreiflich,

daß unsere Ernährungsorgen gerade aus dem Fehlen dieser Futtermittel herrühren. Es sind hier eine Menge Wege gefunden worden, die ausländischen Futtermittel zu ersetzen. Diese Wege im einzelnen zu skizzieren, erübrigt sich. Es handelt sich teilweise um Neuerfindungen, teilweise um intensiveren Anbau, teilweise um Ausnutzung bisher nicht benutzter Futterstoffe und Wegelegenheiten. Als Resultat stellen wir fest, daß unser Viehstand nach den jüngsten Zählungen auf einer gegen Friedenszeiten nur sehr unbedeutend verringerten Höhe sich befindet — und das zur Winterzeit, wo bei Stallfütterung die fremden Futtermittel am meisten entbehrt werden und wo das Vieh die meiste Arbeit verlangt. Als Symptom außerordentlich bemerkenswert ist, daß trotz der Schlachtung von 6 Millionen Schweinen im letzten Winter der Schweinebestand sich wieder auf normaler Höhe befindet, und nur infolge ganz normaler Verhältnisse zurzeit nicht dem Bedarf der Großstädter genügen kann. Das ist aber nicht Schuld der Landwirtschaft, sondern unvorhergesehener Einkünfte, deren Beseitigung jetzt mit dem Mittel der Syndizierung des Viehhandels angestrebt wird.

Vor dem Kriege wurde sehr häufig die Frage erörtert, ob unsere Landwirtschaft imstande sei, unseren gesamten Nahrungsbedarf zu decken. Mit derselben Entschiedenheit, mit der es von landwirtschaftlicher Seite behauptet wurde, wurde von anderer Seite die praktische Möglichkeit bestritten. Was damals akademische Erörterung war, hat uns heute der Krieg ausgezwungen und gleichzeitig entschieden: Die deutsche Landwirtschaft ist imstande, unseren Bedarf zu decken, und mehr als das, sie leistet es heute sogar unter ungünstigsten Umständen. Verteilungsschwierigkeiten und unbedeutende Einschränkungen in der Lebenshaltung unseres reichlichen Verbrauches gewohnten Volkes sind seine einzigen Unbequemlichkeiten; die Vorteile dagegen, die er für unsere Währung, für unsere Finanzkraft und für die Einrichtung unserer Volkswirtschaft für die Lebensbedingungen nach dem Kriege gebracht hat, sollten uns eigentlich veranlassen, uns bei den Vätern des Auszehrungsplanes zu bedanken — wenn wir nicht wüßten, aus welcher Schamlosigkeit der Gefinnung der Plan entsprungen ist. Und wenn wir uns der Auszehrungsplan, wie alle anderen mit großem Pomp und gläubiger Zuversicht von unseren Gegnern angekündigten Aktionen, der Bächerlichkeit verfaßt, so wollen wir bedenken, daß es der hohe Entwicklungsstand und die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft war, die ihn zu Fall brachten.

Aus dem Bundesrate.

Wien, 24. Februar. In der heutigen Sitzung des Bundesrates sind zur Annahme gelangt: Der Entwurf einer Verordnung über das Verbot der Einfuhr entbehrlicher Gegenstände, die Änderung der Verordnung über die Regelung der Preise für Gemüse und Obst vom 11. November 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Leinwand, die Ergänzung der Verordnung über die Höchstpreise für Erzeugnisse der Kartoffelroderei vom 16. September 1915, die Änderung der Verordnung über die Regelung des Absatzes von Erzeugnissen der Kartoffelroderei vom 16. September 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verbot der Beförderung von Vieh und Viehprodukten, Web- und Wirkwaren.

Auf der Straße nach Kalkandelen.

Die Pferde scharrten vor der Tür meines Quartierhauses in Skopje. Sonne lag über der Stadt, und schon am Wardarufer fiel uns die Helligkeit des Tages auf. Es war, als ob eine Flut von Licht von Osten her über die Berge in das breite Tal hineindränge und nun auch die kleinen, schmalen Gassen und Gäßchen überflutete. Über dem Strom flatterten die Krähen und Raben voll Unruhe, und die Gassen, die schwarzweiß befleckten Gesellen, zeigten eine so auffällige Lebendigkeit, wie ich sie noch nicht beobachtet hatte. Auch der Klang der schnell vorbeifließenden Wardarwasser schien stärker zu sein. Die Fluten sprudelten über die Felsen, stießen sich am Fuß des massigen Burgberges, und man konnte das Stromband bis weit hinein in das Land blicken sehen. Nicht ein Streifen leuchtete, sondern viele; denn vor der Stadt teilt sich der Strom in schmale Arme: das Wardardelta ließ seine Wasser leuchten, die sich in blauen Strichen durch die Kiesbänke des Tales dahinzogen.

Über die hohe Steinbrücke ritten wir zur Stadt hinaus. Im Türkenviertel umbrachte uns das Leben. Ein Zeichenzug griechisch-orthodoxer Gläubiger kam uns entgegen, der den Stadtteil durchquerte, um das gegenüberliegende Europäertier zu erreichen. Schon von weitem hörte man einen eintönigen Gesang. Klagenbe Stimmen. Es mußte schon ein angesehenes Bürger sein; denn hinter dem Geistlichen, der den Zug eröffnete, schritten Chorknaben mit trauerbehangenen Laternen, und vier Buben folgten, die ihre Klagegeschreie erschallen ließen. Ein Pfand kam, und dann trugen kräftige Männer den Toten im offenen Sarge einher; denn der silberangestrichene Deckel wurde von einem Epheugänger dem ganzen Zuge vorausgetragen. Bläulichblau, mit eingefallenem spitzen Gesicht, lag der Verstorbene auf seinem Sargbett. Paradeartig hatte man die Bahre geschmückt, der die Leidtragenden mit Weinen, Wehklagen, Schläuchen und Singen nachfolgten. Auf der schlechten Straße stolperten die Träger in unregelmäßigen Schritten davorwärts. Gestochen und geworfen, sprang die Leiche fortwährend im Sarge in die Höhe — der Anblick war für unsere Gefühle nicht gerade erbaulich, doch taten wir, was viele der vorbeigehenden Menschen machten: wir grüßten den Toten auf seinem letzten Gang, der ihm die seiner Augen schon verschlossene Welt noch einmal im Glanz der goldenen Sonne zeigte.

Christen bekreuzigten sich, als man den so nach der Landessitte aufgebahrten Leichnam vorübertrug. Die Moslim sahen dem Zuge nach; sie verhielten sich stumm, ihr Wesen zeigte den Ausdruck der Gleichgültigkeit. Ich selbst hatte zum ersten Male einen solchen Trauerzug gesehen, und ich muß sagen, daß kein Anblick mich mit Entsetzen erfüllte. Der schwankend, wie winkend, platzförmig vorangehende Sargzug, die singende Geistlichkeit, der unruhig hin und her und in die Höhe geworfene Sarg, dem die lamentierende Menge nachfolgte — ich war froh, als sich das Volksgetriebe hinter dem Zuge schloß, die Bazar-

verkäufer wieder laut schrien und sich die Pferde durch den Menschenstrom leiten ließen, dem Stadtende entgegen.

Die Straße stieg immer mehr bergan. Dort, wo sie die Höhe erreichte, um dann gleichmäßig, oft geschwungen, fortzulaufen, lagen vieredrige Kasernenbauten, Häuser, die plumpen, gelbgestrichenen Schachteln glichen. Rothausen davor wiesen darauf hin, daß die Bulgaren die schlechtest erhaltenen Gebäude zu Pferdehöfen gemacht hatten. Was ist nicht alles gut dazu! In der Stadt steht eine baulich interessante alte Moschee, eine groß- und moosüberwachsene Ruine, durch deren noch erhaltenen Kuppeln das Tageslicht in eine geheimnisvolle Dämmerung hineinfällt. Durch gemauerte Sterne, die den noch stehenden Kuppelteilen eine phantastische Schönheit geben, dringt die Lichtflut jetzt auf verschmutztes Stallstroh, auf Pfützen und Jauchebäche. — Wie schön muß das mohammedanische Gotteshaus gewesen sein, das zu pflegen der Bevölkerung der Sinn abging. Die Trümmer sprechen von seiner großen Zeit, und nun ruht es der Krieg aus. Heerhaufen der Bulgaren haben ihre Lagerfeuer dort flammen lassen; Pferde kamen und gingen, die alte, einst weichevolle Moschee diente neuen Zwecken. Ihr Schicksal tat mir leid, das der verkommenen Kasernen nicht; denn sie waren so etwas wie ein Aufstakt für das bald dahinter liegende Dorf, in dem sich die Zigeuner vor der Stadt angesiedelt haben.

Wir traten in den Morgen hinein, bis uns wütende Hunde gleich bei den ersten Gehöften des Dorfes anfielen. Im Schritt ging es nun langsam durch die breit ausgedehnte Zigeuneransiedlung. Was ich einige Tage zuvor im Südosten der Stadt gesehen hatte, fand ich nun in ihrem Nordwesten wieder. Wie die großen Zigeunerhöfe vor uns, so streuten auch die vor Skopje von Schmutz, Elende Sitten an unregelmäßigen Gassen, wenn von solchen überhaupt gesprochen werden kann, standen, von Abfallbergen umgeben, auf denen Schlachtreue und Kot gehäuft lagen, in buntem Wirrwarr beieinander. Man kann sich schwerlich für Europa etwas Entsetzlicheres, als diese Dörfer, die Wohnstätten der Zigeuner, vorstellen. Nicht in Wäldern und Auwald, auch nicht in den armen Landstrichen Serbiens, haben wir während des Krieges so grenzenlose Verkommenheit. Vertierte Menschen hockten vor den verfallenen Hütten; sie wärmten sich ebenso stumm in der Sonne, wie die überall herumstreifenden, herumliegenden Katzen und Hunde. Menschen und Tiere schienen einander in Schmutz und Faulheit überboten zu wollen. Am schlimmsten war aber der Anblick der freischwärmenden Rinderherden. Schwarzgrau, wie in eine Schmutzkruste verlapelt, liefen sie umher. Sie waren nur mit Lumpen und Stoffen behängt; einzelne trugen Hemdenreste, die, steif vor Dreck, alles andere taten, nur nicht den Körper der armen, verkommenen Wesen verhüllten. Schmierig, stinkend, die Haare verfilzt, so drängten sie in Massen heran. Bettelnde, hochgehobene Hände. Kreischende Stimmen der jungen und alten Weiber — das Dorf schien rebellisch zu werden. Aus allen Ecken strömten die auf die Bettel abgerichteten Rinderherden herbei, während einzelne Männer im Nichtstun an den Wegen hockten, während die Frauen vor offenen Feuer hantierten, die sie zwischen Steinen

und in Erbschöckern entfacht hatten. Körperlich verfallen, sahen die Frauen da; sie lachten. Dicht daneben im Rothaus standen Gel und abgetriebene Pferde, während Hammel die magere Grasnarbe zwischen den Wohnstätten abweideten.

Erdbeidend war der Zustand der baufälligen Hütten, vor denen Mütter mit ihren Kindern wie alte Kluden mit ihren Küfenscharen saßen. Die schreienden, tobenden Schwärme spielten im Dreck; sie bewarfen sich mit Kotklumpen. Dazwischen wurden die Säuglinge genährt, und Mädchen aller Altersgrade hielten sich von alten Betteln die Haare auslaufen. In den Schloß der alten Weiber gedrückt, den Kopf wohligh zur Seite gelegt, so lagen sie halb auf der Erde in der Sonne. Plump, farbige Hunderhosen nach türkischem Schnitt hingen den Weibern und Mädchen um Leib und Beine. Bis zu den Fußknöcheln reichten sie hinab — oft waren es nur Lumpenstücke —, die nackten Füße, über denen bei jüngeren Weibern Silberbänder um die Knöchel flirrten, steckten in türkischen Steppantoffeln aus Holz, die sie zu unserem Verwundern auch im größten Schmutz nicht verließen.

Gählich und körperlich verkommen in der Mehrzahl gab es unter den jüngeren Mädchen jedoch einzelne, die trotz ihres Schmutzes schon genannt werden mußten. Gassenhaft leicht war ihr Gang. Sie wiegten den schlanken Körper mit jedem Schritt in den Hüften. Langsam strichen sie zu zweien und dreien an den Pferden vorbei, und ihre dunklen, flammenden Augen suchten die Fremden. Mit Perlenbändern und Münzentand hatten sie sich Hals und Brust behängt; sie hätten auf einem Karnavalsfest gute Figuren abgegeben. Als wir schon ziemlich zum Dorf hinaus waren, kurz vor den letzten Häusern, trat winkend ein altes Weib vor unsere Pferde. Bulgarische, türkische und deutsche Sprachbrocken mischten sich zu einer von lebhaften Gesten begleiteten Rede zusammen: „Effenbim! Gospodin! Seidi! Heidi! Kommt vom Pferd, deutsche Offizier — Zigeunertanz!“ Die Alte bewegte sich so komisch, daß wir lachen mußten, doch damit hatte sie gesteckt; denn sie nahm nun die Zügel eines Pferdes, führte uns eine Gasse entlang bis zu einem baufälligen Hause und flachte dort in die Hände.

In dem andern Zigeunerhof hatte ich den Betrug des Tanzes schon kennen gelernt. Auch hier fing es zunächst mit Betteln an. Aus dem Hause kam ein halbwegsiger, brauner, verwegen aussehender Bursche, der nun mit offener Hand herumging und unter Erklärungen den Zauber orientalischer Zigeunerkünste versprach. Kleingeld zählte in seinen Augen nicht; denn da einige Offiziere aus unserer Reitgesellschaft sich bereit gezeigt hatten, einen Versuch zu machen, ließ der Zauber nicht mehr loder. Er nahm zuerst Kronenscheine, dann aber forderte er, daß die „Gospodin Offizier Germanaki“ in deutschem und bulgarischem Golde zahlen sollten. Die Alte lud uns dazwischen ein, von den Pferden zu steigen und in die Hütte einzutreten, was wir natürlich aus hundertfältigen Gründen dankend ablehnten und dann die Forderung unsererseits erhoben, daß der Tanzzauber nun vor dem Hause beginnen möge.

W i l h e l m C o n r a d G o m o l l, Kriegsberichterstatter.
(Schluß folgt.)

WZB. Paris, 24. Februar. Amtlicher Bericht von Mittwochs abend: In Belgien schloß das Beschießungsfeuer unserer Artillerie mehrere Reichen in die deutschen Gräben vor Steenstraate. Nördlich der Aene zerstörten unsere Batterien die deutschen Werke auf dem Plateau von Baucelerc. In der Gegend nördlich von Rardun erweist sich der deutsche Angriff, wie vorausgesehen wurde (?), als ein sehr bedeutender und mit großen Mitteln vorbereiteter. Der Kampf dauerte heute mit wachsender Heftigkeit fort. Unsere Truppen hielten stand und brachten dem Feinde sehr beträchtliche Verluste bei. Die ununterbrochene Beschießung mit Granaten großen Kalibers, die von unserer Artillerie mit gleicher Heftigkeit erwidert wurde, erstreckte sich auf eine Front von fast 40 Kilometern, von Malancourt bis in die Gegend vor Etain. Die Tätigkeit der deutschen Infanterie in sehr großen Verbänden, die sich aus Truppen von sieben verschiedenen Armeesorps zusammensetzten, wurde im Laufe des Tages zwischen Grabahtsur-Meuse und Ornes fortgesetzt. Im Ansange des Tages Dautmont konnte uns der Feind trotz aller Anstrengungen, nicht aus unseren Stellungen am Walde von Caures werfen, von denen wir noch den größten Teil besetzt hatten. Unsere Gegenangriffe brachten die deutschen Angriffe östlich des Waldes von Caures zum Stehen. Nach einer Reihe von blutigen Anriffen konnten die Deutschen in den Wald von Vavrille eindringen. Nördlich von Ornes wurden Angriffe des Feindes auf unsere Linie bei Herbécis durch unsere Gegenangriffe angehalten. Keine Infanterieaufstellung auf dem linken Maas-aller und zwischen Ornes und Fromezeh. Im Elsaß griff der Feind gestern gegen Ende des Tages unsere Stellungen südöstlich des Waldes von Caraspach und südwestlich Altkirch an. Ein sofortiger Gegenangriff warf ihn aus dem größten Teil der vorgezeichneten Stellungen, in denen er Fuß gefaßt hatte, wieder hinaus.

Es folgen Bogen 2, 3 und 4.

Schlesien.

* Breslau, 24. Februar.

Hochschulkurse für Wirtschaft und Verwaltung.

* An der Breslauer Universität wird die Schaffung von Fachhochschulkursen für Wirtschaft und Verwaltung, und die Errichtung eines Forschungsinstituts für Wirtschaft, Recht und Verwaltung mit besonderer Berücksichtigung Schlesiens durch die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät erstrebt. Die Stadt Breslau wird nach einem an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung gerichteten Schreiben von der Fakultät gebeten, die geplante Neueinrichtung durch jährliche Zuschüsse zu unterstützen. Die Fachhochschulkurse, die zugleich auch eine engere Verbindung zwischen Universität und technischer Hochschule ermöglichen, sollen Aufgaben übernehmen, zu deren Lösung bereits eine ganze Anzahl von Städten (Köln, Düsseldorf, Frankfurt a. M., München, Nürnberg, Essen, Königsberg u. a.) sehr erhebliche Mittel aufgewandt haben und fortlaufend aufwenden. Der Unterrichtsminister hat sich bereit gezeigt, für die Breslauer Einrichtung Räumlichkeiten, Licht und Heizung unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und auch einen kleinen Zuschuß in Aussicht gestellt, wenn und soweit die Mittel reichen, über die er frei disponieren kann. Die Lebensfähigkeit der geplanten Einrichtungen hängt aber durch aus von den Mitteln ab, die in der Provinz selbst dafür aufgebracht werden. Von schlesischen Magnaten sowie aus den Kreisen des schlesischen Handels und der Industrie sind jährliche Zuschüsse in Höhe von rund 12000 Mark gesichert; vom Landeshauptmann ist außerdem ein Zuschuß der Provinz in Aussicht gestellt worden. In dem Schreiben an den Magistrat wird ausgedrückt, daß es keinem Zweifel unterliegen könne, daß an der Verwirklichung dieser Pläne die Stadt Breslau ein ideelles und materielles Interesse habe. Die Zugkraft der Universität und der technischen Hochschule komme ebenso wie die Schaffung ganz neuer Bildungsmöglichkeiten den Bürgern der Stadt in sehr erheblichem Maße zu gute. Zu dem vorzuziehenden die Kurse und das Institut, das unter anderem ein Verwaltungs- und Wirtschaftsschule umfassen soll, auch den Organen der städtischen Verwaltung besondere Anregung.

Breslauer Stadtverordnetenversammlung.

* Die Lebensmittelfragen, welche gegenwärtig überall das meiste Interesse beanspruchen, spielten heute auch in der Stadtverordnetenversammlung die Hauptrolle. Es wurde die Gründung einer Lebensmittelgesellschaft beschlossen, wobei es zu umfangreichen Erörterungen über die Schwierigkeit der Lebensmittelbeschaffung kam, und dann wurden die Kosten von 20000 Mark für die Einführung von Butterkarten bewilligt. Die übrigen Vorlagen traten demgegenüber in den Hintergrund.

In einem Dringlichkeitsantrage ersuchte der Magistrat um Zustimmung, daß die Stadtgemeinde Breslau sich in führender Stelle an einer zu gründenden

Lebensmittelgesellschaft m. b. H.

mit einer Einlage von 100000 Mark, von der die Hälfte alsbald einzuzahlen ist, beteiligt. Die Begründung besagt folgendes:

Durch die lange Dauer des Krieges gestaltet sich die Herbeischaffung der notwendigen Lebensmittel für die Bevölkerung der Großstädte immer schwieriger. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin führt nur eine beschränkte Zahl von Waren, die oft im Augenblick vergriffen sind und nicht im entferntesten den Bedarf decken können. Dazu kommt, daß der Verkehr mit der Zentral-Einkaufsgesellschaft umständlich und dadurch zeitraubend ist. Andererseits sind auch die Städte an die engeren Vorarbeiten der Städteordnung gebunden, so daß selbst von guten privaten Angeboten, die bei dem heutigen Wettbewerb umgehende Entschließung verlangen, kein Gebrauch gemacht werden kann. Diesen Umständen abzuweichen, haben sich bereits anderweit, so vorzugsweise im Westen, in letzter Zeit aber auch in Norddeutschland, unter Führung von Großstädten, Lebensmittelgesellschaften m. b. H. gebildet, die es sich zur Aufgabe machen, 1) als Zweigstelle der Zentral-Einkaufsgesellschaft zu arbeiten und ein Lager der von dieser geführten Waren an den Ort zu bekommen, 2) aber auch selbst günstige Einkäufe in verschiedenen Waren, für die jeweils Bedürfnis vorliegt, zu tätigen.

Nach Besprechung mit Vertretern der Zentraleinkaufsgesellschaft, dem Delegierten des Deutschen Städtetages bei dieser Gesellschaft und den hiesigen größten Handelsvertretungen haben wir uns entschlossen, auch in Breslau eine derartige Lebensmittelgesellschaft zu gründen. In der Art ihrer Zusammenfassung müssen wir dabei die besonderen Verhältnisse des Breslauer Großhandels berücksichtigen und wollen als Gesellschafter neben den Kolonialwarengroßhändlern nur zugleich die Einzel- und Verkaufsgesellschaften Breslauer Kolonialwarenhändler, den Breslauer Konsumverein und den Konsumverein „Vorwärts“. Da nämlich der Breslauer Großhandel von jeder die Provinz Schlesiens und Teile der Provinz Posen versorgt, wird die neu zu gründende Gesellschaft unbedenklich als Versorgungsstelle für Schlesien auftreten können und kann auf die für die Geschäftsführung umständliche Zuziehung der Provinzialstädte als Gesellschafter verzichten. Mit dem Gesellschaftsvertrage wollen wir uns in der Hauptsache an das bewährte Stuttgarter Vorbild halten. Das Stammkapital von 500000 Mark soll zur Hälfte sofort, zur anderen Hälfte nach Beschluß des Aufsichtsrats einzuzahlen sein.

Die Verteilung ist so beabsichtigt, daß die hiesigen Kolonialwarengroßhändler 240000 Mk., die Stadtgemeinde 100000 Mk., der Breslauer Konsumverein 90000 Mk., die Einzel- und Verkaufsgesellschaften Breslauer Kolonialwarenhändler 60000 Mk. und der Konsumverein „Vorwärts“ 10000 Mk. als Stammeinlagen übernehmen. Eine auf den Betrag der Stammeinlagen beschränkte Nachschußpflicht ist vorgesehen. Das Unternehmen soll gemeinnützig arbeiten und eine höchstens vierprozentige Verzinsung gewährleisten. Etwas überhöhte würden der Stadt für gemeinnützige Zwecke zufließen. Geplant ist der Handel zunächst mit den bisher im Kolonialwarengroßhandel üblichen für den Lebensunterhalt notwendigen Waren. Von der Entwicklung der Gesellschaft wird es abhängen, ob eine Ausdehnung auf weitere Gebiete geboten ist. Die verfügbaren Waren wollen wir natürlich in erster Reihe zur Deckung des Bedarfs der hiesigen Bevölkerung verwenden, aber auch die Versorgung der Provinz soll nicht vernachlässigt werden. Durch diese kaufmännisch arbeitende Gesellschaft sind wir in der Lage günstige

Auflagegelegenheiten besser als bisher auszunutzen und vorteilhafte Angebote zug um zug anzunehmen. Ein etwaiges Warenlager würden wir zunächst im städtischen Pachtloft unterbringen.

In der Gesellschaft selbst soll ein ausreichender Einfluß der Stadt gesichert werden, damit den städtischen Verhältnissen immer genügend Rechnung getragen wird. Zu diesem Zweck soll die Mehrheit der Aufsichtsratsmitglieder den städtischen Körperschaften angehören und der Stadt die Bestellung eines Geschäftsführers neben den von der Gesellschaft gewählten kaufmännisch fachkundigen Geschäftsführern vorbehalten sein. Wir haben schließlich die Hoffnung, daß wir in dem Augenblick, in dem wir ein größeres Lager von Lebensmitteln hier haben, von der uns als Festung noch auferlegten Verpflichtung frei kommen könnten, Festungsproviand für einen Monat aufzubewahren.

Die Verhängung mit den Beteiligten ist soweit gegeben, daß über die grundlegenden Gesichtspunkte volles Einverständnis besteht.

Von der Notwendigkeit hier schnell zu handeln, war man allgemein überzeugt, und so konnte der Berichterstatter Jeron von einem Antrag auf Prüfung im Ausschuß absehen, nachdem Stadtrat Birke noch mitgeteilt hatte, daß bereits Freitag vormittag die Gründung der Gesellschaft stattfinden soll, und auch Oberbürgermeister Matting die Dringlichkeit betont hatte.

Stadtv. Schück nahm bei der Vorlage Gelegenheit, auf die unerfreulichen Verhältnisse hinzuweisen, die gegenwärtig in der Lebensmittelversorgung in Breslau bestehen, und besonders die Kartoffellapppigkeit zu betonen. Er ließ es dabei nicht an Vorwürfen gegen die Landwirtschaft fehlen und kritisierte auch die behördlich getroffene Preisfestsetzung, die so getroffen sei, daß sie zur Zurückhaltung von Kartoffeln anreize. Zur Bekämpfung des gegenwärtigen Mangels verlangte er, daß der Magistrat andere Nahrungsmittel aus seinen Beständen sofort zum Verkauf bringe, und, solange die Kartoffeln knapp sind, auch ein größeres Quantum von Brot bewillige. Die Bestandsaufnahme der Kartoffeln werde keine Verzögerung bringen, wenn ihr nicht eine Beschlagnahme und Enteignung folge.

Die Mahnung des Vorredners Justizrat Dr. Heilberg, sich mit Rücksicht auf die wichtigen Dinge, die in der geheimen Sitzung zu verhandeln wären, kurz zu halten, beherzigten dann auch die meisten Redner, von denen eine ganze Anzahl die sofortige Annahme der Vorlage bewilligte. Stadtv. Löbe aber wiederholte und unterstrich, daß sein „Genosse“ Schück gesagt habe.

Oberbürgermeister Matting teilte darauf mit, daß man sich mit der Kartoffelfrage eingehend im Lebensmittelausschuß 3 beschäftigt und die Sache auch in einer Sitzung mit den Vertretern der Presse eingehend behandelt habe. Auch die militärischen und die staatlichen Behörden hätten Kenntnis von dem Ernst der Lage erhalten, und der Oberpräsident habe den verschiedenen Instanzen in Berlin darüber Vortrag gehalten und für diesen Sonnabend die Landwirtschaftskammer, die Landräte und die Oberbürgermeister zu einer Sitzung im Landeshaushaus eingeladen. Die Angelegenheit hätte in den letzten Tagen eine derartige Wendung erfahren, daß gegenwärtig der Zeitpunkt für eine weitere Behandlung der Kartoffelfrage in dieser Versammlung ungeeignet erscheine. Deshalb habe auch der Magistrat seine Absicht, die Sache hier heute zur Sprache zu bringen, fallen gelassen, und behalte sich seine Vorlage für später vor.

Stadtrat Birke stellte den Verkauf verschiedener Lebensmittel aus den städtischen Beständen für die nächste Zeit in Aussicht. So seien z. B. 2500 Zentner Hülsenfrüchte vor zwei Tagen freigegeben worden, um demnächst zur Verteilung zu kommen. Von dem Festungsvorrat würde ebenfalls verschiedenes bald herauskommen, auch ein Quantum Schmalz. Wenn aber hier über Mangel an Lebensmitteln geklagt werde, so möchte er doch auch darauf hinweisen, daß die Stadt ein äußerst kräftiges Nahrungsmittel in 250 Zentnern Klippfisch angeschafft und zum Verkauf gestellt habe, daß davon aber wenig Gebrauch gemacht werde, denn es seien erst sechs bis sieben Zentner verkauft worden. Wenn die Höhe des Preises bemängelt werde, so sei zu berücksichtigen, daß in den Geschäften gewässelter, hier aber trockener Klippfisch, der viel mehr ausbebe, verkauft werde.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde abgelehnt, weil Stadtverordneter Brinke noch eine Frage gegen den Oberbürgermeister vorbringen wollte, der ihn gestern in der Sitzung des Ausschusses 3 für Lebensmittelversorgung schlecht behandelt habe. Aus seinen Mitteilungen ging hervor, daß Herr Brinke in diesem Ausschuß, dem so wichtige sachliche Aufgaben anvertraut sind, Vorwürfe gegen die Landwirtschaft und die Regierung erhoben hätte. Demgegenüber hat der Oberbürgermeister, wie er heute mitteilte, den Standpunkt vertreten, daß man nicht Steine auf andere werfen soll, und daß man nichts tun soll, um einzelne Stände zu verärgern und zu verheizen. Auch Stadtrat Haber machte geltend, daß man nicht vorwärts komme, wenn man politische Gesichtspunkte in die Verhandlungen des Lebensmittelausschusses hineinbringe und Vorwürfe gegen diejenigen erhebe, von denen man eine Abhilfe erwarte, und die sich gegen keine Anordnungen vergangen haben. Zurückhaltung tue not, und eine Wiederholung der geistigen Debatte im Ausschusse liege nicht im Interesse der Sache, die nicht gefördert werden könne, wenn man die Landwirte beschimpfe, die bereit sind, den Mangel zu lindern. An Eifer hätten es weder die Stadt, noch die staatlichen Behörden fehlen lassen.

Es ergrieffen noch einige Redner das Wort, um einer ausfallenden Bemerkung des Stadtverordneten Brinke gegen den Oberbürgermeister entgegenzutreten, und um den ganzen Zwischenfall als ein Mißverständnis darzustellen, das nun hoffentlich beigelegt sei. Stadtverordneter Rümme wollte die Verhandlungen nicht weiter aufhalten, stellte aber für später Aufklärungen in der Kartoffelfrage in Aussicht, um zu zeigen, wie unbegründet die bloß auf Unkenntnis der Städtler mit den ländlichen Verhältnissen zurückzuführenden Vorwürfe gegen die Landwirtschaft sind.

Die Vorlage wurde alsdann angenommen.

Diese unerquickliche Debatte, die leider das Maß des Berechtigten und der Sachlichkeit weit hinter sich gelassen hat, wirkte so abschreckend, daß man bei der nächsten Vorlage über die

Butterkarte

kein Wort verlor. Die Versammlung beschloß ohne weiteres, 20000 Mark zur Deckung der bei Einführung von Butterkarten entstehenden Kosten bereitzustellen. Die Begründung des Magistrats besagt folgendes:

Bereits durch einen Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe vom 18. Dezember 1915 war zum Ausdruck gebracht worden, daß eine Regelung des Butterverbrauches nach Art der Mehl- und Brotverbrauchsregelung zwar für das ganze Reichgebiet bei dem Mangel an zuverlässigen statistischen Unterlagen über die im Inlande vorhandenen Mengen, bei der Verschiedenheit der Produktionsverhältnisse und des Bedarfs der Bevölkerung in den einzelnen Teilen des Reiches unmöglich sei, daß aber eine örtliche Regelung wohl angängig und daß beabsichtigt sei, den größeren Gemeinden mit mehr als 100000 Einwohnern die Regelung des Butterverbrauches durch Einrichtung von Butterkarten vorzuschreiben. Nach Anhörung der hiesigen Preisprüfungsstelle und nach eingehenden Erhebungen über die

hiesigen Verhältnisse haben wir unter Darlegung unseres gesamten Sachverhalts berichtet, daß wir die geplante Verbrauchsregelung für gänzlich zwecklos halten, so lange nicht dafür Sorge getragen wird, daß den Stadtgemeinden die zur Versorgung der Bevölkerung erforderlichen Buttermengen zur Verfügung stehen. Obwohl der Herr Regierungspräsident — und, soweit uns bekannt geworden ist, auch der Herr Oberpräsident — unserer Auffassung beigetreten ist, sind wir durch einen Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 15. Januar 1916 darauf hingewiesen worden, daß nach einem vom Herrn Reichsfinanzminister gebilligten Beschluß des Butterverteilungsbeirats bei Verteilung der Butter vorzugsweise solche Gemeinden berücksichtigt werden sollen, die eine Verbrauchsregelung durch Sperrenarten vorgenommen haben.

Der Ministerialerlaß vom 15. Januar 1916 sieht als Grundlage für die Verbrauchsregelung eine Menge von 125 g Butter wöchentlich auf den Kopf der Bevölkerung an. Er schreibt den Gemeinden monatliche Butterbedarfsanmeldungen vor, in denen insbesondere auch diejenigen wöchentlichen Durchschnittsmengen anzugeben sind, die zur Befriedigung des Butterbedarfs in den der Anmeldung vorausgegangenen Wochen im Vereine der Gemeinden tatsächlich vorhanden waren. Nach diesen Vorchriften haben wir die Anmeldung vorgenommen und entsprechend dem Ergebnisse unserer Ermittlungen angegeben, daß uns für die unserer Anmeldung vorausgegangenen Wochen noch nicht einmal die Hälfte der als Grundlage für die Verteilung vorgesehenen Menge von 125 g auf den Kopf und die Woche zur Verfügung gestanden hat. Gleichzeitig haben wir berichtet, daß die im freien Handel nach Breslau eingeführten und hier abgesetzten Buttermengen fortwährend in erheblichem Rückgang sind, so daß eine Erhöhung der uns zuweisenden Buttermenge um so mehr geboten ist. Ungeachtet unserer Bedarfsanmeldung, unseres Berichts und unserer wiederholten unmittelbaren Vorstellungen bei den Zentralbehörden und ungeachtet der wiederholten Bemühungen des Herrn Regierungspräsidenten, für uns die Zuweisung einer reichlicheren Buttermenge zu erlangen, ist eine Erhöhung der Zuweisung bisher nicht eingetreten.

Selbst die Erlangung der uns zugeteilten Mengen hat wiederholt erhebliche Schwierigkeiten bereitet, da ein Teil der Molkereien, bei denen uns von der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. Inlandbutter überwiesen war, ihre Lieferungsverpflichtung nicht erfüllt haben, so daß Störungen der Versorgung nicht zu vermeiden waren. Nunmehr hat ein Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 18. Februar 1916 bestimmt, daß vom 5. März 1916 an die Zentral-Einkaufsgesellschaft an Gemeinden und Kommunalverbände Butter grundsätzlich nur noch abgeben dürfe, wenn diese durch Einführung von Butterkarten oder durch eine sonstige wirksame Regelung des Verkehrs mit Butter die Gewähr bieten, daß der durchschnittliche Verbrauch von Butter in ihrem Bezirk wöchentlich 125 g auf den Kopf der Bevölkerung nicht überschreitet. Wir wollen dahingestellt sein lassen, ob die hier als Voraussetzung der Butterzuweisung gestellte Forderung bereits dadurch erfüllt ist, daß bei der im Bereiche der Stadt zur Verfügung stehenden Buttermenge nachweisbar noch nicht einmal die Hälfte der Menge von 125 g wöchentlich auf den Kopf der Bevölkerung entfällt. Zu verstehen ist aber nicht, daß die Verhältnisse der Butterversorgung der Stadt zu berechtigten Klagen Anlaß geben und daß die Bevölkerung glaubt, mit der Einführung von Butterkarten könnten die bestehenden Mängel ohne weiteres behoben werden. Wir wollen deshalb die Regelung des Butterverbrauches durch ein Kartenstystem in Aussicht nehmen, werden aber die Regelung erst dann durchführen können, wenn wir die Gewißheit haben, daß uns zur Versorgung der Bevölkerung mindestens eine Buttermenge von $\frac{1}{2}$ Pfund auf den Kopf und die Woche zur Verfügung steht, da eine Verteilung von Butter in noch geringeren Mengen schon aus technischen Gründen unmöglich ist. Die uns zur Verfügung stehende Buttermenge muß bei Einführung der Verbrauchsregelung dann auch so groß sein, daß wir Anstalten und gewerbliche Betriebe (insbesondere Gastwirtschaften) versorgen können.

Bei den außerordentlich geringen Buttermengen, die uns auch im günstigsten Falle zur Verfügung stehen, ist eine Freizügigkeit der Buttermarkte etwa nach Art der Brotmarkte ausgeschlossen. Die Verbraucher werden vielmehr darauf angewiesen sein, ihren Bedarf in einer bestimmten Handlung zu decken, die dann soviel Butter zugewiesen erhalten wird, als sie zur Deckung des Bedarfs ihrer Kunden nach Maßgabe der auf den Kopf der Bevölkerung jeweilig entfallenden Menge benötigt. Aus diesem Grunde scheint ein einfaches Sperrenartenstystem, wie es jetzt in Berlin eingeführt ist, aus, da es eine wirkliche Verbrauchsregelung nicht enthält und die Mängel, den Andrang des Publikums bei den Geschäften, die Unmöglichkeit des Verbrauchers, ob er überhaupt Butter erhält, nicht beseitigt. Vielmehr kommt lediglich in Frage eine Verbrauchsregelung wie sie im Königreich Sachsen und insbesondere in den Städten Dresden und Leipzig durchgeführt ist. Sie hat zur Grundlage die Anmeldung des Verbrauches durch jeden Verbraucher in irgendeiner Handlung, die Feststellung der Summe aller Anmeldungen, die Feststellung der Summe der nach Abgabe der Anmeldungen vorhandenen Vorräte und die von Woche zu Woche hiernach vorgenommene Festsetzung der auf den Kopf der Bevölkerung zuzuteilenden Buttermenge.

Die Inkosten des Systems (Druckkosten, Löhne für Hilfskräfte usw.) werden nicht unbedeutend sein, lassen sich im einzelnen jedoch noch nicht übersehen. Durch den Vorstoß müssen auch die Inkosten gedeckt werden, die durch die Verteilung der uns von der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. überwiesenen Butter an die Händler entstehen. Wir bitten zunächst, einen Betrag von 20000 Mark für diesen Zweck bereitzustellen. Bei der gezielten Regelung ist irgend eine Vorjorge dafür, wie die Gemeinden die ihnen durch die Verbrauchsregelung erwachsenen Kosten decken sollen, nicht getroffen; eine solche Deckung ist unmöglich, wenn nicht der Buttergroßhandel völlig ausgeschaltet werden soll, eine Regelung, die wir grundsätzlich für nicht erwünscht halten. Nach wie vor vertreten wir den Standpunkt, daß jede Verbrauchsregelung versagen muß, wenn uns ausreichende Buttermengen nicht zur Verfügung stehen und daß eine billige Regelung nicht getroffen werden kann, wenn nicht Vorjorge getroffen wird, daß die Reichs- und Landesbestände, die zurzeit noch über reichliche Buttermengen verfügen, und in denen die Bevölkerung sich im Butterverbrauch überhaupt noch keinen Einschränkungen unterwirft, eine Verbrauchsregelung vornehmen, die sie in den Stand setzt, die überhöhten ihrer Butterproduktion den Reichs- und Landesbeständen zuzuführen, die sich in einer Notlage befinden, wie sie für die Stadt Breslau besteht.

Von den

sonstigen Vorlagen

verursachte der Bau der Begräbniskapelle auf dem Friedhofe an der Zwitzer Straße, der 150000 Mark erfordern soll, eine sehr ausgedehnte Debatte. Der Ausschuß hatte, wie es auch

sonst bei Bauvorlagen der Fall ist, die grundsätzliche Zustimmung empfohlen, vorbehaltlich der Zustimmung zu dem später vorzulegenden Bauplan. Die Debatte drehte sich darum, wie weit sich die Stadtverordnetenversammlung mit einem derartigen Beschluß auch bezüglich der Kosten bindet. In der Debatte, an der sich auch die beiden Bürgermeister beteiligten, wurde festgestellt, daß sich die Stadtverordnetenversammlung in keiner Weise binde, sondern bei der Beratung des endgültigen Entwurfs noch volle Freiheit habe. Einige wünschten die ganze Sache bis nach dem Frieden vertagt zu sehen, andere wiederum wollten mit dem heutigen Beschlusse gleich zum Ausdruck bringen, daß sie keineswegs bereit sind, eine Summe von 150 000 Mark zu bewilligen. Die Vertagung bis nach dem Frieden wurde abgelehnt, ebenso fehlten dem Ausschußantrag zwei Stimmen zur absoluten Mehrheit, und so wurde ein Antrag Herchel angenommen, sich mit der Wahl des Platzes einverstanden zu erklären und vorläufig nur die Kosten für die Pläne und die Kostenanschläge zu bewilligen.

Bei dem Antrage auf nachträgliche Zustimmung zur Mielung von Bureauräumen für die Stadtverteilungsstelle im Hause Ring 15 für 1650 Mark jährlich machte Stadtverordneter Ratsh. geltend, daß eine solche Mietung bei den gegenwärtigen schlechten Finanzverhältnissen und der angekündigten Steuererhöhung von 32 Prozent sich mit der Pflicht äußerster Sparsamkeit nicht in Einklang bringen lasse. Man könnte die nötigen Bureauräume vielleicht durch Zusammenlegung zweier Vauinspektionen, die jetzt nicht stark beschäftigt sind, gewinnen. Stadtrat Dr. Tobler erklärte das für unmöglich und wies auf die Dringlichkeit hin, die für die Versorgung neuer Räume plöglich auftrat. Diese Dringlichkeit habe den Magistrat veranlaßt, sofort zu mieten, ehe er die Zustimmung der Versammlung einholen konnte. Dr. Herchel wandte sich dagegen, daß solche Vorlagen, welche die Versammlung vor eine vollendete Tatsache stellen, recht häufig kommen. Bei der Abstimmung wurde gegen eine starke Minderheit die Vorlage genehmigt.

Sonst wurden folgende Vorlagen erledigt:
Erwerbung von Straßenland vor Kaiser-Wilhelm-Straße 160 für 7611 Mark;

Verstärkung des Bauwerks für eine Döckerbarade des Wenzel-Gandels-Brankenhaus um 2712 Mark;
Lieferung von Kohlen für den Schlachthof;
Rechnungsangelegenheiten.

Der öffentlichen Sitzung folgte um 7¼ Uhr eine geheime.

Von der Landwirtschaftskammer.

* Am Sonnabend, 26. d. M., findet im Landeshause eine außerordentliche Plenarsitzung der Landwirtschaftskammer statt. Zur Verhandlung steht als einziger Punkt „Die Versorgung des Volkes mit Speisefertigwaren“ auf der Tagesordnung.

Personalnachrichten.

* Der in Bries am 28. d. M. verstorbene Generalleutnant a. D. Hans von Wittich und Gaffron hat einen großen Teil seiner Dienstzeit in Schlesien und Posen in Garnison gestanden. Am 16. November 1840 in Nassau, Kreis Groß-Wartenberg, geboren, trat er nach dem Besuch des Gymnasiums in Oels am 1. April 1860 in das 11. kombinierte Infanterie-Regiment ein. Am 1. Juli desselben Jahres wurde er bei der Reorganisation des Infanterie-Regiments Nr. 51 diesem überwiesen; hier wurde er am 23. Juli 1861 Leutnant und war von 1865 bis 1866 Bataillons- und von 1867 bis 1870 Regimentsadjutant, 1867 wurde er Oberleutnant; im Kriege gegen Frankreich nahm er an der Einschließung und Belagerung von Metz teil, erwarb sich bei der Einschließung und Belagerung von Paris das Eisene Kreuz 2. Klasse und kam dann noch in die Gefechte von Châlons und Orléans. Im Laufe des Krieges war er als Adjutant zur 21. Infanterie-Brigade kommandiert worden, von welchem Kommando er 1873 unter Ernennung zum Hauptmann und Kompagniechef entlassen wurde. Nachdem er eine kurze Zeit als Adjutant zum Generalstabskommando des 6. Armee-Korps kommandiert war, wurde er 1880 Adjutant beim Generalstabskommando des 9. Armee-Korps und als solcher in das Infanterie-Regiment Nr. 55 versetzt. Im nächsten Jahre kam er als überzähliger Major in das Infanterie-Regiment Nr. 61; 1883 wurde er Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 60. Am 10. August 1888 wurde er unter Beförderung zum Oberleutnant als etatsmäßiger Stabsoffizier in das Infanterie-Regiment Nr. 50 versetzt; zwei Jahre darauf mit der Führung des Infanterie-Regiments Nr. 76 beauftragt, wurde er am 18. November 1890 Oberst und Kommandeur des Regiments, am 14. Mai 1894 erhielt er als Generalmajor das Kommando über die 14. Infanterie-Brigade. Am 20. Juli 1897 wurde er in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension unter Verleihung des Charakters als Generalleutnant zur Disposition gestellt. Seit seinem Ausscheiden aus dem Dienst lebte er in Bries.

* Dem Rittmeister d. Res. Langg. Rittergutsbesitzer auf Nöhndorf (Kr. Ohlau) ist der Albrechtsorden 1. Klasse mit Schwertern verliehen worden.

* Die Preussische Verlustliste 462 enthält u. a. folgende Angaben: Res.-Inf.-Regt. 64: Leutnant d. Res. Drischel (Zawodzie) bisher verm., verwundet und in Gefangenschaft; Inf.-Regt. 128: Oberleutnant Grosse (Doppel) bisher verm., in Gefangenschaft; Geflügeltruppe Leutnant Pohle (vom Inf.-Regt. 156) schwer verwundet.

Universität. Zur Erlangung der juristischen Doktorwürde veröffentlicht der Referendar am Landgericht II zu Berlin Gerhard Schüß seine Inaugural-Dissertation: Zur Lehre vom Giroverkehr. — Desgleichen veröffentlicht der Referendar am Landgericht Magd., zurzeit seit August 1914 im Grenadier-Regiment 11 im Felde, Edgar Creutzberger seine Inaugural-Dissertation: Die Unmöglichkeit und Nichtigkeit von Rechtsgeschäften.

Unterdrückung von Feldpostsendungen vor der Einlieferung zur Post.

WZW. In einem Landorte wurde im November einem zehn-jährigen Knaben von seiner Mutter ein größeres Feldpaket zur Auflieferung bei der Postanstalt übergeben. Die Sendung, die an den Vater des Knaben gerichtet war, erreichte ihren Bestimmungsort nicht. Nachdem Post- und Militärbehörde Wochen hindurch eingehende Ermittlungen nach dem Verbleib angestellt hatten, gelang es schließlich seinem Lehrer ein, das Paket im Walde vergraben und den ihm von der Mutter übergebenen Portobetrag vernachlässigt zu haben. Den Postanstalten im Reichs-Postgebiet sind seit Beginn des Krieges mehr als 300 Fälle nachträglich bekannt geworden, daß Feldpostsendungen — sei es durch Geschäfts- oder Hausangestellte, sei es durch Familienangehörige oder sonstige Personen — vor der Auflieferung zur Post vernichtet oder verbrannt sind.

[Kreistag.] Hn. Zn Wohlau wurde unter dem Vorsitz des Landrats Dr. von Engelmann am 22. d. M. der Frühjahrs-Kreistag abgehalten. Nach Einführung der neu- bezw. wiedergewählten Kreisrats-Abgeordneten erfolgte die Wahl zweier Kreisrats-Mitglieder; die beiden ausscheidenden Mitglieder, R. Steinert (Krummholz) und Raehmel (Lahse), wurden durch Zuzug wiedergewählt. — Die Kreisfommunal-Kassen-Rechnung für das Jahr 1914 schließt ab mit einer Einnahme von 1519 808 Mk., mit einer Ausgabe von 925 917 Mk. und mit einem Bestande von 593 896 Mk.; die Kreispartien-Rechnung für das Jahr 1914 schließt ab mit einer Einnahme von 8 486 770 Mk., mit einer Ausgabe von 3 197 702 Mk. und mit einem Bestande von 5 289 068 Mk. Es wurde Entlastung erteilt. — Der Verwaltungskosten-Voranschlag der Kreispartie für das Jahr

1916 wurde genehmigt. — Die planmäßige Tilgung der bei der Provinzialhilfskasse aufgenommenen Darlehne von nominell 1 550 000 Mk. wurde im Etatsjahre 1916 rund 18 000 Mk. erfordert. Um mit Rücksicht auf die Gemeinden eine möglicherweise wegen des Rückganges von direkten und indirekten Steuern sonst notwendig werdende Erhöhung der Kreisabgaben zu vermeiden, hatte der Kreisrat beschloffen, ihn zu ermäßigen, bei der Direktion der Provinzialhilfskasse die Genehmigung zur Ausübung der Tilgung für das Jahr 1916 nachzusuchen; der Kreistag erklärte sich damit einverstanden. — Zur Bezahlung der Familienunterstützungen waren durch frühere Kreisratsbeschlüsse bereits Darlehen im Gesamtbetrage von 800 000 Mark bewilligt worden; diesen stehen jetzt schon Auszahlungen in Höhe von 912 500 Mark gegenüber. Es werden zur Zeit im Kreise Wohlau monatlich mehr als 80 000 Mk. gebraucht. Der Kreistag beschloß daher die Aufnahme weiterer Wechselanleihen bei der Reichsdarlehnskasse von zusammen 600 000 Mk. — Der Voranschlag des Kreisrats, die Aufnahme der Kreisrats-Kasse in die Kreis-Kassen und das Hahn-Mlein-Bankkonto in das Kassenbuchverzeichnis zu beantragen, wurde genehmigt. Zum Schluß erfolgte die Ergänzungswahl der Verwaltungskommission. Der Vorsitzende teilte dann noch mit, daß die Erhöhung der Hundesteuer im Kreise Wohlau bevorsteht.

[Aus dem Gutsbezirke.] L. Oberlangensbielau, 23. Februar. Die seit einer Woche herrschenden sehr günstigen Schneeverhältnisse sind in dieser späten Winterzeit von ausnahmsweise ganz beständigem Frostwetter begleitet; weit in die Ebene hinaus reicht die Pferdeschlittenbahn, und im Gebirge liegt der pulbrige Schnee 50 cm bis 1 m hoch gleichmäßig über alle Teile des Gebirges zerstreut. Allmählich entstehen in den schwer zu bewältigenden Schneemassen Nadelbahnen, so in Wüstenaltdorf, Steinlingensdorf, Neubielau, Silberberg. Bei fünf Grad Kälte trat wieder Schneefall ein.

eh. Hirschberg, 22. Februar. Die hiesige Ortsgruppe des Vereins zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande hielt gestern Abend ihre Hauptversammlung ab. Die Einnahmen betrugen 448 Mk. An bedürftige Gemeinden in Böhmen wurden 130 Mk. Unterstützungen gezahlt. In den Vorstand wählte die Versammlung Geheimrat Kleinbiber, Geheimrat Dr. Rar, Oberlehrer Sormann und Rechnungsrat Winderlich. — Staatsanwaltsschaffrat Otto am hiesigen Landgericht ist als erster Staatsanwalt an das Landgericht in Rößlin versetzt worden.

R. Frankenstein, 22. Februar. In der Stadtverordneten-Sitzung wurde die Lieferung der Kohlen für die hiesige Gasanstalt vergeben. Das Kaufangebot eines Hausgrundstückes wurde abgelehnt, ebenso die Beschaffung der Versammlung des Reichspräsidenten deutscher Städte. Die Sparlastenüberschüsse für 1915 betragen 127 690 Mk.

r. Jordanmühl, 23. Februar. Zu Anfielungen zwecken für Kriegsverletzte ist auch hier Gelände in Aussicht genommen. Dasselbe liegt an den Chaussees, die von hier nach Koblenz und Breslau führen also von allen Seiten leicht zugänglich ist.

© Bries, 23. Februar. Zum vierzten Geistlichen an der hiesigen evangelischen Pfarrkirche hat der Magistrat den Pastor Erwin Sennede aus Probstzella berufen.

Handelsteil.

Serbiens finanzielle Lage.

Der bisherige deutsche Finanzdelegierte an der serbischen Monopolverwaltung, Dürrenberger, der über 30 Jahre dieser Verwaltung angehörte und erst vor kurzem aus Serbien zurückkehrte, veröffentlicht in der „Frankf. Ztg.“ einen Artikel über Serbiens finanzielle und wirtschaftliche Lage. Danach hat die serbische Nationalbank während des Krieges einen Goldschatz von rund 60 Millionen Kr. nach Griechenland in Sicherheit gebracht. Die Vierverbandsmächte haben Serbien im Kriege schätzungsweise Vorschüsse in Höhe von 400 Millionen Kr. gewährt ohne Sicherheitsleistungen. Die staatlichen Einkünfte aus den direkten Steuern, den Stempeln, den Zöllen usw. waren während des Krieges auf ein Minimum gesunken. Nur die Monopolverwaltung hielt bis gegen Ende September v. J. ihren Betrieb in sich vollkommen aufrecht und ergab auch zur Kriegszeit befriedigende Ergebnisse, die es ihr ermöglichten, die Zinsen auf die zum größten Teil in Frankreich untergebrachte Staatsschuld regelmäßig zu überweisen. Zu Überweisungen an die Berliner Zahlstelle zugunsten der deutschen Besitzer serbischer Renten hat sich trotz wiederholter Versuche der serbische Finanzminister nicht bestimmen lassen. Von der insgesamt rund 900 Millionen Kr. betragenden serbischen Staatsschuld ist Deutschland nur noch mit rund 150 Millionen beteiligt, und zwar schätzungsweise mit 112 Millionen der 4proz. Konversionsrente vom Jahre 1895, welche in bezug auf Sicherstellung den ersten Rang einnimmt, und 36 Millionen der 4½proz. Anleihe vom Jahre 1909. Die Wäcker serbischer Anleihen werden kaum vor dem Friedensschluß mit der Wiederaufnahme des Zinsendienstes rechnen können. Dürrenberger verweist schließlich auf die mannigfaltigen Hilfsquellen Serbiens, die Fruchtbarkeit des Bodens und die reichen Mineralische, besonders in Erz, für die sich in Zukunft auch in industriellen Kreisen Deutschlands erhöhtes Interesse zeigen dürfte.

Berliner Handels-Gesellschaft.

In der am 24. d. M. stattgehabten Sitzung des Verwaltungsrats wurde die Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr vorgelegt. Im Vergleich mit dem Vorjahre ergibt sich folgendes:

	1915	1914	Aktiva	1915	1914
Bruttogewinn	14 998 351	13 983 971	Kasse	10 145 131	11 065 901
Darvon entfallend auf Vortrag	227 914	271 594	Kriegsbeschädigungen	6 721 593	9 978 292
Zinsen	10 011 478	8 846 624	Wochel	109 338 347	98 542 469
Wechsel u. Sorten	4 158 959	4 845 753	Reports	16 159 489	60 031 932
Es erfordereten	2 904 652	2 577 409	Eigene Effekten	28 320 527	36 716 845
Werm.-Kosten	892 990	1 004 261	Grundstücke	3 002 564	3 309 366
Steuern	2 000 000	—	Baugelände	8 750 000	8 750 000
Wohlfahrten	193 870	—	Konjunktial-Konto	53 603 343	53 767 219
Wohlfahrten	8 406 838	10 382 302	Debitoren	277 596 679	238 281 590
Darvon	6 600 000	5 500 000	dav. Bankguthab.	13 400 000	12 800 000
Dividende	6 %	5 %	geb. Debitoren	227 600 000	192 800 000
Kassafest	500 000	—	ungeb.	36 600 000	42 700 000
Kriegsschäden	—	4 000 000	Beteilig. d. Bf. u. Bankfirmen	9 893 207	9 991 807
Kantien	1 037 920	654 387	Passiva	110 000 000	110 000 000
Betrag	268 918	227 914	Kommand.-Kap.	78 412 242	118 516 212
			Wochel geg. Unt.	—	—
			od. Unterlagen	62 500 000	85 800 000
			Kreditoren	282 117 648	262 950 859
			Allg. Reserve	34 500 000	34 500 000

Obwohl seit längerer Zeit bekannt war, daß das Institut für das Jahr 1915 mindestens 1 Prozent Dividende mehr als im Vorjahre ausschütten dürfte, hat der am 24. d. M. zur Ausgabe gelangte Jahresabschluß doch angenehm überrascht, und zwar einmal, weil der Reingewinn der sich im Vorjahr nach Abschluß der 4 Millionen Mark für Kriegsschäden und Kriegskosten auf 6 882 302 Mk. gestellt hatte, eine Steigerung von 2 024 538 Mk. ergibt. Dann aber auch, weil die Geschäftsinhaber betonen, daß der im Berichtsjahre erzielte Überschuß des Konjunktial- und Effekengeschäfts wiederum zur Minderbemertung der Kosten verwendet worden ist. Im übrigen kommt für das Ergebniss in Betracht, daß die Verwaltung vom Bruttogewinn 2 Millionen Mark Abschreibungen (0) vorgenommen hat. Die Eigenart ihrer Stellung, durch die sie sich von den anderen Berliner Großbanken unterscheidet, hat sich die Handels-Gesellschaft auch im abgelaufenen Jahre bewahrt. Sie hat keine Depofitenklassen und Zweigniederlassungen und

schon vermöge dieses Umstandes und ihrer Zentralisation einen anderen Geschäftsbetrieb als ihre Berliner Kolleginnen. Auf der anderen Seite spielen bei ihr die Wertpapiere und Korfortialgeschäfte eine erhebliche Rolle, wobei für die beiden letzten Jahre die Auszahlung des Wörsenverkehrs zu berücksichtigen ist. Die Bank hat, wie bekannt, in 1915 infolge der Aufwärtsbewegung der New-Yorker Kurse in amerikanischen Werten eine erhebliche Zugewinnne gegen den Stand zu Anfang des Jahres erzielt. Sie hat sich wie die anderen Banken auch an der Abstoßung solcher Werte im Interesse unserer Währung beteiligt. Das Arbitrage- und Devisengeschäft hat sich ebenfalls als gutbringend erwiesen. Obwohl der Bank die Depofiten-Kundschaft, die bei den anderen Banken eine große Rolle spielt, fehlt, sind ihr doch fremde Gelder in reichlichem Umfange zugeflossen. Sie steht mit einer ganzen Anzahl führender Unternehmen unserer Industrie in enger Verbindung, die im Jahre 1915 über reichliche flüssige Mittel verfügten und sie zur Verfügung der Bank stellen konnten, die dafür in Schatzamweisungen und Wechseln öffentlicher Körperlichkeiten nutzbringende Anlagen fand. Dabei fiel auch der lohnende Betrieb der von ihr kontrollierten Industrie-Gesellschaften und der höhere Zinsfuß ins Gewicht. Die Generalversammlung des Instituts wird auf den 1. April einberufen werden.

* Warmer Bank-Verein, Hirschberg, Fischer & Co. Dem Aufsichtsrat wurde am 24. d. M. die Bilanz für 1915 vorgelegt. Der am 30. März zu berufenden Generalversammlung wird eine Dividende von 5½ Proz. (i. B. 5 Proz.) vorgeschlagen werden. Verdient wurden an Vortrag 357 344 (289 939) Mk., an Provisionen 4 802 845 (4 544 611) Mk. und an Zinsen 7 140 787 (6 111 117) Mk., insgesamt 12 300 976 (10 945 668) Mk. Die Vermehrung der Zinseinnahmen hängt mit besserem Ertragnis der Kommanditbeteiligung bei von der Gehrt-Kersten & Söhne zusammen. Infolge niedriger Bemertung des Wertpapierbestandes ist größere Abschreibung darauf erforderlich. Für Talonsteuer wurden 600 000 Mk. bezahlt. Es erfordereten Verwaltungskosten 2 332 238 (2 438 987) Mk., Steuern und öffentliche Zinsen 1 054 847 (953 182) Mk., Abschreibung und Rückstellung auf Effekten 1 144 367 (287 815) Mk., auf Debitoren 1 Mill. (wie i. B.), auf Immobilien usw. 403 607 (455 440) Mk., auf Talonsteuer 150 000 Mk. (wie i. B.), auf Wechselbeitrag 70 000 (80 000) Mk., zusammen 2 767 975 (1 973 255) Mk. Es verbleibt ein Reingewinn von 6 145 916 (5 575 242) Mk. Hieron entfallen für Kantien 512 683 (166 102) Mk., an den Aufsichtsrat 165 232 (126 826) Mk., 5½ Proz. Dividende = 5 087 467 (5 Proz. = 4 624 970) Mk. und auf neue Rechnung 380 533 (357 344) Mk.

* Donnersmarchhütte in Hindenburg. Die Abschlußrechnung findet voraussichtlich Ende März statt. Die Dividende beträgt vermutlich 18 Prozent gegen 12 Prozent im Vorjahre. Das Ergebnis ist günstig beeinflusst durch Kohlenabschlüsse nach Estlandabien.

△ Breslauer Aktien-Malzfabrik. Im abgelaufenen Rechnungsjahre hatte die Gesellschaft, wie im Geschäftsbericht ausgeführt wird, mit den unermesslichen Schwierigkeiten zu kämpfen, die der Krieg mit sich brachte. Von besonderer Bedeutung für das Malzereigewerbe war die Kontingentierung der Brauereien. Es ist daher erklärlich, daß das Ertragnis hierunter leiden mußte. — Der Reingewinn beträgt 173 801 (210 585) Mk. In der am 24. d. M. abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung wurde dessen Verteilung, wie folgt genehmigt: Als Kriegswohlfahrtsrückstellung 10 000 Mk. (0), als Kriegsgewinnrücklage 30 000 Mk. (0), dem Talonsteuerkonto 1500 Mk. (1500), Kantien 15 889 Mk. (32 657), 75 000 Mk. gleich 5 Proz. Dividende (10 Proz.) jedoch 41 410 Mk. (21 427) als Vortrag auf neue Rechnung verbleiben. Dem Vorstand und Aufsichtsrat wurde einstimmig Entlastung erteilt und die seit 44 Jahren bestehenden Satzungen in mehreren Punkten abgeändert.

* Oberschlesische Portland-Cement- und Kalkwerke Aktiengesellschaft zu Groß Strehlitz. Die Aktionäre werden zu der am 27. März in Breslau stattfindenden Generalversammlung eingeladen. Näheres im Angeigenteil.

* Bleich- und Appretur-Anstalten Aktiengesellschaft, Landau. Die Aktionäre werden zu der am 21. März in Landau stattfindenden Generalversammlung eingeladen. Näheres im Angeigenteil.

B. Hoffmanns Stärkefabriken. Nach dem Geschäftsbericht für 1915 betrug der Bruttogewinn 1 200 079 Mk. (i. B. 779 829) Mk. Nach Abschreibungen von 328 640 Mk. (336 338) Mk. verbleibt ein Reingewinn von 871 439 Mk. (443 508) Mk. zu folgender Verteilung: 12 Proz. Dividende = 576 000 Mk. (6 Proz. = 288 000 Mk.), Aufsichtsrats-Kantien 44 640 Mk. (11 160) Mk., Wohlfahrtsrücklage 72 592 Mk. (56 460) Mk., Kriegszurückstellungen 50 000 Mk. (wie i. B.), Talonsteuer 6000 Mk. (wie i. B.) und Vortrag 122 206 Mk. (26 119) Mk. Ein Teil des Reingewinns, der, auf dem Transporth durch Wasser beschränkt für Ernährungszwecke nicht in Frage kam und von der Beschlagnahme ausgenommen wurde, war zur Herstellung von Stärke durchaus geeignet geblieben. Einen weiteren, unerwarteten Gewinn brachte der Verkauf einer Teilfabrik in den neutralen Auslande, die bei Kriegsausbruch nicht mehr hatte hereingekauft werden können. Die Gesellschaft ist schon seit längerer Zeit bemüht, wenigstens einen Teil ihrer Betriebsanlagen für andere Zwecke nutzbar zu machen. Während im verfloffenen Jahre derartige Versuche noch keine Bedeutung haben gewinnen können, steht manmehr die Inbetriebnahme einer Erbsäure-Anlage bevor, aus der man einen beträchtlichen Ertrag erwarten zu dürfen glaubt.

* Der Westdeutsche Eisenhändlerverband in Düsseldorf wird eine neue Erhöhung der Lagerpreise um 10 Mk. per Tonne vorsehen.

* Ursprungszeugnis bei der Einfuhr nach Österreich-Ungarn. Das Verkehrs-Bureau der Handelskammer zu Berlin weist die am Verkehr nach Österreich-Ungarn beteiligten Kreise darauf hin, daß folgende Waren, deren Einfuhr aus mit Österreich-Ungarn im Kriegszustande befindlichen Staaten verboten ist, aus neutralen oder verbündeten Staaten nach Österreich-Ungarn nur eingeführt werden dürfen, wenn sie von Ursprungszeugnissen begleitet sind, die eine Bescheinigung des für den Erzeugungsort der Waren zuständigen österreichisch-ungarischen Konsulats tragen. Es sind dies folgende Waren: Komerangen, frische Hieblumen, frisches Hieblattwerk, grüner, grüner, Schaumwein, Spizen, auch Lufttrockene (Hühner), Wäpfe, Gage, Linons und ander unbedachte Gewebe, wollene Schals und schalartige Gewebe, Spizen und Spizentücher, Kille und tillartige Keststoffe, Knüpfteppiche, Fußteppiche, andere und solche aus Filz, auch bedruckt, Ganz- und Halbfelbwaren, künstliche Blumen, fertige, ganz oder teilweise aus Textilstoffen, Güte aller Art, Kleidungen, Fußwaren und andere genähete Gegenstände aus Zeugstoffen. Bei den übrigen einem Einfuhrverbot unterliegenden Waren genügt eine eidesstattliche Erklärung des Verfügungsberechtigten darüber, daß die eingeführten Waren nicht in den mit Österreich-Ungarn im Kriegszustande befindlichen Staaten hergestellt oder erzeugt worden sind. Die eidesstattliche Erklärung ist nötigenfalls durch Beibringung von Frachtbriefen, Schiffspapieren, Rechnungen, Kaufmännischem Schriftwechsel, Zeugnissen des Herstellungslandes usw. zu belegen.

Neueste Handelsnachrichten.

* Berlin, 24. Februar. (Eigener Fernsprechdienst.) — In der Generalversammlung der Rheinisch-Westfälischen Boden-Credit-Bank wurde die Dividende auf 7 Proz. festgesetzt. Neu in den Aufsichtsrat wurden gewählt: Bankdirektor Dr. Straß vom A. Schaaffhausen'schen Bankverein und Bankdirektor Dr. Schacht von der Nationalbank für Deutschland. — Dividendenvorschläge: Thüringische Landesbank wieder 9, Chemische Fabrik zu Heinrichshall, Akt.-Ges., wieder 0 Proz., Warmer Kreditbank wieder 4, Banca Commerciale Italiana wieder 6 Proz.

• Berlin, 24. Februar. Börsenversammlung. Die günstige Kriegslage hat auch heute dem Gesamtverkehr eine Stütze. Wenn dessen ungeachtet das Geschäft im allgemeinen abermals weniger Lebhaftigkeit bekundete, so lag das einmal daran, daß nun mit Spannung der Veröffentlichung der neuen Steuer- gesetzesentwürfe entgegensteht, ferner kamen die frivolen Dumareben- Etasfonovs und Stürmers über die deutsch-amerikanischen Beziehungen nicht ganz unbeachtet bleiben. Im übrigen wurde auf die ver- zweifelte Geldbeschaffungsverfuche unserer Feinde und die stark verschlechterten russischen Ernteausichten verwiesen. Die Stimmung kennzeichnet sich im ganzen als ziemlich fest. In- stants überwiegt allerdings für gewisse Nahrungspapiere Ne- alisationsneigung, die von einem leichten Preisrückgang begleitet war, doch gab es auch mehrere Werte, die wieder in größeren Be- trägen gekauft und im Kurse gesteigert wurden. Das galt nament- lich für Dynamit, Hanja-Lohwerke und Akkumulatoren Aktien, die zeitweise um Projekte aufwärts gingen, während Wismar- hütte und Deutsche Erdöl-Aktien zwar einigermaßen belebt, aber wenig verändert waren. Viel besprochen wurde die für Rubel- noten eingetretene weitere sehr starke Preissteigerung, die an- geblich auf rumänischen und polnischen Bedarf zurückzuführen sein soll; genauso war über diese ungewöhnliche Valutenbewegung nicht zu erfahren. Schwächer lagen u. a. Rottheiler, Deutsche Maschinen- und Schiffbauaktien; von letzteren vornehmlich Hanja, Rheinmetall-Aktien blieben behauptet, zumal der heute erscheinende Geschäftsbericht besondere Anregungen nicht geboten hat. Ge- handelt wurden sonst noch bei unbedeutenden Preisveränderungen: C. W. Kaiser, Wix u. Genest, deren Bilanzierung erst im März stattfinden soll, Vösch-Kupfer, Rhön, Bochumer, Wismar, Vösch, Thale, Lorenz, Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Schuchert, Siemens u. Halske, Gadelhof, Telephon Berliner, Augsburg-Nürnberg, Deutsche Kalkwerke, Oberschlesische Eisen- bahnen, Oberschlesische Industrie, Deutsch-Luxemburger, Esche- weiler Bergwerk, Steina Romana, Mannesmann, Deutsche Wolle, Benz usw. Der Schluß war auf diesem Gebiete reger und fester. Bevorzugt wurden Daimler und Dynamit. Von russischen Banken waren Petersburger Internationale gebessert. Am Renten- markt erschienen die deutschen Werte kaum verändert; 3proz. Schatz waren einigermaßen belebt. Einiges Geschäft gab es in Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft-Schnellbahn-Obligationen, Eisenbahnen-ungarische Papiere konnten sich behaupten. Rumänen und Japaner waren gefragt. Russische Anleihen und Prioritäten wurden durch die Rubelkaufverhältnisse beeinflusst. Privat- diskont 4 1/2 Proz., Tagesliches Geld 4 und 1/2 Proz., Lombard 5 1/2 bis 5 3/4 Proz., Reichsbankdiskont 5 Proz., Lombard 6 Proz.

WTB. London, 24. Februar. 2 1/2% Engl. Consols 58 1/2, 5% Argentin- tiner v. 1886 96 1/2, 4% Brasilian. v. 1889 71 1/2, 4% Japaner v. 1890 71 1/2, 3% Portugiesen v. 1906 84, 4 1/2% Russen von 1906 74 1/2, 4 1/2% Baltische v. 1906 189, Erie 38 1/2, National Mailroad of Mexico v. 1906 80, Southern Pacific 104 1/2, Union Pacific 140 1/2, Unit. States Steel Corp. 86 1/2, Anaconda Copper 18 1/2, Rio Tinto 62 1/2, Chartered 10 1/2, De Beers 10, Gold- fields 12 1/2, Randmines 4, Privatdiskont —, Silber —.

WTB. London, 24. Februar. Diskont 5 1/2, Silber 27 1/2. Ban- keneingang 889 000 Pfd. Sterling.

WTB. Amsterdam, 24. Februar. Schied auf London 11.18 1/2, Schied auf Berlin 42.37 1/2, Schied auf Paris 40.00, Schied auf Wien 29.05.

Paris, 23. Februar. (Fondskurse.)

	23	18	23	18	23	18
3% Franz. Rente	61 00	61 00	Baku	12 17	Tharsis	169 00
4% Span. Rente	91 80	91 75	Briansk	313	De Beers	300
5% Russ. v. 1906	83 50	83 00	Lianosoff	290	De Beers	45
1% do. v. 1895	—	—	Malzew Fabrik	478	Jagersfontein	78
4% Türken	—	—	Lo Haple	353	Randmines	108 50
Bank de Paris	—	817	Tula	1085	Max. Transp. Comp.	—
Credit Lyonnais	970	980	Rio Tinto	1772	Cie. France Cable	—
Union Parisienne	—	—	Cape Copper	92 00	Telegraph	—
Phosphors	440	—	Chino Copper	349	Matrosdillwin	—
Thomson Houston	540	—	Uch Copper	508	Suez-Kanal	—
5% Franz. Anleihe	87.50	—	—	498 50	—	—

WTB. New-York, 23. Februar. (Schluß.)

	23	19	23	19	23	19
Gold a. 24 Stm.	134	nom.	Baltim. u. Ohio	86 1/2	N. Y. Centr. u. H.	104 1/2
G. I. D. a. Tag	—	nom.	Canada Pacific	168 1/2	North. u. West.	116 1/2
W. Lond. 60 Tag	4.71	50	Chesapeake u. Ohio	61 1/2	Pennsylvania	86 1/2
Cable Transf.	4.77	50	Chic. u. N. W. St. P.	94	Reading	78
W. Paris 60 T.	5.87	50	Danv. u. N. W. St. P.	8	Southern Pacific	99 1/2
W. Berlin 60 T.	73 1/2	74 1/2	Erie Railroad	36 1/2	Southern Railw.	20 1/2
Silber per 100 T.	57 1/2	58 1/2	Illinois Central	103	Union Pacific	133 1/2
Northern Pacific	—	68 1/2	Louis. u. N. W.	121 1/2	Anaconda, Cop.	88 1/2
United Steel	—	111	Wisc. u. N. W.	5 1/2	Unit. St. Corp.	83 1/2
Aktienumsatz	103 1/2	103 1/2	Missouri Pacific	4 1/2	Steel pref.	116 1/2

Aktienumsatz 240 000 Stück.

• Berlin, 24. Februar. Probenmarkt. Was noch neu an vollenden Material mehr angeboten wurde, fand für die Proben- Unternehmungen, doch war das Material nur spärlich. Nach Futter- hirse war Begehr, doch die früher ins Land gekommene ver- fälschte Ware ist so gut wie geräumt. Da weitere Sendungen an die R.-E.-G. geliefert werden müssen, so hat das freie Geschäft ziemlich aufgehört. Dringlicher Begehr hält für Saathäfer an und die Gebote sind erheblich in die Höhe geschossen. Auch Kauf- lust für ausländisches Malz bleibt bestehen. Bezüglich der Brauergeste in Rumänien sieht man nicht klar. Die Tendenz für Saaten aller Art ist fest. Auch Futterhilfsstoffe haben ihre Preise gut behauptet.

• Breslau, 23. Februar. Samen. (Bericht von Oswald Gübner.) Das Saatgeschäft hält sich voll auf bisheriger Höhe. Die Nachfrage bleibt recht stark, und besonders Klee war wiederum sehr ge- sucht. Leider sind die Läger in außerordentlichem Mangel, sei es infolge der es an anderer inländischer Herkunft, inzwischen fast voll- ständig geräumt, so daß bereits einer Reihe von Wünschen nicht mehr entsprechen werden konnte. Für den zweifellos noch ausstehenden Be- darf wird in aller Kürze zu Ersatz gegriffen werden müssen. Wei- ßer Klee ist genügend angeboten, findet aber Mangel Abzuges höchsten in seinen hellen Sorten etwas Beachtung. In Schwedenklee be- schränkt sich das Angebot auf minder gute Ware, die nur wenig Interesse vorfindet. Erste Qualitäten sind knapp und fest. Das gleiche gilt von Wundklee. Mehr beachtet ist Gelbklee, nicht allein als Ersatz für Seradella, sondern eventl. auch für Klee, und auch in diesem Artikel werden die Läger außerordentlich kleiner. Seradella kommt nicht mehr heran, und die wenigen vor- handenen, nicht immer zuverlässigen Böden bedingen enorme Preise. Limothyras ist bei unveränderten Notierungen genügend an- geboten, dagegen fehlen Mairäger fast vollständig. Ebenso wird Luzerne infolge starken Wachses täglich knapper und teurer. Auch in Munkelrüben sowie Möhren zeigt sich großer Bedarf und gute Preise.

WTB. New-York, 23. Februar. Baumwolle. Middl. 11.25, April 11.47, Mai 11.61, Juni 11.69, Juli 11.82, Sept. 12.00. Zu- nahmen in den atl. Häfen 52 000 Ballen, Zufuhren in den Golfhäfen 20 000 Ballen, Export nach Großbritannien 15 000 Ballen, Export nach dem Kontinent 5000 Ballen.

WTB. London, 23. Februar. Metalle. Kupfer per Kasse 106, per drei Monate 104 1/2, Elektrolytisch 138, Zinn per Kasse 181, per drei Monate 181 1/2, Zink per Kasse 105, per drei Monate 95, Blei 82 1/2.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Das Zentrum gegen direkte Reichssteuern.

SS. Aus München, 24. Februar berichtet das „Berliner Tagebl.“: Das Zentrum hat im bayerischen Landtag einen Antrag eingebracht, in dem die Staatsregierung ersucht wird, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß bei der bevor- stehenden Erschließung neuer Einnahmequellen im Reich jeder weitere Eingriff der Reichsgesetzgebung auf dem Gebiete der direkten Besteuerung von Vermögen oder Einkommen vermieden und so den Bundesstaaten

die Möglichkeit gegeben werde, auch in Zukunft ihren wichtigen kulturellen Aufgaben gerecht zu werden.

Bewaffnete Handelsdampfer.

SShb. Aus Köln, 25. Februar, berichtet die „Berliner Morgenpost“: Die „Köln. Ztg.“ bringt eine Nachricht der „New-Yorker Staatsztg.“ vom 2. Februar, in welcher es heißt: Gestern traf der vierte bewaffnete italienische Personen- dämpfer „Caserta“ von Genua aus Neapel kommend im New-Yorker Hafen ein. Er führte zwei 3-zöllige Marinegeschellfeuergeschütze, die hinten auf dem Bootsdeck auf- gestellt und von sieben englischen Marineartilleristen bedient werden und nach allen Richtungen feuern können. Zwischen Genua und Neapel wurden Schießübungen auf in einer Viertelmeile Entfernung auf das Wasser geworfene leere Fässer vorgenommen. Die Schiffsoffiziere erklärten ganz offen, daß ein Paß etwa so groß sei, wie das sichtbare Ziel, welches ein Tauchboot dar- biete, und hinter den Tauchbooten sei man her. Von einer bloßen Vertreibung nach der bekannten Washingtoner Theorie war keine Rede.

Von der bekarabischen Front.

SShb. Aus Czernowit, 24. Februar, erzählt die „Frankf. Zeitung“: An der bekarabischen Grenzfrente ruht jede feindliche Tätigkeit. Seit zwei Tagen wurde kein Schuß gehört. Die Artillerie- geschütze, die bis vor einiger Zeit noch verhältnismäßig intensiv geführt wurden, haben jetzt ebenfalls ganz aufgehört. Seit zwei Tagen herrscht ununterbrochener Schneefall. In zahlreichen Stellen der Kampffront liegen Schneemassen in Höhe von drei Metern. Unter solchen Umständen ist eine Annäherung von feind- lichen Truppen ganz ausgeschlossen. In Nordbekarabien haben die Schneemassen die leichtgebauten russischen Gelbbahnen unbenutzbar gemacht. Die russischen Truppenverschiebungen haben infolgedessen gänzlich aufgehört.

Rußland und Rumänien.

SShb. Aus Bukarest, 25. Februar, berichtet die „Wojf. Ztg.“: Die „Minerva“ erzählt aus Petersburg, daß die russisch- rumänischen Verhandlungen über die bekarabische Frage endgültig gescheitert sind.

Bulgarien.

SShb. Sofia, 24. Februar. Ministerpräsident Rados- lawow drückte laut „Frankf. Ztg.“ vor dem Ministerrat und einigen Abgeordneten seine volle Verbitterung aus über den außer- ordentlichen ehrenhaften Empfang des Königs und seiner Be- gleiter in Deutschland und Österreich-Ungarn. Be- sonderen Stolz empfinde man über das allseitige ehrende Lob für die hervorragenden Leistungen der bulgarischen Armee. Weiter be- tonte er, daß über alle schwebenden Fragen zwischen den Verbund- staaten volle Einigkeit herrsche, daß die Verdienste Bulgariens würdig eingestuft werden und daß die Verbündeten sich bemühen, Bulgariens Wünsche zu befriedigen in dem Bestreben, Bulgarien so viel als möglich zu stärken. Für Bulgarien heiße es jetzt mit noch größerer Energie den Kampf bis zum endgültigen Siege der gemeinsamen Sache durchzuführen. — In hiesigen Oppositions- kreisen wird nach den Erklärungen verschiedener Oppositions- führer die Meinung geteilt, daß Griechenland sich dem Druck des Vierverbandes nicht fügen und daß es nicht auf seine Seite treten wird.

Die Verhaftung der Konsula.

WTB. Athen, 19. Februar. (Verspätet eingetroffen.) In der Kammer interpellierte Telepissis über die Ver- haftung des österreichisch-ungarischen Bize- konsuls in Chios. In den schärfsten Worten warf er den Ententemächten vor, daß sie alle gütlichen und menschlichen Ge- setze verletzten. Er forderte energische Maßnahmen der Regierung. Ministerpräsident Stulubis erwiderte, daß die Regierung die Empörung Telepissis vollkommen teile; der von ihm gerügte Vor- fall sei aber nur ein neues Glied einer langen — er wolle nicht sagen — endlosen Reihe ähnlicher Übergriffe. Die Regierung könne unglücklicherweise nichts anderes tun, als in jedem Falle mit Energie Protest zu erheben und die Freilassung der Ver- hafteten verlangen, ob dies nun Einheimische seien oder Fremde, welche ein Recht auf Griechenlands Gastfreundschaft haben; in Chios seien auch hellenische Staatsangehörige verhaftet. Leider muß ich feststellen, daß alle erhobenen Proteste mit ganz seltenen Ausnahmen nicht den Erfolg hatten, den sie mit Rücksicht auf das gute Recht Griechenlands hätten haben müssen.

Griechenland und der Vierverband.

SShb. Aus Sofia, 25. Februar, berichtet das „Berliner Tageblatt“: Der Besuch des Generals Sarraill in Athen hat, wie in informierten diplomatischen Kreisen verlautet, ebensowenig eine Änderung in der Politik der griechischen Re- gierung wie in den Anschauungen des Königs Konstantin herbeizu- führen vermocht. General Sarraill hat Griechenland von neuem mit der Erklärung eingeweiht, daß England und Frank- reich würde im Verein mit Italien die unerbittlichste, rüch- sichts- losste Blockade über das aller Vorräte an Nahrungsmitteln und Rohstoffe beraubte Land verhängen, falls es sich nicht zum An- schluß an die Mächte des Vierverbandes entschließe, oder zum mindesten den Engländern und Franzosen das ganze Gebiet von Griechisch-Macedonien sowie alle für deren Operationen in diesem Gebiet erforderlichen griechischen Häfen und Inseln be- dingungslos bis zur Beendigung des Krieges in Verwahrung gäbe. Allen diesen Drohungen gegenüber haben die Athener Regierung und der König den festen Entschluß kundgegeben, Griechenlands Neutralität zu wahren, da das Interesse des Landes selbst eine Änderung dieser Politik nicht erfordere. Besondere Ver- stimmung hat es in Athen erregt, daß General Sarraill jetzt immer auch im Namen Italiens zu sprechen erklärt, was seine Vorgänger Castellano und Kitchener bekanntlich noch ängstlich vermieden. Man vermutet, daß General Sarraill noch andere Droh- und Schreckmittel als die bisher bekannten in seinem Repertoire habe, da er nach der Audienz beim Könige noch eine mehrstündige Konferenz mit den Gesandten Englands und Frank- reichs hatte.

Meuterei in einem Bergwerk.

SShb. Bukarest, 24. Februar. Unter den Sträflingen, die in dem Salzbergwerk von Ocnele Mari beschäftigt sind, ent- stand ein Aufruhr. In einem Schachte wurden von 182 auf- rührerischen Sträflingen acht Beamte als Geiseln festgehalten. Der Behörde gelang es nicht, die Ordnung wiederherzustellen, weil man die im Schachte befindlichen Sträflinge von außen her nicht erreichen konnte. Die Streitenden erklärten, nur dann die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn ihnen eine neue Arbeitseinteilung zu- gestanden und die alte, die sie als drückend empfanden, auf- gehoben würde.

Aus China.

WTB. Shanghai, 24. Februar. Reuter. Der Palast des Gouverneurs in Changsha ist am Montag nach

mittags überfallen worden. Einzelheiten fehlen noch. Es wurde der Belagerungszustand verhängt.

Verschiedene Nachrichten.

SShb. Mit dem Berliner Pianisten Ernst von Dohnann wurden Verhandlungen eingeleitet, um ihn für eine Professur an der Budapestener Musikakademie zu gewinnen. Der Künstler verlangte ein Jahreshonorar von 40 000 Kronen. Über die materiellen Fragen bestehen Differenzen.

WTB. Kopenhagen, 24. Februar. In der Nordsee ist der auf der Reise von Kalmstadt nach Hartlepool befindliche schwedische Schoner „Molande“ untergegangen. Die Besatzung ist von einem vorüberfahrenden Dampfer aufgenommen worden.

WTB. Amsterdam, 24. Februar. Der Dampfer „Ariel 1“, mit gemischter Ladung von Antwerpen nach Belgien, ist gestrandet. Die Ladung ist auf andere Schiffe umgeladen worden.

Zusammenschluß deutscher Obstzüchter.

Lp. Berlin 23. Februar. In der Versammlung von Vertretern des deutschen Obstbaues im Deutschen Pomologen-Verein wurde über den Zusammenschluß der Obstzüchter zu gemeinsamen Lieferungen während der Kriegszeit beraten. Den Bericht erstattete der Vorsitzende des Vereins, Korzus. Ein solcher Zusammenschluß besteht im Auslande längst in großem Maße. Wenn die letzte Zählung fast 200 Millionen deutscher Obstbäume ergeben hat, so kann man nur bedauern, daß die Wertverwertungsindustrie und der Großhandel den deutschen Obstbau nicht mehr herangezogen und sich so sehr an das Ausland gewendet haben. Der wirtschaftliche Wert des deutschen Obstbaues ist aber jetzt im Kriege so klar hervorgetreten, daß unbedingt eine Wandlung eintreten muß. Auch den deutschen Obstzüchtern habe man, wie anderen Produzenten in bedauerlicher Abwesenheit, Bücher vorgelesen, dabei ist man bei Obst sogar ohne Obst- preise angekommen. Der Redner schlägt die Gründung von Verkaufsvereinigungen vor, als einfache und schon für die diesjährige Ernte wirkende Organisation, über die eine Haupt- stelle geleitet werden soll. Es würden dadurch ganz besonders die kleinen Züchter erfasst und dadurch können große Obstmengen für die Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden, die sonst nicht auf dem Markte erschienen. Er vertritt sich von dieser Organisation auch den besten erzieherischen Einfluß auf die Züchter. Auch die Wertverwertungsindustrie sei heute entgegen- genommen und das Reichamt des Innern sowie die Zentraleinkaufsgenossenschaft um Mithilfe bei der Ein- richtung ersucht. Gartendirektor a. D. Degenhardt freute sich besonders, daß die kleinen Züchter erfasst werden. Der Zusammen- schluß wurde einstimmig gutgeheißen.

Mitteilungen über deutsches Obst in der Kriegszeit machte heute Hauptmann Ertheiler, zurzeit Hilfsreferent bei der Kriegsverwertungs-Abteilung des Kriegsministeriums, auf einer Versammlung von Vertretern des deutschen Obstbaues. Er wies darauf hin, daß sich in diesem Kriege das Obst als eine wichtige Waffe erwiesen habe. Das deutsche Volk hat das Obst so recht erst jetzt schätzen gelernt und es ist zu hoffen, daß das Obst auch in Zukunft die gebührende Rolle im deutschen Volks- leben wird. Die erzieherische Wirkung des Obstes ist in dieser Hinsicht beim deutschen Volk schon zweifellos festgestellt. Tausende von Wagenladungen von verarbeitetem Obst sind dem Volk zu- geführt worden. Viele Soldaten hatten bis dahin Marmeladen, wenn auch nicht gerade noch nie gegeben, so doch noch nie gegeben. Viele Tausende von Soldaten sind für die Marmeladen gewonnen worden, und man darf die frohe Zukunft haben, daß in Zukunft dadurch der Alkoholismus zurücktreten wird. Wenn die dies- jährige Obstenernte wieder so gut werden sollte, wie im vorigen Jahre, so wird auch der deutsche Haushalt helfen können, Vorräte zu beschaffen. Da Woch nicht ausreichend für Vorräte zur Ver- fügung steht, so empfiehlt es sich, so viel wie möglich Gläser zu verwenden, die sehr angebracht sind, wenn es sich nicht gerade um Verjendung handelt. Was manche Hausfrauen da schon geleistet haben, sei geradezu erstaunlich. Sehr bewährt hat sich die Orga- nisation der belgischen Obstenernte. Man hat in Belgien den berechtigten deutschen Obstpreis einschließlich Frucht geacht und konnte so allen Teilen gerecht werden, den Belgiern und uns. Diese Organisation war ein ausgezeichnetes Preisregler. Hebung des Obstverbrauchs und Sicherung von Vorräten ist allgemeines Interesse.

Vereinswesen.

„Konferenz deutscher evang. Arbeitsorganisationen.“

Auf eine Anregung des Zentralausschusses für Innere Mission hatte sich am 22. in Berlin ein vorbereitender Ausschuss zur Grün- dung einer Konferenz deutscher evang. Arbeitsorganisationen ge- bildet, in dem bereits die Deutsche evangelische Missionshilfe, der Deutsche evangelische Volksbund, der Evang. Bund, der Evang.-kirchliche Hilfsverein, der Evang.-soziale Kongress, der Gustav-Adolf-Verein, die Freie kirchlich-soziale Kon- ferenz, die Konferenz für evang. Gemeindearbeit, der Verband der Pfarrer-Vereine vertreten waren. Bei der Gründungsverammlung traten noch zu: der Allgemeine evang.- protestantische Missionsverein, der Bund deutscher Jugend- vereine, der Deutsche evang. Frauenbund, der Deutsch- evang. Verein zur Förderung der Sittlichkeit, der Deutsch- evang. Missionsausschuss, der Evang. Predigerbund, der Evang. Verband zur Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands, die Generalkonferenz der evangelischen Diakonissenhäuser, der Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine, die Konferenz der Vorsteher der Brüder- häuser und Diakonissenanstalten, die Nationale Vereinigung der evang. Junglingsbünde Deutschlands.

Direktor D. Spieder leitete die Verhandlungen. Konf.-Mat Prof. D. Mahling (Berlin) legte die Notwendigkeit einer evang. Arbeitsgemeinschaft dar, um die Aufgabe der evang. Kirche gegen- über der durch den Krieg neu erweckten Sehnacht nach religiösen Lebenskräften zu fördern. Solche Aufgabe stelle der Krieg auf sozialem, sittlichem und vaterländischem Gebiet in großer Zahl. Bei gemeinsamer Inangriffnahme derselben werde, wenn nur erster, guter Wille vorhanden sei, das Trennende zurücktreten, das Einigende stärker zur Geltung kommen. Geh. Kirchenrat Prof. D. Mendtorff (Leipzig) betonte, daß die Konferenz, die übrigens keine kirchenpolitischen Ziele verfolgen soll, nicht dazu dienen solle, theologische Gegensätze auszugleichen, wohl aber hoffentlich dazu führen werde, dem notwendigen Geistesstempel die rechte Form zu mahnen. Er vertrat sodann namens des Ausschusses die Annahme folgender grundsätzlicher Erklärung: Die Konferenz deutscher evangelischer Arbeitsorganisation verfolgt das Ziel, die größeren, mit ihrer Arbeit über den Umkreis der einzelnen Landeskirchen hinausreichenden Vereinigungen, die deutsches evangelisches Leben in unserem Volk auf dem Wege praktischer Betätigung zu wecken, zu fördern und zu vertiefen bestritten sind, derartig miteinander in Fühlung zu bringen, daß sie über ihr ge- meinsames Zusammenarbeiten an der Verwirklichung dieser Aufgabe in regelmäßig wiederkehrenden Verhandlungen Verständigung suchen. Nachdem D. Sperling im Namen des Evang. Bundes den Wert einer solchen Arbeitsgemeinschaft für den gesamten Protestantismus wie für das Vaterland dargelegt, D. Philipp im Namen der Freien kirchlich-sozialen Konferenz ein Zusammenstehen auf dem Boden praktischer Arbeit als eine Lehre des großen Krieges auch für die evangelische Kirche bezeichnet und für notwendigen Kampf die Trennung zwischen Person und Sache gefordert hatte, auch die übrigen Vertreter kurze zusammenfassende Erklärungen abgegeben hatten, wurde die eben erwähnte grundsätzliche Erklärung einstimmig an- genommen. Ein Arbeitsausschuss soll seitens der einzelnen Arbeits- organisationen solche Fragen entgegennehmen, zu deren Beratung und Erledigung die einzelne Organisation die Beratung und Unter- stützung durch die andern in der Konferenz vertretenen Arbeits- organisationen für wünschenswert hält. Am Schluß sprachen Uni- tätsdirektor Bauer (Serrnhut) und Oberpräsident von Hegal (Magdeburg) warme Dankesworte.

Sandtag. Abgeordnetenhaus.

SS Berlin, 24. Februar.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fort. Die Debatte drehte sich um eine große Anzahl von Einzelheiten, insbesondere um die Aufgaben, die den Gemeinden und Provinzialverbänden teils bereits erwachsen sind, teils nach dem Kriege erwachsen werden, um ihre finanzielle Lage, um Bekämpfung der Verwahrlosung der Jugend, um die Verhältnisse in den Theatern und die öffentlichen Vergnügungen im allgemeinen uhr. Aus dem Hause sprachen die Abgeordneten Fleuster (Str.), Lohmann (natlib.), Cassel (Wpt.), Paul Hoffmann (Soz.), Frhr. von Zedlitz (freikons.). Der sozialdemokratische Redner gab dem Abgeordneten von Zedlitz zu einer neuen Zurückweisung Veranlassung. Minister von Loebeke befaßte sich mit den einzelnen zur Sprache gebrachten Gegenständen und stellte, soweit wie möglich Abhilfe und Unterstützung in Aussicht. Für die Gemeinden kündigte er die Erschließung neuer Steuerquellen an. In bezug auf die Theater gab er zu, daß manche Geschmackslosigkeiten und auch Schlimmeres vorgekommen seien, im allgemeinen aber habe das Publikum, auch in Berlin, dem Ernst der Zeit Rechnung getragen, und die Zensur habe ihrer Aufgabe genügt. Da sei allerdings zu berücksichtigen gewesen, daß dem Humor auch in der jetzigen Zeit sein Recht eingeräumt werden müsse, und daß das Verbot aller Vergnügungen überdies eine große Menge von Menschen in Notlage bringen und der allgemeinen Fürsorge zur Last stellen würde. Am Schlusse der Sitzung wurde noch die Beratung des jetzt zum Ministerium des Innern gehörenden Medizinal-Etats mit einer Rede des Abgeordneten Mugdan begonnen. Sie soll morgen zum Abschluß gebracht werden. Außerdem steht der Etat für Handel und Gewerbe auf der Tagesordnung.

15. Sitzung.

* Berlin, 24. Februar, 11 Uhr. Im Regierungssitzsaal: von Loebeke. Präsident Graf von Schwerin-Löwisch eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Der Abg. Paulsen, Vertreter für 6. Schleswig-Holstein (frk.) ist am 23. Februar im 66. Lebensjahre verstorben. Das Haus ehrt sein Andenken in der üblichen Weise.

Die zweite Lesung des Staatshaushaltsetats für 1916 wird in der allgemeinen Debatte beim Ministerium des Innern fortgesetzt. Es ist dazu inzwischen eine Reihe von Anträgen eingegangen.

Abg. Fleuster (Str.). Daß die Stimmung in unserem Lande keine schlechte sein kann beweist der Verkehr auf den Straßen in den Großstädten und der Andrang zu den Wirtschaften und Theatern. Allerdings sind auch un erfreuliche Begleiterscheinungen zu verzeichnen. Die Gemeinden haben infolge des Krieges eine erhebliche Einbuße an Einnahmen erfahren. Ihre Ausgaben dagegen sind gestiegen durch die Fürsorge für die Familien der ins Feld gezogenen Krieger. Darüber hinaus haben sie schwere Lasten übernommen. Ihre erste Sorge war, daß jede Familie ihre Wohnung besitze. Die von ihnen gewährten Beihilfen haben fernerreich gewirkt. In früheren Kriegen ging der städtische Grundbesitz, sobald der Krieg ausbrach, in seinem Werte ganz erheblich zurück. Im jetzigen Kriege sind weniger Substantationen vorgekommen, als in gewöhnlichen Zeiten. Die Gemeinden haben aber auch eingegriffen, um dem Mittelstand zu helfen, ebenso dem Arbeiter. Große Schwierigkeiten erwachsen dem Geldmarkt. Erhebliche Mittel werden für eine organisierte Kriegswohlfahrts-pflege nach dem Kriege aufzubringen sein. Auch die Anstellung auf dem Lande wird erhebliche Mittel beanspruchen. Es wird sich als notwendig erweisen, für alle diese Zwecke besondere Hilfs-laffen einzurichten. Es muß eine Überanstrengung der Gemeindegeldmittel vermieden werden, zumal es sich auch sonst nicht umgehen lassen wird, ihnen neue Einnahmen zu verschaffen. Die Ent-wicklung der Sparkassen während des Krieges ist sehr erfreulich. Die Jugend bedarf jetzt eines besonderen Schutzes, um vor der Verwahrlosung bewahrt zu werden. Die jugendlichen Arbeiter bekommen jetzt im Kriege hohe Löhne und verstehen nicht damit umzugehen. Gegen gewisse Theaterstücke sollte die Zensur schärfer vorgehen. Der Minister sollte auf alle Behörden einwirken, damit alles das verhindert wird, was auf den Geist des Volkes verberberbringend einwirkt. Bei der Durchführung der Ver-ordnungen über die Volksernährung sind die Gendarmen in manchen Fällen zu rigoros vorgefahren, und es sind für Klein-keiten Strafen verhängt worden. Man muß solchen Verordnungen immer eine gewisse Zeit lassen, damit sie sich einleben.

Minister des Innern von Loebeke. Für die Aner-kennung, die in der gestrigen Debatte den Gendarmen ausgesprochen worden ist, spreche ich meinen Dank aus. Ich kann auch meinerseits der Anerkennung für die umsichtige und pflichtige Mitwirkung der Gendarmen Ausdruck geben. Die Landräte hätten ihre schärferen Aufgaben nicht so erfüllen können, wenn sie nicht die Hilfe der Gendarmerie gehabt hätten. Das Haus wird sicherlich auch bereit sein, die äußere Lebenshaltung der Gendarmen zu verbessern. Wenn einige Gendarmen bei der Ausführung der Verordnungen für die Volksernährung zu rigoros vorgegangen sein sollen, so mußte allerdings mit diesen Verordnungen fest durch-gegriffen werden. Aber selbstverständlich sollen hierbei unnötige Härten vermieden werden, und ich werde dafür sorgen. Die Mängel in der Wohltätigkeitspflege haben zu der Notstands-verordnung geführt, nach welcher in jedem Fall gebrüht werden muß, ob ein Bedürfnis zu wohltätigen Veranstaltungen vorliegt, und durch welche eine Zersplitterung der Wohltätigkeitspflege vermieden werden soll. In gewissem Sinne hat diese Ver-ordnung gut gewirkt, aber alle Unstände hat sich doch nicht beseitigt, und die Staatskommission, die die Wohltätigkeits-veranstaltungen zu kontrollieren haben, müssen den Mängeln nach Möglichkeit abhelfen. Die Notlage der Gemeinden versteht die Regierung keineswegs. Die Ausgaben der Gemeinden sind durch den Krieg sehr gewachsen. Denn in großem Maße haben die Gemeinden mit der Volksernährung und der Kriegswohlfahrts-pflege sehr erhebliche Leistungen übernommen, wenn auch zum Teil Reich und Staat Beihilfen gegeben haben. Andererseits sind die Einnahmen der Gemeinden wesentlich zurückgegangen, namentlich in den Städten mit starker Industrie und Arbeiter-bevölkerung. Auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Ge-meinden weisen einen Rückgang der Einnahmen auf, und so sind Steuerhöbungen fast durchgängig eingetreten. Weitere Schwierig-keiten sind auf dem Anleihegebiet entstanden. Der Anleihemarkt ist für die Städte fast vollständig verschwunden. Wir haben ver-sucht, in dieser Beziehung, so weit tunlich, Erleichterungen ein-zutreten zu lassen. Es wird auch erwogen werden, ob es möglich ist, den Gemeinden weitere Steuerquellen zu erschließen. Aber da stellen sich, zumal bei dem großen Bedarf des Reiches, ebenfalls bedeutende Schwierigkeiten entgegen. Die oberste Anforderung auch an die Städte wird sich auf Sparsamkeit richten, auf Ab-standnahme von Luxus, ebenso wie auch der Staat sich in seinen Anforderungen einschränken haben wird.

Herr von Pappenheim hat ausgesprochen, daß die Provinzial-verbände ihre großen Aufgaben mühevoll erfüllt haben, und daß sie ebenso mühevoll auch die neuen erfüllen werden, die ihnen gestellt werden sollten. Er hat aber auch darauf hingewiesen, daß die Steuerkraft dieser Verbände begrenzt ist und der Schonung bedarf. Das ist richtig, und wenn der Staat ihre Aufgaben er-weitern sollte, so wird für diese Schonung vorgesorgt werden müssen. Es wird auch bei allen Anordnungen auf die Verschieden-heit der Verhältnisse und der Steuerkraft der einzelnen Provinzen Rücksicht genommen werden. Die Frage der Kriegsinvaliden-

fürsorge hat uns ja bereits im vorigen Jahre eingehend be-schäftigt. Der bisher vom Reich zur Verfügung gestellte Betrag reicht, wie schon festgestellt, nicht aus. Wie hoch sich die Belastung stellen wird, läßt sich freilich erst nach dem Kriege übersehen. Zunächst haben wir ein Drittel der Summe nach der Bevölkerungs-ziffer verteilt. Wir müssen und werden aber zu einem besseren Maßstabe kommen. Unerlässliche Vorbedingung für eine frucht-bare Wirksamkeit sind das Zusammenarbeiten der Militär-behörden mit den geistlichen Einrichtungen und die Mitarbeit aller Behörden, vor allem aber auch der Arbeitgeber. Die Spar-kassen sind verdienstlich für ihre glänzenden Leistungen, insbesondere bei den Reichskriegsanleihen, gelobt worden. Der Betrag, den sie beigetragen haben, erreicht beinahe die Höhe der französischen Kriegsschuldigungen von 1871 und fast ein Drittel der Gesamtsumme der Zeichnungen auf die Kriegsanleihe. Wir dürfen hoffen, daß die Sparkassen auch bei der neuen Kriegs-anleihe wieder in vollem Umfange zur Geltung kommen werden.

Die Einrichtung einer königlichen Polizeidirektion in Rastow hat sich bei den besonderen Verhältnissen des oberelbischen Industriebezirks und bei der Nähe der Grenze von Rußland und Estland als unumgänglich erwiesen.

Eine Verwahrlosung der Jugend liegt zweifellos vor. Es fehlt an der nötigen Aufsicht. Der Vater ist an der Front und die Mutter außerordentlich schwer belastet. Es muß alles geschehen, um dieser Verwahrlosung entgegenzutreten. Auch von militärischen Stellen sind Anordnungen in dieser Beziehung ge-troffen worden. Ich werde dafür sorgen, daß in dieser Be-ziehung alles notwendige geschieht. Es ist unbedingt notwendig, daß auch die öffentlichen Vergnügungen einer Beschränkung unter-liegen. Es liegt ja allerdings der Gedanke nahe, ob man nicht während des Krieges öffentliche Vergnügungen verbieten sollte. Das war aber unmöglich. Man mußte darauf Rücksicht nehmen, daß von scharfen Maßnahmen auf diesem Gebiete große Erwerbs-schäden getroffen worden wären. Ich glaube im allgemeinen sagen zu können, daß die Polizeibehörden hier die richtige Mitte innegehalten haben. Ich will durchaus sagen, daß sich auch Mängel gezeigt haben. Die Schaulust der Leute in der jetzigen Zeit, in den nötigen Grenzen halten. Dazu dient die strenge Ausübung der Zensurgesetze. Es sollen verbündet werden Darbietungen fittlich antizipieren. Inhaltlos, die in so ernster Zeit mit dem Empfinden der Be-völkerung unvereinbar sind. Nur erste Darbietungen zuzu-lassen, geht zu weit; schließlich hat auch in dieser Zeit in einem gewissen Umfange der Humor sein Recht. Es sind verschiedene polizeiliche Maßnahmen getroffen worden, von denen zu hoffen ist, daß sie auch in die Friedenszeit übernommen werden. Die Theaterzensur hat ihre Schuldigkeit getan, allerdings sind hier und da Mißgriffe vorgekommen. In Berlin ist Sorge getragen, daß die Theaterunternehmer ihren Spielplan auf eine ernste moralische Grundlage stellen. Kriegsspielen an sich sind zuge-lassen. Nun spielt bei den Stücken eine große Rolle, wo sie aufgeführt werden; auf einer großen Bühne mit erstklassigem Personal oder auf einer kleinen Provinzialbühne. Manche Stücke, die hier in Berlin noch für zulässig gelten, sind auf Provinz-bühnen unter keinen Umständen zu dulden. Im allgemeinen muß die größte Hilfe auch hier das Publikum sich selbst leisten. Es muß sich bedenkliche Stücke selbst verbitten und sie meiden. Die erzieherische Wirkung des Publikums darf nicht unterschätzt werden. Ich halte im allgemeinen von der erzieherischen Pflicht der Polizei nicht allzuviel. Auf dem Gebiete des sinnlosen gibt es auch außerordentlichen Schund. In dieser Beziehung ist auch Anordnung getroffen worden, um hier nach Möglichkeit Wandel zu schaffen. In dieser Beziehung steht ein Mißgeschick in Aus-sicht. Ich verfolge auch diese Sache mit größtem Interesse, weil ich der festen Überzeugung bin, daß es die unbedingte Aufgabe des Ministeriums des Innern und der Polizei ist, soweit es möglich ist, auf diesem Gebiete Wandel zu schaffen. (Beifall.)

Abg. Dr. Lohmann (natlib.) Daß jetzt während des Krieges vielfach eine Verwahrlosung der Jugend eingetreten ist, ist nicht zu verwundern. Das wird sich aber ändern, sobald die Väter aus dem Kriege zurückkehren. Man sollte die Kinder nicht gleich in die Fürsorgeerziehung schiden, wodurch ein Mal auf die betreffenden geworfen wird. Die Verhältnisse der Sparkassen liegen vielfach geradezu glänzend. Im Reichstage ist von einem beunruhigenden Rückgang in die Sparkassen gesprochen worden. Deshalb ist eine Statistik darüber erwünscht, wer die Einleger sind. Auch wir möchten, daß den nothleidenden Gemeinden geholfen wird. Ein Eingreifen der Generalkommandos in das politische Gebiet kann unter Umständen gerechtfertigt sein, aber im allgemeinen wünschen wir ein solches Vorgehen nicht. Wir stimmen dem Minister darin bei, daß es möglich ist, wenn die Polizei befreit ist, auf dem Gebiet des Theaterwesens den Geschmack zu verbessern.

Abg. Cassel (Wpt.) Wir treten entschieden dafür ein, daß in das Gesetz über die Schatzungsämter Richtlinien über Schätzungs-verfahren aufgenommen werden. Für die finanziellen Schwierig-keiten der Gemeinden Abhilfe zu schaffen, wird um so schwieriger sein, weil viele Gemeinden, die durch den Krieg entstandenen Kosten in den Etat noch garnicht eingestellt haben. Dem Reich liegt die Aufgabe ob, die von den Gemeinden für Kriegszwecke aufgewandten Mittel zurückzuerstatten, und zwar möglichst bald. Den Ge-meinden müssen neue Einnahmequellen eröffnet werden. Das wird die Aufgabe eines neuen kommunalabgabengesetzes sein. Sparamkeit zu üben, wird umso schwieriger sein, als die sozialen Aufgaben nach dem Kriege noch wachsen werden. Den städtischen Hausbesitzern sind durch die Mietsnachlässe für Kriegsteilnehmer große Schäden erwachsen. Auch wir sind der Meinung, daß die Sparkassen keine Geldgeschäfte nach Art der Banken machen sollen. Dem Minister stimme ich darin bei, daß die Zensur nicht dazu be-stimmt ist, den Geschmack zu bilden. Die Generalkommandos dürfen nicht in politische Dinge eingreifen, z. B. in Stadtver-ordnetenwahlen, was sicher große Erbitterung in der Bürgerschaft erregen würde. Die Frauen und Mädchen haben sich große Ver-dienste erworben, indem sie sich in den Dienst des Vaterlandes gestellt, Not und Elend gelitten und die Fürsorge für die Frauen und Kinder der Kriegsteilnehmer übernommen haben. Wir werden es nicht verhindern können, daß die politischen Kämpfe in unserem Vaterlande nach dem Kriege wieder erneuert werden, aber wir hoffen, daß das Gemeinschaftsgefühl, das wir uns in diesem Kriege erworben haben, auf dem Standpunkt der Gleich-beredigung uns erhalten bleibt zum Segen von Vaterland, Staat und Gesellschaft. (Beifall.)

Abg. Paul Hoffmann (Soz.) Ich kann mich dem Danke für die deutschen Frauen und Mädchen nur anschließen. Es fällt den Behörden und der Beamtenschaft sehr schwer, sich von der alten Praxis gegenüber der Sozialdemokratie freizumachen. Beispiele für die Verhängung der Schenkhaft gegen Sozialdemokraten sind ja schon angeführt worden. Die Drangsalierung der Gastwirte, die unserer Partei nahesteht, nehmen kein Ende. Mit der Ver-wahrlosung und Verrohung der Jugend operiert man auch, um Bewegungsfreiheit der Jugendlichen überhaupt einzuschränken. Daß man nicht alles reglementieren kann, hat selbst Herr von Loebeke anerkennen müssen. Die Übermittlung der Gewerkschafts-organe bei Lohnverhandlungen wird auch von den Arbeitgebern häufig noch mit Denunziationen bei der Militärbehörde beant-wortet, wie ein Fall beweist, der sich bei den schlesischen Textil-werken ereignete, wo eine Kurencensulage von den Arbeitern ver-langt werden war. Inbezug auf die „Neuorientierung“ hören wir überhaupt nur Worte, nicht als Worte. Als der Krieg ausbrach, in der Stunde der Gefahr kam den Regierenden die Erleuchtung, daß man das Volk verkennt und ihn unrecht getan habe; wird man in der Stunde des Wohlergehens sich daran überhaupt noch erinnern. Den Worten hätten längst Taten folgen müssen. Die Regierung benutzt noch wie vor den Regierungsapparat, um die öffentliche Meinung zu korrumpieren; das beweisen am besten die Loebeke'schen Erlasse. Wie sah es denn mit der freien Meinungs-äußerung, die vor dem Kriege angeblich unbeschränkt bei uns be-stand, in Wirklichkeit aus? Frau Dr. Moja Luxemburg mußte ihre freie Meinungsäußerung mit einem Jahr Gefängnis büßen. Es ist höchste Zeit, auch den Frauen das politische Rechte zu geben; daher fordern wir für den Frauen das allgemeine Wahlrecht. Die

Wahlrechtsfrage wird überhaupt nicht früher von der Tages-ordnung verschoben, bis sie im Interesse des Volkes gelöst ist. Die Konservativen halten es für ideal und lehnen ein anderes ab. Herr von Hennebrand sprach von „Schönheitsfehlern“ des preussischen Wahlrechts. Meinte er die Klasseneinteilung, die die breiten Massen gänzlich entrechtet, meinte er die Öffentlichkeit der Stimmabgabe? Die gesamten 700 000 Staatsarbeiter dürfen nur wählen, wie es die Regierung wünscht, sonst haben sie schwere wirtschaftliche Schäden zu gewärtigen. Das preussische Wahl-recht ist allerdings ein „Ideal“, ein Ideal zur Bewunderung des wertvollen Volkes. Das preussische Volk wird mit Donner-stimme die Einführung des Reichstagswahlrechts für sich ver-langen, damit es nicht länger entrechtet und als Varia behandelt wird. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Frhr. von Zedlitz (freikons.): Wir müssen entchieden Ver-wahrung dagegen einlegen, daß der Vordränger fortwährend seine eigenen Parteigenossen als das Volk bezeichnet hat. Das ist eine Annahme, da wir alle zum Volke gehören. (Beif. Zustimmung rechts.) Wer steht denn hinter Ihnen. (Lärm b. d. Soz. Zurufe des Abg. Liebknecht: Ab mit Ihnen! Große Lärme.) Der Vordränger hat die völlig grundlose, lediglich zur Wirkung nach außen berechnete Behauptung aufgestellt, daß die Arbeiter recht-lose Parasiten seien, während sie alle gleich berechtigt sind. (Abg. Liebknecht: Bewußte Unwahrheit! Vizepräsident Dr. von A. rufte den Abg. Liebknecht wegen dieser Äußerung zur Ordnung. Beifall.) Dagegen gibt es Leute, und zu ihnen ge-hört der Vordränger, die für sich und ihre Parteigenossen ein Vor-recht und die Lösung vom Gesetz verlangen. Wenn sie ver-langen, daß die Frau Luxemburg, die wegen einer Rede ver-urteilt worden ist, die gegen die Staatsgewalt verstößt, straffrei bleibe, so verlangen Sie ein Vorrecht vor anderen. (Zuruf b. d. Soz.: Philipp v. Eulenburg.) Der Vordränger hat behauptet, die Reichsgebetordnung gebe das Koalitionsrecht nicht nur dem Arbeiter, sondern auch dem kleineren und mittleren Beamten. Der Gebetordnung unterstehen nicht nur Arbeiter, sondern auch Arbeitgeber. Alle übrigen sind von ihren Bestimmungen ausge-schlossen. Dazu gehören die Eisenbahnarbeiter. (Widerspruch b. d. Soz.) Wenn Sie die Verfassung nicht kennen, dann halten Sie den Mund. (Lärm.) Im Interesse der öffentlichen Sicherheit sind die Eisenbahnarbeiter verpflichtet, sich des Koalitionsrechtes streng zu enthalten. Genau so verkehrt ist die Behauptung des Vordrängers, daß die dritte Klasse der Wähler nur ein Drittel der Abgeordneten zu wählen haben. Bekanntlich wählen alle Klassen ausammen, keine Klasse für sich. (Große Lärme.) Was die Neuorientierung betrifft, so erwischen gerade die Parteifreunde des Vordrängers, die die Forderung aufgestellt haben, mit dem Klassenkampf wieder vorzugehen, die Neuorientierung aufzu-heben. Nach meiner Meinung liegt es im wohlverstandenen Interesse des Volkes und des Staates mit dem Wahlrecht nicht eher an das Haus zu gehen, als bis eine Verständigung über die Grundlinien erzielt ist. (Zustimmung rechts. Widerspruch links.) Es muß so gestaltet sein, daß die bürgerlichen Parteien zu einem erheblichen Teil damit zufrieden und der andere Teil sich wenigstens damit abfinden kann. Wenn wir früher das Wahl-recht verhandelt, so würde das einen Abwiespaß in die Parteien hineinbringen, so daß wir die große Aufgabe, die wir zu lösen haben, nicht lösen könnten. (Abg. Liebknecht: Sie müssen, wenn Sie nicht wollen!) Das Gefühl der Furcht kennen wir nicht, und wenn Sie uns mit der Gasse drohen, so werden wir Ihnen zu begegnen wissen. Die Drohung mit der Revolution müssen wir auf das Bestimmteste zurückweisen. Wir zweifeln nicht, daß diejenigen, die in den Schönenherden für das Vaterland stehen, sich auf solche Schlagworte nicht einlassen werden, sondern ehrlich für das Vaterland kämpfen. (Beifall rechts.)

Die Diskussion wird geschlossen.

Das Haus geht zum Kapitel Medizinalwesen über. Abg. v. d. Osten-Warnitz (kons.) berichtet über die Kom-missionsverhandlungen, die sich hauptsächlich mit der ärztlichen Versorgung der Zivilbevölkerung und der Frage des Geburts-riidganges befaßt haben. Es wurde dabei festgestellt, daß für letzteren kein bestimmter Grund gefunden werden kann und die Ursache dafür ein ganz kompliziertes System aller möglichen Vorbedingungen sei.

Abg. Dr. Mugdan (Wpt.): In einer medizinischen Zeitschrift ist darauf hingewiesen worden, daß 80 Proz. aller Verwundeten wieder felddienlich werden. Diese Zahl hat sich in diesem Kriege sogar erhöht. Man kann behaupten, daß von hundert Lazarettinsassen höchstens zehn nicht mehr völlig felddienlich werden. Wir können diese Tatsache mit einem gewissen Stolz be-grüßeln. In dem jetzigen Kriege spielt die Vorbeugung der Krankheiten fast genau dieselbe Rolle, wie die Heilung, und wir können auch hier auf die Erfolge stolz sein. Die Begleit-erscheinung eines jeden Krieges war bisher die Seuche. In Rußland herrscht eine Anzahl dieser Krankheiten, wie Cholera, Typhus, Ruhr und Flecktyphus usw. Es ist uns geglied, uns dieser Krankheiten vollständig zu erwehren. Das verlangen wir in erster Linie der Schulung der Ärzte und vor allem den Maß-nahmen, die das Feldsanitätswesen zusammen mit unserer preussischen Medizinalverwaltung ergreifen hat. Der Krieg hat die Nichtigkeit unseres Seuchengesetzes bewiesen. Schließlich müssen auch die verkommen, die vor dem Kriege in der wissen-schaftlichen Medizin eine gewisse Gefahr sahen und z. B. die Hygiene als eine Art Kindermord bezeichneten. Auch die Zahnheilkunde hat sich in diesem Krieg glänzend bewährt. Der Direktor der Medizinalabteilung hat sich um die Ausbildung der Zahnärzte große Verdienste erworben. Er hat auch daraufhin gewirkt, daß mit der Zahnpflege schon sehr früh angefangen wird. Ich bedaure, daß der Minister für Handel und Gewerbe die Zahnärzte mit den Zahnheilkundern gleichstellt. Das Streben muß dahingehen, die zahnärztliche Behandlung der Bevölkerung über-all durch Zahnärzte ausüben zu lassen. Es ist völlig falsch, wenn Krankentrassen aus sekundären Gründen die Zahnheilkunde beborzugen und der Minister für Handel und Gewerbe dies unter-stützt. Für den Geburtenrückgang gibt es eine Reihe sehr ver-schiedener Ursachen, nur das eine steht fest, daß nach dem über-einstimmenden Urteil der Ärzte nicht die Entfruchtung des Volkes oder die Verringerung der Geburtenhäufigkeit der Frauen die Ur-sache ist. Ich sehe auch auf diesem Gebiete nicht so schwarz. Aber es erscheint uns an der Zeit, daß alles geschieht, was zur Erhaltung unserer Volkskraft auch auf anderem Wege dienlich sein kann, und daher haben wir Anträge eingebracht, welche sich zunächst mit dem Haltekinderswesen und mit der Säuglings-fürsorge befassen. Die Säuglingssterblichkeit ist vielfach eine Folge schlechter sozialer Verhältnisse. Hier muß die Möglich-keit einer Besserung gegeben werden, und zwar durch die Er-richtung von Säuglingsfürsorgestellen, wozu den Gemeinden finanzielle Beihilfen gewährt werden. Noch größeren Gefahren, als die Kinder armer Familien, sind die in Pflege gegebenen unehelichen Kinder ausgesetzt. Der Mutter- und Säuglingschutz, den die Reichsversicherungsordnung nur fakultativ gewährt, muß obligatorisch gemacht werden. Der Krieg brachte uns hier alles, was wir bis dahin vergeblich erstrebt hatten. Der Bundesrat führte die Reichswochenhilfe durch. Diese Maßregel, dieses Geschenk zurzeit der Not, muß Gesetz bleiben, muß in die Reichs-versicherungsordnung hineingearbeitet werden. Um das Ziel zu erreichen, bedarf es aber auch einer Verbesserung unseres Wohnungsverwesens durch ein Reichswohnungs-gesetz. Die Bekämpfung des Geburtenrückganges scheint uns unzertrennlich von sozialpolitischen Reformen. Die Sozialreform der Zukunft darf zu einem großen Teile nicht mehr durch Stiftungen, sondern muß durch Techniker und Ärzte gemacht werden.

Darauf wird Vertagung beschlossen.

Schluß gegen 4½ Uhr.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. (Fortsetzung der Beratung über das Medizinalwesen; Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe.)

Lobetheater.

Zweites Gastspiel
Friedrich Daffler — Helene Fehdmer:
„Über die Kraft.“ (I. Teil).

Dies ergreifen, ja erschüttern, nahm heute Abend das voll- besetzte Haus Björnsterne Björnsons wichtiges religiöses Drama „Über die Kraft“ (I. Teil) entgegen. So stark und un- mittelbar war der Eindruck, den Werk wie Darstellung auf die Zuhörer machten, daß sich nach dem gewaltigen Schluß des ersten Aktes keine Hand zu regen wagte. Und auch am Schluß des zweiten Aktes herrschte zunächst einige Zeit vollkommenes Schweigen, bis dann stürmischer Beifall einsetzte. Über das Stück selber, das hier und anderwärts früher ja oft gespielt wurde, läßt sich kaum mehr viel Neues sagen. Der Dichter hat darin einen Beweiskampf gezeichnet, den er selber gekämpft hat, als er sich von den religiösen Idealen seiner Jugend ab- lehnte. Sein Pfarrer Sang, diese herrliche Gestalt, bleibt uns allerdings letzten Endes ein Rätsel, trotz aller mystischen Schauer. Sein quälend zweifelndes „Oder —? Oder —?“ mit dem er schließlich an der Leiche der gerechten und zugleich verlorenen Frau zusammenstürzt, es gräßt sich auch uns ins Hirn. Aber den heiligen Ernst der ganzen Dichtung werden wir trotzdem im Tiefsten spüren und weit muß die Anschauung zurückgewiesen werden, als habe Björnson hier Gebet, Gesang und Gloden- gesang lediglich als Requisiten für Theaterwirkungen gebraucht. Freilich — um das Werk überhaupt verständlich und glaubhaft zu machen, dazu bedarf es eines Darstellers des Pfarrers Sang, wie Friedrich Daffler einer ist. Das war wirklich der weit- entrückte Mann, für den jeder Tag ein Sonntag ist, der Mann, dessen Hände auflegen und Gebet die Kranken heilte. Giebt Björnson selber den Sang für einen betrogenen Betrüger? Die Frage mag offen bleiben. Daffler jedenfalls gibt ihn voll einer aus dem Innern strömenden Kraft, ohne Fanatismus und strahlend in edelster Menschlichkeit. Für die leidende, heiltsüchtige und von Zweifeln geplagte Alara Sang muß sich das lebhafteste Temperament der Frau Fehdmer ein wenig Zwang auf- erlegen. Sonst ist ihr Spiel von rührender Hingabe und Ver- seeltheit. Von der übrigen Aufführung läßt sich rühmen, daß die Inszenierung des Herrn Lenoir das Mächtigste tat um alles direkt Störende zu vermeiden. War zu aufgeregt und keins- wegs notwendig gab sich indes das Geschwisterpaar Elias und Rachel (Herr Sanden und Fr. v. Küssenfeld); unter den verschiedenen Mitspielern sangen der würdige Bischof des Herrn Varna und der trefflich angelegte Bratt des Herrn Marliß erwähnt. Eine gute Maske hatte Herr Gregor als Pfarrerswille, eine unmögliche Herr Stegemann als Teufel. A. D.

Lokales.

* Breslau, 24. Februar.

Die Opfertage in Breslau.

* Am 4. und 5. März werden in Breslau die Opfertage zum Nutzen der österreichischen und der ungarischen Gefallenen vom Roten Kreuz, des Breslauer Vereins vom Roten Kreuz, des Wil- garrischen Roten Kreuzes, des Türkschen Halbmondes, der Orts- ausschüsse der Nationalität für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und der Kriegsverletzten für Breslau- Stadt und Land veranstaltet werden, um Mittel aufzubringen, zu dem großen Werk der Nächstenliebe und wohlthätigen Hilfe, dessen Durchführung sich die genannten Gesellschaften zum Ziele gesetzt haben. Von dem Arbeitsausschuß wird uns dazu geschrieben: Ein großes Damenkomitee hat sich gebildet um mit Unterstützung junger Damen aus allen Kreisen der Bevölkerung den Straßen- verkauf der von Professor von Gosen dem Schöpfer des Michael, entworfenen Medaillen und der von den Professoren Kämpfer, Wislicenus und Hanusch entworfenen Bibatbänder und der von Künstlern ausgeführten Er- innerungspostkarten durchzuführen. 3600 Damen sollen bei diesem Verkauf mitspielen. Noch ist die erforderliche Zahl nicht zu- sammen. Frauen und Mädchen, die sich in den Dienst der großen Sache stellen wollen, werden ersucht, Ritterplatz 1, 2. Stod, Zimmer 34 sich mündlich oder schriftlich mit genauer Angabe ihrer Adressen anzumelden. Auch in den Volks- und höheren Schulen Breslaus werden am Sonnabend, 4. März die Medaillen, Bibatbänder und Erinnerungspostkarten zum Verkauf dargeboten werden. Breslaus Jugend wird zweifellos wie immer bei ähnlichen Gelegenheiten sich freudig in den Dienst der gute Sache stellen.

Den Auftakt zu dem Opfertage bildet eine am Freitag, 3. März 8 Uhr abends im Mozartsaal der Hermann-Lage statt- findende Festigung unter dem Vorstehe des Herzogs von Ratibor, zu welcher Einladungen an hervorragende Persönlich- keiten Breslaus ergangen sind. Der Herzog von Ratibor wird die Festigung mit einer Ansprache eröffnen, worauf Universitäts- professor Geh. Justizrat Dr. Leonhard einen Vortrag über das Thema: „Wissenschaftliche Annäherung zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland in Ver- gangenheit und Zukunft“ halten wird. Am 4. und 5. März werden Militärkapellen, vornehmlich auch eine öster- reichisch-ungarische, in Straßen und Plätzen der Stadt spielen. Das Rathaus wird an beiden Tagen flagen und es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um auch die Hausbesitzer Breslaus zum Flagen zu veranlassen, um den beiden Opfer- tagen ein festliches Gepräge zu verleihen.

Keine Kartoffeln zurückhalten.

* Vom Magistrat geht uns folgende Mitteilung zu: Es sind Klagen eingegangen, daß Kartoffelhändler unter nichtigen Vorwänden den Verkauf von Kartoffeln aus ihren Vorräten ablehnen. Der Magistrat ist bisher mit Vorwarnungen vor- gegangen. Da die Klagen sich wiederholen, kann diese milde Art nicht fortgesetzt werden, und es wird den Kartoffelhändlern und Händlern dringend geraten, dem Publikum, so lange Vorräte vor- handen sind, Kartoffeln zu verkaufen, da sonst strenge Be- strafung eintreten würde.

Verstärkete Nachrichten.

— Für den Wohnungsweg zum 1. April hat der Polizei- präsident wegen der Schwierigkeiten, die der durch den Krieg ent- standene Mangel an geschulten Arbeitskräften und an Pferden für das Gewerbe der Möbelbeförderung mit sich bringt, die inne- zu halten den Fristen für den Stadtbezirk Breslau wie folgt fest- gesetzt: Es sind zu räumen: Kleine, d. h. aus höchstens zwei Woh- nungszimmern und Zubehör bestehende Wohnungen bis zum 3. April abends; mittlere, d. h. aus 3 bis 4 Wohnzimmern und Zubehör bestehende Wohnungen bis zum 7. April abends; große, d. h. aus mehr als 4 Wohnzimmern und Zubehör bestehende Wohnungen bis zum 10. April abends. Die Inhaber der aus 2 oder 3 Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen müssen jedoch ein Wohnzimmer und die Inhaber von Wohnungen mit mehr als 3 Wohnzimmern und

Zubehör zwei Wohnzimmern schon am 1. April vollständig geräumt dem neu einziehenden Mieter für die Unterbringung seiner Sachen zur Verfügung stellen.

— In Abteilung Sternlage des Festungsbezirks fanden in letzter Zeit wiederholt künstlerische Darbietungen für die Verwundeten statt. Eine Lichtbilder- und eine fine- motographische Vorführung zeigte eine große Reihe Kriegsbilder und Unterhaltungsfilms, in einem Nachmittagskonzert trug Frau Baurat Hoch wieder vor, während Herr Fleischer Klavierkonzerte und Herr Scholz Deklamationen bot. Die Ortsgruppe Breslau des Vereins „Wandervogel“ veranstaltete einen Lautenabend, an dem junge Damen und Herren ihre Lieder erklingen ließen. Diese und noch so manche andere Unterhaltungsfestungen lösten bei allen Kranken Beifall und Dankbarkeit aus.

— Orchesterverein. Morgen Freitag abend findet unter der Leitung von Kapellmeister Mundry das zweite und letzte der großen Volkskonzerte statt. Außer den Solovorträgen durch Fräulein Elsa Stodmann, die im ersten Teile das Klavierkonzert in A-Moll mit Orchesterbegleitung von Robert Schumann, im zweiten Teile das Concerto in G-Moll für Klavier von Frederic Chopin zum Vortrag gewählt hat, bringt das Orchester die Leonoren-Ouvertüre Nr. 2 von L. v. Beethoven, Entrakt aus der Oper „Mefistophele“ von Franz Schubert, die Ouvertüre zu „Sinfonia“ von Goldmark und die ungarische Rhapsodie Nr. 2 von Franz Liszt. Programme sind in den meisten Zigarrengeschäften, im Rathaus, bei Warasch und an der Abendkasse erhältlich.

Theater.

(Mitteilungen der Büros.)

Stadttheater. Freitag 7½ Uhr: „Verfälscht.“ Hierauf das Alt-Wiener Tanzspiel: „Die Jahreszeiten der Liebe.“ Sonnabend um 7 Uhr: „Der Rosenkavalier.“ Die Titelpartie singt Frau Agnes Klebe-Redekind. Sonntag 7 Uhr: „Hohengrin.“ Als nächste Neuproduktion ist „Der Trou- badour“ angekündigt, welcher Mitte nächster Woche in gänzlich neuem Gewande erscheinen wird.

Lobetheater. Freitag 8 Uhr drittes Gastspiel Friedrich Daffler und Helene Fehdmer in den Hauptrollen von „Berg und Meer“ von Sigurjonson. Außerdem sind beifällig die Damen Bach, Sprengel und Edert und die Herren Hart, Marliß, Sanden, Brind und Varna. Regie Herr von Wolsagen. Sonnabend 8 Uhr: „Mit Seidelberg“ mit Frau von Küssenfeld als Käthe. Sonntag nachmittag 3½ Uhr zu kleinen Preisen Schönherrns Schau- spiel: „Der Weibsteufel.“ Es ist der Direktion gelungen, das Künstlerpaar Friedrich Daffler und Helene Fehdmer noch zu einem weiteren Gastspiel zu gewinnen. Dieses findet Sonntag abend 8 Uhr statt. Zur Aufführung kommt nochmals Björnsons Schauspiel „Über unsere Kraft“ mit Friedrich Daffler als Pfarrer Sang und Helene Fehdmer als Alara. Der Vorverkauf für diese Vor- stellung beginnt Freitag vormittag von 10 Uhr an der Kasse des Lobe- theater's sowie bei Warasch.

Theater. Freitag 8 Uhr. Gruppe N. Sudermanns Schau- spiel: „Es lebe das Leben“ mit Fr. Holm sowie den Herren Meinund, Kohn, Behrard, Meinke usw. Sonnabend und Sonntag dieselbe Vorstellung. Sonntag nachmittag 3½ Uhr zu kleinen Preisen „Nordische Seefahrt“ von Ibsen.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Freitag und die folgenden Tage gelangt die neue Operette „Die Garbasfürstin“ zur Wiederholung. Sonntag nachmittag: „Die — oder keine!“, abends: „Die Garbasfürstin.“

Vereinsnachrichten.

* Der Mäher Gebirgsverein, Ortsgruppe Breslau, hielt seine ordentliche Hauptversammlung am 22. d. M., im kleinen Saale des Konzerthauses ab. Der stellvertretende Vorsitzende, Postrat Wagner, eröffnete die sehr zahlreich besuchte Versammlung mit ehrenvollen Worten für die gefallenen Krieger, zu deren Andenken die Anwesenden sich von ihren Sichen erhoben. Der Schlesische Gebirgs-Kolonnen vom Roten Kreuz (Abteilung der Ge- nossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Krieger vom Roten Kreuz, Verband Breslau), ist die Ortsgruppe Breslau des G. G. B. als Mitglied beigetreten. Der Jahresbericht für 1915, ver- bunden mit dem Bericht über den am 7. November v. J. abge- haltenen zweiten Liebesgaben-Abend, wurde von dem Schriftführer, Provinzialsekretär a. D. Dehmel, erstattet. Der Erfolg dieses Abends war sehr gut, so daß am 200 Einzelbafete zu Weihnachten an im Felde stehende Mitglieder des Vereins, deren Söhne und an Gläber Landleute abgerandt werden konnten. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1914 noch 941, während sie Ende 1915 sich auf 803 bezifferte. Dieser Rückgang ist lebhaft auf den Krieg zurückzuführen. Der Kassier hat sich auf gleicher Höhe wie im Vorjahre mit 373 Mark erhalten. Unter den Ausgaben sind 284 Mark als Zuschuß zu den Liebesgaben und 200 Mark für die deutschen Kriegsgefangenen in Schweden verzeichnet. Die Wieder- wahl des Vorstandes erfolgte durch Ruruf. Es folgte ein Lichtbilder Vortrag über den Winterkrieg in Polen und Galizien, sowie den italienischen Kriegsschuplab. Den erläutern- den Text hierzu sprach Mittelschullehrer Kiedler.

— Kumboldverein für Volksbildung. Sonntag, 27. d. M., nach- mittags 5 Uhr, wird Oberlehrer Dr. Klapper im Mozartsaal der Hermann-Lage, Mufcumplatz 16, einen Vortrag über das Thema: „Der älteste Volksglaube der deutschen Schiefer“ halten. Der Eintritt ist frei.

— Der Verein Breslauer Detailisten E. B. hält am Montag, den 28. Februar, abends 8½ Uhr, im großen Saale des Kaufmanns- trages, Schulstraße 50/51, seine nächste Versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag von Dr. Karl Sted aus Wiesbaden, Mitglied des Direktoriums der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns- heime G. B. über „Kaufmannsheime, ihre Einrichtung und soziale Bedeutung“ mit Lichtbildern. In kurzem wird in Bad Randeb ein neues Heim der Gesellschaft eröffnet werden. Gäste sind willkommen.

[Lichttheater.] Abends 8 Uhr das Ausstattungsfest: „Auf ins Liecht!“ mit den drei Bühneneffekten: Eisenbahn-Zusammenstoß, Waldbrand, Liecht unter Wasser.

[Lichttheater.] Der gegenwärtige Spielplan mit „August Dymke“, der Humpel, „Der schwarze Morib“ und dem Schrank „Sein Vorleben“ gelangt in noch kurze Zeit zur Aufführung. Am Sonntag finden zwei Vorstellungen statt, nachmittags 3½ Uhr und abends 8 Uhr.

[Lichttheater.] Der neue Spielplan bringt zwei Film- Grimabonnen. In erster Stelle ist es Rita Sachetto als „tolle Riegunerin Marischka“ in einem dreitägigen Drama. In dem drei- tägigen Lustspiel „Rosenfreude“ von Dr. Arthur Landberg „bleibt Hedda Vernon die Hauptrolle. Das einaktige Lustspiel „Butter“ und die Kriegsberichte vervollständigen das wertvolle Programm.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden wurden: ein In- fanteriehelm, eine goldene Brosche, ein Bund mit vier Schlüsseln, drei einzelne Schlüssel, eine Rolle Sprengleitungsbahn, ein Päckchen wollene Kleide, ein Hundehalsband, ein Damengürtel, ein Pelzmuff, ein Schwanzmantschen, 30 Mark bares Geld. — Ver- loren wurden: eine Reichsschatanweisung Nr. 3817 Buchstabe G Serie VI der Kriegsanleihe von 1914, ein brauner Pelzmuff mit braunem Futter, ein schwarzes Lederbüchsen mit über 18 Mark, ein dunkles Geldbüchsen mit etwa 32 Mark, zwei Losen der Preussischen Lotterie Nr. 41064 und 72048 und einem Los der Roten-Kreuz- Lotterie, ein rotbraunes Geldbüchsen mit einem goldenen Trauring, gezeichnet A. J. 1890, einem goldenen Damenring mit einem weißen Stein und 175 Mark Kleingeld. — Gestohlen wurden: einem Mädchen im Konsumvereinslager auf der Kreuzstraße ein Brot- markenfest für die Zeit vom 20. Februar bis zum 13. März, in der Nacht zum 23. Februar aus einem Geschäftsladen auf der Matthia- straße 50 Mark Wechselgeld, an demselben Tage aus einer ver- schlossenen Wohnung auf der Rosenstraße 300 Mark bares Geld, eine Herrenuhr und zwei Uhrketten, am 21. Februar von dem Grundrüd Voltrauer Straße 78 eine messingene Hausuhr, in der Nacht zum 24. Februar aus einem Kaufhaus auf der Scheiniger Straße Wäsche im Werte von 600 Mark. — Gestohlen wurden: ein Schloß, der bei einem Einbruch in eine Wohnung auf der Mauritsstraße eine Uhr, mehrere Ringe, Zigarren und Lebens- mittel gestohlen hatte, ferner ein Rutscher wegen Unterschlagung von

150 Mark. — Bei einer in den letzten Tagen festgenommenen Ladendiebin wurden drei Paar neue schwarze Damenschuh und zwei Paar Reifschuhe von Krobillede vorgefunden, die von Diebstählen herrühren. Der Eigentümer melde sich im Zimmer 62 des Polizei- präsidiums.

Inseratenteil.

Feldpostbezug der Schlesischen Zeitung.

Für den Monat März kostet die Schlesische Zeitung bei Versendung an Angehörige des Heeres 2 M. 40 Pf. einschließlich Streifbandgebühr. Bestellungen werden nicht von unserer Geschäftsstelle, sondern nur von den Post- ämtern entgegengenommen.

Das Beste zur Zahnpflege

Odol

Batschari

Cigaretten

Pinofluol

Fichtennadel-Kräuterbäder in Tabletten
Der bewährte Badezusatz für Nervöse und Genesende. Man verlange ausdrücklich „Pinofluol in Tabletten“
6 Bäder M. 1,50 • 12 Bäder M. 3,-

— Gegründet 1833 —
Alteste Breslauer Beerdigungsanstalt
— Größtes Institut Schlesiens —

H. Ohagen

nur Schuhbrücke 61/62

Beerdigungen

Leichenüberführungen
Feuerbestattungen
unter gleichzeitiger Übernahme aller damit irgendwie verbundenen Einzelleistungen.

Kirchliche Anmeldung behördliche
Genehmigung — Lieferung von
Drucksachen etc. etc.

Fernsprecher: 237 u. 4399.

Dr. med. Otto Fried,
Stabs- und Regiments-Arzt im K. B. 17. Inf.-Regt.,
Else Fried, geb. Adamkiewicz,
Kriegsgetraut

Berlin, im Februar 1916.

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen
hoherfreut an

Ulrich von Heydebrand u. d. Lasa,
Oberleutnant und Komp.-Führer im Jäger-Bataillon
von Neumann (1. Schles.) Nr. 5, z. Zt. im Felde,
Wilhelmine von Heydebrand u. d. Lasa,
geb. Nickisch von Rosenegk,
z. Z. Kuchelberg, Kr. Liegnitz, den 23. Februar 1916.

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens
zeigen hoherfreut an
Breslau, den 24. Februar 1916
Augustastr. 2

Georg Fischer, Kgl. Kriminal-Polizeikommissar,
und Frau **Margarete, geb. Knappe.**

Gestern verschied sanft nach langem Leiden unser
lieber Vater und Schwiegervater, der

Königl. Generalleutnant z. D.

Hans von Prittwitz und Gaffron

im Alter von 75 Jahren.

Brieg, den 24. Februar 1916.

Max von Prittwitz und Gaffron, Hauptmann
und Bataillonsführer, z. Zt. im Felde.

Cordula Seiffert, geb. von Prittwitz und Gaffron.

Prof. Dr. **Seiffert, Königl. Gymnasialdirektor.**

Mechtild von Wille.

Beisetzung Sonnabend, den 26. Februar, nachmittags
3½ Uhr, vom Trauerhause aus.



Den Heldentod fürs Vaterland starb unser lieber Ver-
einsbruder

Leutnant d. R.

Karl Wegehaupt,

Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse,
eingegeben zum Eisernen Kreuz I. Klasse,
Kandidat des höheren Lehramtes.

Ehre seinem Andenken!

Der Akademische Turnverein zu Breslau.

I. A.: Dr. **Wilm Hirt.**

Statt besonderer Anzeige.

Am 21. d. M. starb den Heldentod fürs Vaterland in-
folge seiner am 8. Februar erlittenen schweren Verwundung
unser innig geliebter Bruder, unser herzensguter Neffe und
Schwager, der

Leutnant d. R. im Grenadier-Regiment 11

Hans Welck,

Inhaber des Eisernen Kreuzes,
im Alter von 27 Jahren.

Breslau, den 24. Februar 1916.
Kreuzstr. 36.

In tiefer Trauer

Dr. med. **Fritz Welck, Assistenzarzt d. R.,**
z. Zt. im Felde.

Paul Welck, Pionier, z. Zt. im Felde.
Marie Zimmermann, als Tante.

Am 23. September 1915, seinem Geburtstage, fiel mit
Oberschenkelverwundung in englische Gefangenschaft
und starb am 3. Oktober im 2nd. General Hospital,
British Expeditionary Force, unser treuer, inniggeliebter
Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Oberlehrer, Leutnant d. L.

Richard Grundmann

Ritter des Eisernen Kreuzes,

Er ruht auf dem Friedhof Cimetière St. Marie zu
Havre.

2. Tim. 1, 7.

Wir zeigen dies nur hierdurch unsern Bekannten
und Freunden mit der Bitte um stille Teilnahme an.

Strehlen, Schles., Ring 22, Pforzheim, Tanga D.-O.-A.,
Dortmund, den 21. Februar 1916.

Frau verw. Oberpostsekretär **Bertha Grund-**
mann, geb. Krause,

Georg Grundmann, Vizefeldwebel d. L.,
z. Zt. im Felde,

Hugo Grundmann, Kaiserl. Postinspektor,
Ober-Leutnant d. R.,

Paul Grundmann, z. Zt. im Felde,

Johanna Grundmann, geb. Schnürle,

Lotte Grundmann, geb. Marx.



Unterzeichneter erfüllt hiermit die traurige Pflicht,
die E. M. E. M., A. H. A. H., aktiven und inaktiven Mit-
glieder von dem Ableben des A. H.

Gerhard Schöps,

Lt. d. R.

und des aktiven Mitgliedes

Kurt Modersohn

geziemend in Kenntnis zu setzen.

Schöps ist im Herbst 1914 schwer verwundet in
Feindeshand gelangt und in der Gefangenschaft ge-
storben, Modersohn ist seiner am 15. Oktober v. Js. er-
haltenen Verwundung erlegen.

Breslau, den 24. Februar 1916.

Der akademisch-landw. Verein „Agronomia“, Breslau.

I. A.: **Dr. Richter.**

Statt besonderer Anzeige!

Heute früh 7¼ Uhr verschied infolge Gehirnschlages
kurz vor Vollendung seines 90. Lebensjahres unser innig-
geliebter, treuherziger Vater, Schwieger-, Groß- und
Urgroßvater, Schwager und Onkel,

Pastor em.

Hermann Hensel,

Inhaber des Roten Adlerordens 4. Klasse.

Offenb. Joh. 2, B. 10.

Breslau, den 24. Februar 1916.

Dies zeigen in tiefstem Schmerz an:

Marta Hf,

Gertrud Feder,

Elise Cierpinski,

Pastor Hf,

Professor Cierpinski.

} geb. Hensel,

Die Beerdigung findet Montag, den 28. d. Mts.,
nachm. 2 Uhr vom Trauerhause (Lohestr.) statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir, freundlichst absehen
zu wollen.

Am 18. d. M. starb den Heldentod mein inniggeliebter
Mann, unser herzensguter Vater, treuer Sohn, Bruder und
Schwiegersohn, der

Kaufmann

Heinrich Harms,

Prokurist der Lindner Eisenhandelsgesellschaft.

Breslau, Rehdigerstraße 37, Altona.

In tiefstem Schmerz

Die trauernden Hinterbliebenen.

Von Kondolenzbesuchen bitten absehen zu wollen.

Am 18. d. M. starb den Heldentod für Kaiser und
Reich unser Prokurist

Herr Heinrich Harms

im Alter von 34 Jahren.

Seit 10 Jahren unserer Firma angehörend, verlieren
wir in ihm einen pflichttreuen und stets schaffens-
freudigen Mitarbeiter, der durch seine großen Fähig-
keiten und Fachkenntnisse sich schon in jungen Jahren
zu einer geachteten Stellung emporgearbeitet und unseren
Interessen jederzeit sehr gedient hat.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Breslau, den 24. Februar 1916.

**Lindner Eisenhandelsgesellschaft mit beschränkter
Haftung.**

Heute morgen entschlief sanft nach kurzem schweren
Leiden im 53. Lebensjahre mein inniggeliebter Mann,
unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe
und treuer Freund, der

Königliche Oberbergrat

Reinhold Arns.

Gleiwitz, Elberfeld, Freiburg i. B., Chemnitz,
Remscheid, den 24. Februar 1916.

Im Namen aller Hinterbliebenen

in tiefer Trauer

Else Arns, geb. Tscheuschner.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr vom
Trauerhause nach dem Hüttenfriedhof statt.



Unterfertigte erfüllt hiermit die traurige Pflicht, ihre
lieben A. H. A. H. und i. a. B. i. a. B. von dem am
21. Februar in Bremen erfolgten Ableben ihres lieben
Alten Herrn, des

Apothekenbesizers

Georg Schuster,

aktiv 1902/05,

geziemend in Kenntnis zu setzen.

Die Landsmannschaft Vandalia

I. A. med. **Ed. Stawowiak** x x x

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute verschied nach kurzem schweren Leiden mein
herzensguter Mann, unser lieber Vater, Bruder und
Schwager, der

Gutsbesitzer

Otto Mirisch

im Alter von 61 Jahren.

Im tiefen Schmerz zeigt dieses an

Reichenbach i. Schl., den 24. Februar 1916

Im Namen der Hinterbliebenen

Olga Mirisch, geb. Schwengber.

Beerdigung Montag, den 28. Februar 1916, nachmittags
2 Uhr.

Heute verschied nach langem schweren Leiden mein
inniggeliebter Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater,
unser Bruder, Schwager und Onkel

Moritz Austerlitz

im 69. Lebensjahre.

Statt jeder besonderen Meldung zeigen dies tiefbetrübt an

Neustadt OS., den 23. Februar 1916

Selma Austerlitz, geb. Goerke.

Dr. Kurt Austerlitz, Stabsarzt d. R.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 3 Uhr.
Kranzspenden dankend abgelehnt.

Am 20. Februar wurde im Alter von 60 Jahren ganz unerwartet aus unserer Mitte in die Ewigkeit abgerufen der Patron unserer Kirche und Schule,

Rittergutsbesitzer

Constantin von Schaubert, Erbherr auf Obernigk.

Von hochherziger, edler Gesinnung beseelt, warm interessiert für Kirche und Schule, in seiner Treue ein Vorbild für die Gemeinde, so hat er bei uns gewirkt und sich große Verdienste erworben.

Daß er in dieser schweren Zeit von uns geschieden, trifft uns doppelt schwer. Das Andenken an ihn ist unvergänglich in unsere Herzen gegraben.

Obernigk, den 22. Februar 1916.

Der evangel. Gemeinde-Kirchenrat.
H. Banke, Pastor.

Statt besonderer Anzeige.

Heute abend 7½ Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden, wohlversehen mit den Gnadenmitteln der heiligen Kirche, meine heißgeliebte, unvergeßliche Frau

Emmy Würzner, geborene Weber.

Dies zeigt schmerz erfüllt in tiefster Trauer an
Antonienhütte, den 23. Februar 1916

Alfred Würzner,
Berginspektor.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 26. d. M., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Kondolenzbesuche dankend verboten.



Konfirmations-Geschenke!

zu billigen Preisen
Broschen, Ringe, Nadeln,
Knöpfe, Uhren u. Halsketten,
Ketten, Armbänder etc.

Alfred Herzog

Juweller
Schweidnitzer Straße 28 am Zwingerplatz.

Soeben ist erschienen:

Karte der Türkischen Kriegsschauplätze in zehn Farben

im Format von 77/95 cm bearbeitet von
Hd. Berger, Rgl. Landmesser u. Kulturingenieur

1. Übersichtskarte
2. Mesopotamien
3. Unter-Ägypten
4. Süd-Palästina
5. Der Euphrat

Diese außerordentlich klar und übersichtlich gehaltene Karte eignet sich besonders auch zum Abstecken der Stellungen mit Fähnchen

Preis gebrochen im Umschlag
80 Pfennig

Verlag von Wily. Gottl. Korn in Breslau 1

Besitzer

feindesstaatlicher Wertpapiere

sollten diese jetzt verkaufen. Wir sind bereit und imstande mündelsichere in ändische oder bundesfreundliche Werte im Tausch zu empfehlen, deren Erwerb die Aussicht bietet, die erlittenen Kursverluste bei einwandfreier Sicherheit teilweise wieder einzubohlen. —
— wissenhafte kostenlose Beratung.

Bank-Abteilung der Boden- u. Bau-Credit-Ges. m. b. H.
Berlin W. 9, Linkstraße 40.
Fernspr.: Lützow 8815 8816, 8817.

Gelegenheitskäufe nur kurze Zeit.

Gute Straußfedern,
Paradies-Strangenreicher sportbillig
Gartenstraße 62, Laden an der Schweidnitzer Straße.

Wasserdichte Damen-Regenhüte

Beste Form
Solide Preise.
Ed. Littauer, Schweidnitzerstr. 1.

Vorzügliches Waschmittel für alle Zwecke! Salzweiche, weiche
Mandelduft-Waschseife Pfund 45 Pfennige

ab Lager Breslau, soweit Vorrat. Abgabe nur in Flaschen von 30
120 Pfund Fabrikbruttogewicht. Erfah. für feine Seife!
Valentin Elias, Breslau I, Karlsstr. 27. Telefon 344.

Familien-Anzeigen.

Geburten: Eine Tochter: Herrn
Karl-Heinrich Graf von Schleffen.
Rittmeister d. R. im Kür. Regt.
Nr. 6 und Adjutant einer In-
fanterie-Division, a. 3. im Felde,
Neustrelitz. Herrn Graf Rantz,
Podangen.

Todesfälle: Herr Carl von
Kühlwein, Geh. Regierungsrat,
Berlin. Frau Professor Dr. Ba-
leska Strauch, geb. von Studrad,
Salle a. S. Frau Dr. Irma
Regendanz, geb. Engelbrecht Sofia.
Frau Generalleutnant Ida von
Schubert, geb. Freiin von Stumm,
Berlin.

Medizinische Sektion.
Freitag, den 25. Februar 1916,
abends 6 Uhr,
im pathol.-anatom. Institut, Maxstr. 11.
Vorträge der Herren Dr. Justi
und Dr. Reim.

Stadttheater.

Freitag 7½ Uhr:
„Verjagt.“
Sonderauf:
„Die Jahreszeiten der Liebe.“
Sonnabend 7 Uhr:
„Der Rosenkavalier.“
Sonntag 7 Uhr:
„Lohengrin.“

Lobe-Theater

Freitag 8 Uhr:
3. Gastspiel Friedrich Kayssler
und Helene Fehdmer
„Berg und Meer.“
Sonnabend 8 Uhr:
„Alt-Heidelberg.“

Thalia-Theater.

Freitag 8 Uhr, Gruppe N:
Sonnabend 8 Uhr:
„Es lebe das Leben.“

Schauspielhaus.

Operettenbühne. — Teleph. 2545.
Heute und täglich 8 Uhr:
„Die Gardsfüßler.“
Sonntag nachmittags 3½ Uhr:
„Die — oder keine!“

Liebig Theater

Allabendlich 8 Uhr:
Auf ins Liebig!
Ausstattungsstück in 9 Bildern
mit Gesang und Tanz (2)

3 neue aufsehen-
erregende
Bühnenspektakel:
Eisenbahn-
Zusammenstoß,
Waldbrand,
Liebig unter
Wasser.

Sonntag
nachm. 3½ Uhr (kl. Preise)
Auf ins Liebig!

Victoria- Theater.

Nur noch kurze Zeit!

Täglich 8 Uhr:

August Bumke

Schwank von O. Härtling.

„Sein Vorleben“ | „Der schwarze Moritz“

Sonntag 27. Febr., 3½ Uhr.
Nachm.-Vorstellung.

Nur noch wenige Tage!

Circus Busch

Teleph. 3824.

Freitag, den 25. Febr. cr.

geschlossen!!

Sonnabend, den 26. Febr. cr.

nachmittags 4 Uhr:

Familien- u. Schüler-Vorstellung.

Auf vielseitigen Wunsch:

„An zwei Fronten.“

1 Kind frei!!

Abends 8½ Uhr:

Choren-Abend

für die so überaus schnell be-
liebt gewordenen Herren

Ernst u. Oskar Schumann.

II. a.:

„An zwei Fronten.“

Vorberl.: „Gartenhaus.“

Ad. Schell, Schweidn. Str. 9.

Telephon 2219.

Sonntag, den 27. Febr. cr.:

2 Große Vorstellungen 2

um 4 und 8½ Uhr.

In beiden Vorstellungen:
„An zwei Fronten.“

Rote Mühle

(früher Moulin Rouge),

tägl. von 8 Uhr an geöffnet.

Planinos,

200—250 Mk. aufw., Blüthner.

Beste u. a. erste Klasse, verkauft

Glenz, Gartenstraße 69/71.

Schwarze

Einsegnungs-Kleider

in allen Größen und Preislagen vorrätig.
Maß-Anfertigung in kürzester Zeit.

Trauer-Magazin

August Benedix,

Breslau, Ring 1. Tel. 4010.

ORCHESTER-VEREIN

Montag, 28. Februar, abends 8 Uhr
im Konzerthause, Gartenstraße 39

Siebentes volkstümliches Symphonie-Konzert

Leitung: Prof. Dr. G. Dohrn

Solistin: Elisabeth Hoffmann (Alt) aus Breslau.

Ouvertüre zu „Die Hebriden“ Mendelssohn-Bartholdy
Arie aus „Achilleus“ Bruch
Symphonie in d-moll op. 44 Volkmann
Lieder am Klavier Dvorak, Schubert
Lugari-cher Marsch } Schubert
Reitermarsch }

Eintrittskarten: Mark 1,25, 1,—; Stehplätze 0,75
bei Jul. Hainauer und an der Abendkasse.

Konzert-Direktion Franz Neumann, Gartenstr. 38, Tel. 4190.

Konzerthaus, Dienstag, 29. Februar 1916, abds. 8½ Uhr

Ein unvergesslicher Abend.

Zweites u. letztes
Gastspiel
Irene Fidler
Irene Fidler bringt die neuesten Schlager
u. ungeahnte Überraschungen;
ferner: Opernsänger Fritz Trostorf,
Opernsänger Walter Capell,
Pianist Franz Czerny.

Eintrittskarten (einschl. Steuer) 2,70, 2,15, 1,60, 1,05 bei
Verkehrsbüro Barasch, Ring, Festdichter Franz Neumann, Garten-
str. 38, II. (Teleph. 4190), Schneberger, Gartenstr. 31 u. einzelnen
Zigarrengeschäften. An der Abendkasse je 50 Pf. teurer.

Um einer Überfüllung des Saales vorzubeugen, werden nur
numerierte Stuhlplätze und zwar in beschränkter Zahl aus-
gegeben. (3)

Handlungsgehilfenverein Breslau v. 1894, Palmstr. 18.

Sonntag, den 27. Februar, 7 Uhr nachm., im Vincenzhaus:

Vaterländischer Abend.

Musikalische und belletristische Vorträge. Reigen. Chorgesänge.
Ansprache von Frau Johanna Waescher aus Cassel:
„Das Vaterland und die Handlungsgehilfen.“
Eintrittskarten: numerierter Platz zu 0,75, unnummeriert 0,50 Mk.
find in der Geschäftsstelle Palmstraße 18 und abends an der Kasse zu
haben. Gäfte willkommen. Der Reinertrag wird der Kriegskasse des
Vereins zugeführt.

Foren erscheinen:

Hanns von Zobeltitz

Der Große Krieg

Dargestellt in 2 Bänden

Mit zahlreichen Abbildungen und Karten



Vielefeld, Berlin & Leipzig
Verlag von Lehmann & Kasper

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Gleg. Salon, Flügel, gute Delgem., Kunstf. rc.
fortwährend preiswert zu verkaufen.

Zuschriften unter D 190 an die Geschäftsstelle der Schles. Zeitung.

Ein guter Deutscher kann keinen
Franzmann leiden, doch — er liest
gern den
„Matin“, auch „Times“.

„Kjet“, „Corriere“ etc.

Diese und ähnliche Zeitungen

treffen täglich neu bei mir ein.

Preislisten kostenlos.

S. Steuer, Berlin S. 14.

Stallschreiberstraße 57.

Schönblich genehmigte

Butter-

verlängerungs- u. Anweisung
einer erfahrenen Schmelzerin

10 Pfg. Porto 3 Pfg.

Kunstgewerbehaus „Schlesien“,

Breslau, Junfermannstraße 9.

Eleg. neue

Uebergangshüte,

bekannt billig. Modernisierungen

erbitte rechtzeitig. Modellbuch

Schönstraße 50, I.

Gebr. Fahrstuhl,

gut erb., groß, leicht, bequem, mit

Kopfstütze, gel. Agnesstr. 3, I. Egl.

Licht-Spiele

Wir lenken

Ihre Aufmerksamkeit
auf unser dies-
wöchentliches
Kolossal-Programm!

Heute Freitag:

Erst-Aufführung

Die tolle Zigeuner- Marischka.

Ungarisches Zigeunerdrama
in 3 Akten.

In der Hauptrolle:

Rita Sacchetto.

Ferner:

Zofenstreich.

Lustspiel in 3 Akt.

In der Hauptrolle:

Hedda Vernon

und

Butter im TT

Urkommisches Lustspiel.

Kriegsberichte

u. d. übrige Programm.

Zu meinem 8 Jahre alten Nubel
wird ein gleichaltriger Knabe aus
katholischer Familie für Eltern
in Pension gesucht.
Lehrerin im Hause, Pension nach
Abereinfund.
Zuher. erbeten an
Rittergutsbesitzer Heinisch,
Dom. Ober Komdort,
Post und Bahn Herrwigswalde.

Zum gemeinsamen Unterricht
mit eigenen Töchtern (7. Kl. des
Gymnasiums) finden auf gleicher Stufe
stehende Mädchen Aufnahme und
Unterricht. Preis nach Abereinf.
Pfarrhaus Kreisewitz,
Kreis Brieg. (1)

Suche für mich und sechsjähriges
Söhnchen
Pension auf einem Gut
möglichst mit Wald oder im Ge-
birge. Wirtschaftliche Betätigung
wäre sehr erwünscht. Zuher. unter
A 248 Gehst. Schle. Hta. (1)

Laboratoriums-Gehilfin

bewand. in chem., mikroskop., bakt.,
serolog. Unterricht, bereits tätig
gew. suche solche Stellung.
Geht. Angebote an Fr. Schubert,
Landedt. Schle. Hta. (6)

Krankenschwester u. Körperpflege

Neudorf-Str. 8, II. E. H. (x)

Elegante u. Nagelpflege. (x)

— Teichstraße Nr. 26, II. Egl. —

Körperpf. Altbühnerstr. 34a-35, II. H. (x)

Körperpflege Auguststr. 104, II. Egl. (x)

Körper- und Nagelpflege

Ernststr. 9, I. a. Hauptb. (9)

! Schönheitspflege!

Paula Buschner, (5)

Sadowastraße 8, II. Egl. rechts.

Knetbehandlung — Krankenschwester

Alexanderstraße 32, II. (6)

Nagel- u. Körperpflege

Elaassenstr. 3, II. H. (9)

Sprech. von 10—7.

Gefichts- u. Nagelpflege

Claire Schynol, (x)

Tauernstr. 74, I. a. auch Sonnt. (x)

Körperpflege (x)

Tea Wienecke, Teichstraße 1, II. (x)

Körperpflege Else (3)

Ehrhardt, (x)

Sadowastr. 17, part., n. Sadowastr. (x)

Strohütte Freund & Krebs (x)

Karlstr. 30, (x)

jeber Art An der Goffriede.

Sehr gute Schier, wenige Stb. ge- (x)

braucht, f. große Hta. preisw. a. verk. (x)

Zuher. u. G 7 Gehst. d. Schl. Hta. (x)

Einmalen: Berlin, Wien, Teutsch,
München, Posen, Frankfurt a. M.

Telegr.-Adresse: Mönisch-Niedersiedlitz
Fernspr.: Niedersiedlitz Nr. 908, 910, 911

(See Frankfurt a. Oder).

Wir kaufen fortwährend
Kunkelrüben,
rote, gelbe und weiße Möhren
sowie alle Sorten Saatkartoffeln
Fischer & Schöbel, Leipzig-Lindenau,
GutsMuthsstraße 10.

10000 Kilo 2- und 3fach
Hanf-Kordel (kein Ersatz)
zu Mk. 3.60 ohne Bonus sofort vom Lager lieferbar,
ab hier netto Kasse, freibleibend,
Bemusterung nur durch Postkarte.
Kaschube & Döring, Seilfabrik,
Breslau I, Oberstraße 30.

Zuckerrüben
sucht zu kaufen und bittet
um Offerten
Dom. Mittel Langenüß
bei Landau.

200 bis 400 Ztr.
Futterrüben,
a Zentner 2.50 Mk. verkauft
Graß. Rentant Endersdorf,
Str. Wroclau.

Gelbe Erdbeeren
hat abzugeben
Fleischer, Breslau VII,
Sofienstraße 60. Telefon 5586.
Herrschaft Friedenthal, Kreis
Neisse, verkauft
4.50 Ztr. Futterrübenamen
a d. Ernte 1914, und
8.- Ztr. Karotten.

Fichtensamen
oberirdischer Herkunft mit 95 %
Reinheit verkauft in größ. u.
kleineren Mengen für 2.50 A je H.
ab Darre die künftige Samen-
darre zu Königl. Dombrowa.

Holzverkauf.
Ca. 15 Reiter (Eiche) (Soppenden
2. u. 3. Klasse von 2 Jahr. Schlage)
verkauft
Dom. Willan, Str. Schweidnitz.

Heidekraut
in Wagonladungen
zur baldigen u. späteren Lieferung
haben anzubieten
Haase & Co., Breslau 5
Kraftfutter, Kunstdünger.
Tel. 4099.

Seidekraut
zu Streu- und Futterzwecken ge-
eignet, gibt ab
Philipp Kornblum, Breslau 6,
Fernerstr. 1332.

Seidekraut
offert preiswert Paul Nierle,
6, Nikolai-Stadtgraben 22.
Dominiu Sadzbonau,
Post Wingerau, Str. Del.,
hat einen Wagon
grobes Berg
abzugeben und erbittet gefällige
Preisangebote.

Feldbahnen
für Landwirtschaft
einschl. Spaltingbohlen
Rübentransportwagen.
Pr. jekt — Fachmännischer Besuch
kostenlos und bereitwilligst.

Smoschewer & Co.,
Spezialfabrik
für Rübentransportwagen,
Breslau XIII,
Kaiser Wilhelmstraße 4.
Tel. 3634.

18 Nikolai-Stadtgraben 18
herrschaftliche Wohnungen bald oder später preiswert zu ver-
mieten. Näheres Tel. 916.

Bahnstrasse 1a
(nahe Stadtgraben)
herrschaftl. Wohnung b. 6 schön. Zim.
im 2. oder 3. Stock bald oder später
preiswert zu vermieten.

Lagerräume,
hell und trocken, in der ungefähren
Größe von 1500 bis 2000 qm ge-
sucht.
Festungslazarett Breslau.

Rud. Sack'sche Pflugschleife
mit beisteh. Schutzmarke
echt allein bei
B. Hirschfeld,
Generalvertr., Breslau 13
gut repar., gebr. Drills empfiehlt
B. Hirschfeld, Breslau 13.

Zigarren
biete ich größeren Posten preiswert
an. Verkauft auch m. w. w.
Leopold Laband,
Sadownstr. 30. Telefon 8075

la. Salzheringe,
Tonne (ca. 1000—1200 Stück) abgab.
F. l. e. s. e. F. Breslau 7, Südfen-
straße 50. — Telefon 5586.

**Feine Eisenbein-
Schmierseife,**
weiß, weich, mild.
Kübel ca. 50 Pfd. Inhalt Mk. 20.
Kübel ca. 25 Pfd. Inhalt Mk. 11.
ab Lager Breslau, sofort Vorrat.
Valentin Elias,
Breslau I, Carlstr. 27. Tel. 344.

Dranienburg, Steigseife
garantiert 50 % Seife, per Ztr.
190 Mk., Lieferung nur gegen
weisse, jedoch auf Wunsch Probe-
paket per Nachnahme.
So lange der Vorrat reicht!
Silbermann,
Breslau, Teichstraße 27.

Acethlen-Strumlaternen
für Hoch- und Tiefbau, Keller- und
Lagerräume,
Acethlenlampen
für Haus- und Wirtschaftsan-
lagen liefert preiswert
Max Landsberg, Berlin,
Kronenstr. 12. Fernspr. Zentr. 8913.

**Ca. 500 Butterkübel
oder Eimer,**
alt od. neu, billig zu kauf. gesucht.
Off. m. Preis u. P. 131 an Haasen-
stein & Vogler A.-G., Breslau.

Alle Zahugebisse
Gold, Silber, Platin, Edelsteine
kauft zu allerhöchsten Preisen (9
Hoppel, Altkühnstr. 15 16, Laden,
Poststraße 2.
Generalstabswerk 1870/71,
vollständig, 20 Abteilungen, für
Mk. 20.— verk. M. Finkenst.,
Poststraße 2.

**Getr. Sachen, Schuhe,
Wäsche**
Nachlässe kauft Rosenfeld, Kupfer-
schmiedestraße 27. Tel. 1171.

Vermietungen
(Ankündigungspreis 15 Fig. für die Zeile.)
Zwei möbl. sonnige, vollständig
rubic Zimmer i. neuzeitl. Hause
Südoststadt, Nähe Hauptbhf., von
eigenl. Herrn gesucht. Preisangeb.
mit B. H. 3227 an Rudolf Mosse,
Breslau.

**Eleg. möbl.
Wohn- und Schlafzimmer**
Gruststraße 4, I.,
a. Optbf., Tel. 7123, elektr. Licht, Bad.

Möbl. Wohnung
von 2—5 Zimmern mit Heizung,
elegantem Bad, sowie mit allem
Komfort in Kleingasse für bald
zu vermieten. Sucht. unter D 192 an
die Geschäftsst. der Schlef. Ztg.

Schönherrsch. möbl. Wohnung
1. Et., Kaiser-Wilh.-Str., 4—6 Zim.,
für sofort sehr günstig ab verm. d.
Sachs. Wohnungsnachweis,
Gabelstr. 90. Tel. 2876.

Wohn- und Schlafzimmer
Gruststraße 4, I.,
a. Optbf., Tel. 7123, elektr. Licht, Bad.

Vertrauensstellung
sucht a. 1. April Bilanzbuchhalter,
tüchtig, selbst. Korrespondent, 40er,
militärfrei, unbedingt zuverlässig.
Sucht. u. D 168 Off. Schlef. Ztg.

Junger Mann, 23 Jahre alt,
gelehrt, Spez., d. poln. Sprache mächt.,
sucht, gestützt auf Pa.-Bau.,
Lebensstellung z. 1. April
als Reisender.

Wie jetzt 1. J. Land- u. Stadtkund-
schaft besucht, militärfrei, Off. Ang.
u. A 207 Off. Schlef. Ztg.

Junger Kaufmann,
21 J. alt, militärfrei, aus der
Kolonialwarenbr., momentan
als Reisend. tätig, m. Pa.-Bau.,
sucht zum 1. 4. cr.
Stellung als Verkäufer.
Off. Ang. u. A 237 Off. Schlef. Ztg.

**Für meinen jungen Mann,
Spezialist,**
m. gut. Handf., weibl. vor ca. 1/2 J.
seine Lehrtzeit beendet hat, suche ich
z. 1. April cr. Engagement.
C. Walke, Kroschitz 25,
ein gros. e. e. detail.

**Ref., Buchh., Stundenbuchh.,
Geschäftsführer usw.,**
auch Kriegsvertr., Schlef. u. Polen
auch einmüßig. Off. Sucht. unter
D 109 an die Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Jungerer Verkäufer,
der am 1. 4. seine Lehrtzeit beendet,
sucht Stellung als Verkäufer in Aus-
bildung in einem Waren- und
Konfektionsgeschäft. Anwerber: unt.
A 212 a. d. Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Eisenhändler,
erste Kraft, sucht für die Kriegs-
dauer Anstellung. Sucht. u. D 174
a. d. Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Flotten Verkäufer,
19 1/2 J. alt, militärfrei, der Deli-
katesen- und Kolonialwarenbranche,
im Umgang feiner Kundsch.
vertraut, sucht Stellung z. 1. April
Sucht. u. A 261 Off. Schlef. Ztg.

Junger Mann,
20 Jahre alt, a. St. militärfrei, der
Kolonialwarenbranche sucht Stel-
lung zum 1. 4. 16. Off. Angebots er-
bittet u. A 203 Off. Schlef. Ztg.

Sortmann, 46 J., verh.,
Rebierförst., Prüf. m. Gut beiten,
sucht Stellung zum 1. April
auch Kriegsvertr. Sucht. u.
A 203 Off. Schlef. Ztg.

**Suche zum 1. April
Stellung als
Förster od. Jäger.**
Bin verh., militärfrei, in mittleren
Jahren, guter Schütze u. Jagdzeug-
verfüger. Vom deutschen Jagdschub-
verein zweimalig prämiert. Läng-
jährige Jagdkenntnisse stehen zur Seite.
Bin auf meiner letzten Stellung
jedes Jahre. Angeb. erbeten unter
A 247 Off. Schlef. Ztg.

Försterverwalter,
kriegsbeschädigt, aber zum Berufs-
dienst vollkommen tauglich, 37 Jahre
alt, kautionsfähig, welcher großes,
nach Muster der Säch. Staatsforst-
verwaltung eingerichtetes Revier 12 J.
selbständig verwaltet hat, sucht
anderweit Stellung als

**Oberförster
bzw. Verwalter**
größeres Reviers. Erf. Sach-
kundiger, militärfrei, geistig
und empfindlicher. Eintritt event.
sofort. Sucht. m. Gehaltsangebot
unter D 2636 an Rudolf Mosse,
Dresden.

Försterlehrstelle
sucht für großen u. gesunden Snaben
Förster Drauschoke
in Wenz, Kreis Muppin.

Wirtschaftsinfektor
38 J., verheiratet, evgl., militärfrei,
noch in ungeklärter Stell.,
sucht mit besten Zeugnissen u.
Empfehlungen, zum 1. Juli
selbständige Dauerstellung. Off.
Ang. u. A 292 Off. Schlef. Ztg.

**Suche für 1. Juli nur dauernden
selbständigen Wirkungsreis
be m. Vertrauensstellung**
(Prob. Schlefien). Dementsprechende
Zeugn. u. pers. Empfeh. vorhanden.
43 Jahre, vollkommen militärfrei,
verheir., 1 Kind. Kirschen,
Spezialist, Oberärzt b. Meieritz in
Polen.

Wirtschaftsbeamter,
32 J. alt, b. Jugend auf Landwirt.,
mit allen Arbeiten vollst. vertraut,
militärfrei, kath., sucht zum 1. April
Anst. Angeb. erbt. u. A 239
Dauerst. Off. Schlef. Ztg.

**Empfehle militärfrei Ober-
beamte b. Direktoren, Inspektoren,
Revisorverwalter, Brennereiverwalter,
Forstbeamte u. Oberförster bis Wald-
wärt. Obergrüner. Paul Kramer,
gewerkschaftl. Stellenvermittler,
Breslau 13, Moritzstr. 15. Tel. 7440.**

Wirtschaftsbeamter,
32 J. alt, b. Jugend auf Landwirt.,
mit allen Arbeiten vollst. vertraut,
militärfrei, kath., sucht zum 1. April
Anst. Angeb. erbt. u. A 239
Dauerst. Off. Schlef. Ztg.

Wirtschaftsbeamter,
32 J. alt, b. Jugend auf Landwirt.,
mit allen Arbeiten vollst. vertraut,
militärfrei, kath., sucht zum 1. April
Anst. Angeb. erbt. u. A 239
Dauerst. Off. Schlef. Ztg.

Branchenkundiger, tüchtiger, jg. Filialenleiter, 22 Jahre,
militärfrei, mit prima Zeugnissen, sucht Stellung
als Filialenleiter oder 1. Verkäufer
in Kolonial- u. Delikatessen zum 1. April 1916.
Geht. Angebote erbt. u. A 202 Off. Schlef. Ztg.

Älterer, erfahrener Kaufmann,
tüchtiger Buchhalter, Kassierer, Expedient,
bisher in leitender Vertrauensstellung, sucht für 1. 4.
geeignete Position gleich welcher Branche.
Erf. Zeugn. u. Referenzen stehen zur Verfügung, auf Wunsch
persönliche Vorstellung. Off. Ang. u. A 4 Off. Schlef. Ztg.

Junger Mann (Buchhalter),
der Maschinenschreiber ist, i. größt. Firma tätig, m. gut. Zeugn.,
sucht bald oder 1. April Stell. i. größt.
Firma in Bresl. u. Umgeg. Sucht. u. D 162
Off. Schlef. Ztg.

Rechnungsführer,
militärfrei, sucht zum 1. Juli oder
früher dauernde, angenehme Ver-
trauensstellung in nur größerem
Betriebe. Naution kann gestellt
werden. Firm in Buchführung,
Kassieren, Gütergeschäften. Von
Haus aus Landwirt. In jehiger
ungeklärter Stellung über sieben
Jahre in großer Wirtschaft. 41 Jahre
alt, 3 Kinder. Off. Angebote an
Josef Schüßler, Löwen Str. 2.

**Wirtschaftsinfektor sucht 3.
1. 4. od. früh. dauernde Stellg.**
Off. Ang. u. A 254 Off. Schlef. Ztg.

Wirtschafts-Inspektor,
tüchtiger, energischer, erf. u.
kath., 30 Jahre alt, verh.
noch in ungel. Stellung, sucht für
Mitte Mai oder 1. Juli Stellung,
selbständig oder unter Oberleitung.
Gute Zeugnisse u. Empfeh. stehen
zur Seite. Off. Angebote mit An-
gabe des Gehalts u. Deputats ab.
Tanteme unter A 248 an die
Geschäftsst. der Schlef. Ztg.

Wirtschaftsbeamter,
38 Jahre alt, verheiratet, militärfrei,
tüchtiger Landwirt, mit
prima Zeugnissen, sucht, da eigenes
Gut verkauft, Stellung für bald od.
später, unter Oberleitung od. Neben-
amt bevorzugt. Aufschreiben unter
G 3 Off. Schlef. Ztg.

**Suche zum 15. März Stellung als
Wirtschafts-Insp. fent.**
Bin Landwirtssohn, mit prakt.
Arbeiten vertraut, 17 Jahre alt,
besuche die Winterkurse (Unter-
kursus). Zuführer erb. u. A 210
Off. Schlef. Ztg.

Wirtschaftsinfektor
sucht zum 1. 4. 1916 Stellung auf
größeres Gut, wenn mögl. Famil.
Anschluß. Angebote erbeten unter
A 250 Off. Schlef. Ztg.

Wirtschaftsinfektor
sucht zum 1. 4. 1916 Stellung auf
größeres Gut, wenn mögl. Famil.
Anschluß. Angebote erbeten unter
A 250 Off. Schlef. Ztg.

Wirtschaftsinfektor
sucht zum 1. 4. 1916 Stellung auf
größeres Gut, wenn mögl. Famil.
Anschluß. Angebote erbeten unter
A 250 Off. Schlef. Ztg.

Wirtschaftsinfektor
sucht zum 1. 4. 1916 Stellung auf
größeres Gut, wenn mögl. Famil.
Anschluß. Angebote erbeten unter
A 250 Off. Schlef. Ztg.

Wirtschaftsinfektor
sucht zum 1. 4. 1916 Stellung auf
größeres Gut, wenn mögl. Famil.
Anschluß. Angebote erbeten unter
A 250 Off. Schlef. Ztg.

Wirtschaftsinfektor
sucht zum 1. 4. 1916 Stellung auf
größeres Gut, wenn mögl. Famil.
Anschluß. Angebote erbeten unter
A 250 Off. Schlef. Ztg.

Wirtschaftsinfektor
sucht zum 1. 4. 1916 Stellung auf
größeres Gut, wenn mögl. Famil.
Anschluß. Angebote erbeten unter
A 250 Off. Schlef. Ztg.

Wirtschaftsinfektor
sucht zum 1. 4. 1916 Stellung auf
größeres Gut, wenn mögl. Famil.
Anschluß. Angebote erbeten unter
A 250 Off. Schlef. Ztg.

Wirtschaftsinfektor
sucht zum 1. 4. 1916 Stellung auf
größeres Gut, wenn mögl. Famil.
Anschluß. Angebote erbeten unter
A 250 Off. Schlef. Ztg.

Wirtschaftsinfektor
sucht zum 1. 4. 1916 Stellung auf
größeres Gut, wenn mögl. Famil.
Anschluß. Angebote erbeten unter
A 250 Off. Schlef. Ztg.

Junge Dame
mit Reifezeugnis b. H. u. a. guter
Handf., fleißig und intelligent,
vertraut mit Schreibmaschine, sucht
für bald geeignete Stellung. Ana.
unter D 128 Off. Schlef. Ztg.

Wirtschaftlerin,
34 Jahre, firm im Kochen, feiner
Küche, Hauswirtschaft, Geflügel-
gucht, sucht 1. 4. 1916 Stellung. (9
Ang. erb. u. A 217 Off. Schlef. Ztg.)

Mittige Wirtschaftlerin
in mittleren Jahren sucht 1. April
Stellung bei bestem alt. Herrn.
Apotheker Petersdorf i. N. H.

Wirtsch. f. d. Schlef. Ztg.
37jähr. Kriegerfrau (Wid. einer
H. Landwirtsch.), sucht etwa als
Vorwirtschafterin
oder sonst passende Stellung. 15jähr.
Sohn könnte mit über. werden.
Off. Sucht. u. A 236 bef. d. Off.
der Schlefischen Zeitung.

Wirtschaftsfräulein!
Mitte 30 J., wohl erf. in Führ.
frauenlos. Haushaltes, wünscht
ebenfalls Stellung, am liebsten in
Pfarrei auf dem Lande, zum
1. 4. 16. Angeb. unter A 253 an die
Geschäftsst. der Schlef. Ztg.

**Wirtsch. Stütze, alt. Köchin,
Stubenmädchen, u. Wäscherin**
für Altd., Köchin zur Haushf.,
Emma Richei,
gewerkschaftl. Stellenvermittlerin,
Breslau, Wintermarkt 3.

**Suche Stellung für meine
Mamfell.**
War 4 Jahre bei mir. Kocht
ausgezeichnet. Erfahren in
großem Haushalt. (2
Schweidnitz, Feldstr. 31.
M. Jaehner, Direktorin.

**Fräulein, 20 J., kath., erf. in g.
Schneid. u. Glanzp., Geflügelgucht,
sucht b. Stellung. Ana. unter A 252
an die Geschäftsst. der Schlef. Ztg.**

Wirtsch. f. d. Schlef. Ztg.
40er S., gesund, tüchtig u. sparsam
in d. Wirtsch., sucht Wirtsch. f. d. Ztg.
in gut. Hause, a. Führung d. Haus-
haltes, auch wo mutterlose Kinder.
Gut. Off. erb. unter B G 1071 an
Rudolf Mosse, Berlin.

**Suche f. m. 19jähr. Tochter, die
Hauswirtschaftl. bef., April
Aufnahme in gutem Haus, wo sie
Altersgenossen findet. Gute
Verpf. Bedingung. Angeb. u.
A 275 Off. Schlef. Ztg.**

Junges Mädchen,
17 Jahre, welches die Wirtschaft
gründlich erlernen will, f. Stellung
zum 1. April, best. wirtsch. Vor-
kenntn. Familienanschluß und
Zufuhr erwünscht. **Maria Baum,**
Waltersdorf b. Reinswalde N.-A.

Besseres Mädchen,
18 J. alt, d. Schneidern u. Plätten
kann, auch musikf. ist, sucht
passende Stellung. Off. Aufschreiben
unter D 180 Off. Schlef. Ztg.

Sucht. Hauswirtschafterin i. Haus.
Sucht. u. D 177 Off. Schlef. Ztg.

Schneiderin, evgl. u. bill. empf. f. i.
S. u. a. d. Pecher, Fiedlerstr. 12, Neßl.

Perfekte Weibschneiderin
empf. sich d. geehrt. Verordnungen in
u. außer d. Hause, auch aufs Land.
Sucht. u. D 188 Off. Schlef. Ztg.

Suche f. m. 15jähr. Tochter
Stellung in best. Hause, am liebsten
zu Kindern. Deckert, herrsch. Off.
Schweidnitz

Als Gutssekretärin
sucht geb. Mädchen, evgl., 25 J.,
mit boppel. Buchf., Stenogr.
u. Schreibmaschine vertraut. (9
zum 1. April Stellung.
Zuführer erbeten u. A 223 an
die Geschäftsst. der Schlef. Ztg.

Suche für meine Tochter
15 1/2 J., höh. u. Handelschule bef.
Stellung zum 1. April auf Gut od.
H. Landbldg. a. Führung d. Wirtsch.
u. and. Kontraktarbeiten bei Fam.
Anschluß und H. Taschengeld. Zu-
führer u. D 179 Off. Schlef. Ztg.

Wirtsch. f. d. Schlef. Ztg.
Sucht zum 1. 4. Stellung. Anwalts-
büro bevorzugt. Off. Angeb. unter
A 258 Off. Schlef. Ztg.

Wirtsch. f. d. Schlef. Ztg.
Sucht zum 1. 4. Stellung. Anwalts-
büro bevorzugt. Off. Angeb. unter
A 258 Off. Schlef. Ztg.

den weiteren Inhalt der Sitzung: Dr. Franz Heinicke, beide in Breslau.
Druck von Eilich Götzl, Stern in Breslau.